erm.
36
r

P.O. germ. 586x

XV

<36608848900015
<36608848900015
Bayer. Staatsbibliothek

Daguerrotypen

der Zeit.

Dichtungen

von

Dr. A. Haupt.

P.o. germ 586 x

Daguerrotypen

der Zeit.

Dichtungen

von

Dr. A. Haupt.

Bamberg, 1845.

Verlag von Franz Züberlein.

Bayerische Staatsbibliothek München

211. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Humann'scher Druck.

Daguerrotypen.

Inhalt.

	Seite
Schiboleth und Devise	1
Conkurs	5
Satyrus mollis	7
Moosröslein	9
Sängerkranz	12
Lawine	14
Campanula und *Rosa centifolia*	16
Mein Vaterland	18
Ansprache	20
Iris	21
Viola tricolor	23
Antipathie	25
Verschieden angestellt	26
Typhus	27
Anatomischer Heber	30
Verstanden	34
Angeführt	36
Die Ueberraschung	39
Kopfsteuer	41
Lichtsubhastation	43
Nachtwächterei	45
Pfaffenreime	48
Das neue Lied	50

	Seite
Neu Wild	53
Poesie und Praxis	57
Trias	62
Nervus vagus	69
Freiheit	71
Das freie Wort	73
Pfaffenjagd *I*.	80
Trinklied	84
Attraktion und Attraktion	87
Gretchen in Faust	89
Humor	91
Im Zelte des Arabers	93
Halbtannhäusern	95
Sterne	100
Witzdouane	103
Der schwarze Geselle	107
Siderische und tellurische Bahnen	110
Thulebewohner	115
Faustkopien	119
Romantische Pädagogik	122
Pfaffenjagd *II*.	127
Um ein Phantom	130
Falscher Frühling	133
Cimaletti	137
Δός μοι ποῦ στῶ	140
Wahrheit und Trug	142
Pegel	146
Doppelte Ansicht	149
Falscher Wechsel	152
Cirkus und Gallerie	155
Muth in Ehren	159
Tiefe	162
Klage	167
Statische Gesetze	171
Miserere	173

	Seite
Architektenversuche	176
Markstein	182
Felsenglaube	184
Verschiedene Besuche	187
Mein Lied	190
Terzinen	193
Sonnette	211
Eigene Färbung	253

Schiboleth und Devise.

Wenn meiner Lieder kleine Traubenblüthen
Auch störend eure Ruhe, niederwehn,
Wenn Ernst und Scherz, mein Heiligthum zu hüten,
Als wack're Schweizer auf und niedergehn,

Wenn auch das Wort in seinem Niederfallen
Euch traf — vom Meteor ein heißer Stein, —
Gebt mir die Hand, gebt her, ich sag's euch allen,
Wir sind doch Brüder; aber Kampf muß sein.

Ich trag sie offen, schaut sie, die Kokarde,
Längst mein Schiboleth in des Herzens Schooß.
Au jeu, allons. Setz' jeder seine Karte,
Es gilt ein Wahlfeld, herrlich, riesengroß.

Wer immer in der Brust die Kraft empfindet,
Er eile siegesmuthig zum Turnier.
Auch mir hat Jünglings-Muth die Brust entzündet,
Darum entfalt' ich freudig mein Panier.

Ha! flattre, flattre, daß die Luft erklinge,
Die ew'ge Mutter hat dich ja gefeit.
O gute Mutter, segn' auch meine Klinge!
O segne Mutter! — wohl! ich bin bereit.

Ich will nicht Mord, ich will nur Ritterehre,
Ich bin kein Wegelagerer am Zaun.
Und wenn blos schützend klirret meine Wehre,
Ihr könnt als Männer mich nicht schelten traun.

Ich fechte ehrlich, blank sind meine Waffen,
Und keine Scharte trägt des Flambergs Zahn.
Wohlan, laßt unsre Todeswunden klaffen,
Doch jeder Schlag bezeichne einen Mann,

Den edlen Mann, der um die goldnen Sporen
Zu Glimpf und Ernst keck in die Schranken ritt,
Der, hat er auch den ersten Preis verloren,
Doch als Devise trägt: „ich fürcht mich nit."

Häng' Herold, meinen Schild an deinen Rahmen.
Nun bügelfest, hernieder das Visir,
Die Schranken zu, und nun in Gottes Namen,
In Gottes Namen, hörst du? sag ich dir.

Zuerst den Gruß, ich senke meine Lanze,
Dann rings im Kreis gelenkt des Rosses Schritt,
Hell strahlt's ermuthigend im Sonnenglanze
Von meinem Schild herab: „Ich fürcht mich nit."

Ich will nicht Ruhm, ich will nur Rittersehre,
Ich bin kein Wegelagerer am Zaun.
Und wenn bloß schlichte Zier ziert meine Wehre,
Ihr könnt als Männer mich nicht schelten traun.

Ich fechte ehrlich, blank sind meine Waffen,
Und keine Scharte trägt des Flambergs Bahn
Wohlan, laßt meine Todeswunden klaffen,
Doch jeden Schlag bezeichne einen Mann,

Den edlen Mann, der um die goldnen Sporen
Zu Kampf und Ernst keck in die Schranken ritt,
Der, hat er auch den ersten Preis verloren,
Doch als Devise trägt: „ich fürcht mich nit.“

Häng' Herold, meinen Schild an deinen Rahmen,
Nun bügelfest hernieder das Visir,
Die Schranken zu, und nun in Gottes Namen,
In Gottes Namen, hörst du? sag ich dir.

Conkurs.

„Wir müssen protestiren“ so erscholl's vom Munde
Der jungen Pannerträger keck und kühn.
Gut denn, ihr findet uns bereit zu jeder Stunde,
Ein heilig Feuer wird auch uns durchglühn.
Drum, legt ihr so aus, müssen wir pariren
Den kühnen Stoß, wir müssen konkurriren.

So reget freudig euch, ihr frischen Sängerzungen,
Das ist der Tag, den euch der Herr gemacht.
Sind Barden, eure Saiten allzumal gesprungen,
Ist euch der Schlachtakkord noch nicht erwacht?
Habt ihr ein theurer Gut noch zu verlieren
Als eure Ehr'? ihr müßt mit konkurriren.

Wenn sie mit Mäklergeist um warme Herzen handeln,
Daß laut ihr Sang an jedem Strand erklingt,
Als Lichtes Kolporteure durch die Dörfer wandeln,
Und jeder seinen Traum zu Markte bringt,
Wenn sie am Glauben saugen, gleich Vampiren,
Was bleibt euch übrig, als zu konkurriren?

Auf jedem Runenfelsen, den sie kühn erklommen,
Entzünden sie der neuen Freiheit Loh',
Wohlauf, ist denn bei euch das Eichenholz verkommen,
Nichts übrig mehr als eine Garbe Stroh?
Soll unsre Eidgenossenschaft darob erfrieren,
Nährt unsre Flammen doch, wir müssen konkurriren.

Sie zeigen euch die Wappenschilder ohne Zagen,
Sie fordern euch zum Streite; hier die Wahl,
Wollt ihr die Schrankenriegel feig vorüberjagen,
Des Gegners Blut mißgönnen eurem Stahl?
Sind Turner sie, so können wir turniren.
Drum Ritter auf, wir müssen konkurriren.

Daß auch in unserm Hirn noch keine Wasserblasen,
Daß unser Geist vom Knochenfraß nichts weiß, —
Hei, zeigt's durch stämm'ge Fäuste auf dem Tummelrasen,
Hei, laßt sie stäuben mit dem Birkenreis.
Da hilft nicht Eckenstehen, nicht Laviren,
Heran ihr Herrn, wir müssen konkurriren.

Daß sie Verstand und Witz auf ew'ge Zeit gepachtet,
Und unsrer selbst im Pacht begriffen wär',
Daß jeder Flaumbart höhnend uns darob verachtet,
Dieß deutsche Sänger duldet nimmermehr.
Laßt fremde Kraft die stolzen Kämpen spüren.
Drum Freunde auf, wir müssen konkurriren.

Ja wäre dieß das letzte Klingen meiner Worte,
Mein letzter Hauch in treuer deutscher Luft,
Mein letzter Seufzer schallend an der Todespforte,
Mein Testament, wenn Mutter Erde ruft —
Ich geb's euch zum Vollstrecken: laßt euch rühren,
Nur nichts von Waffenstillstand, immer konkurriren.

Nur Eines fleh' ich noch zum großen Herrn der Welten:
Wenn unsre Lanze Stück um Stück sich bricht,
Begegnend unsre beiden Herzen sich nicht fehlten,
Und jeder todesmatt im Sande liegt —
Sagt röchelnd er: wir mußten protestiren"
Laß jubeln mich: „wir mußten konkurriren."

Satyrus mollis.

Seit Ehrenberg mit scharfem Mikroscop
Aus Hymenoptern und Diptern Tentakeln
Die bis jetzt unbekannten Parasiten hob,
Die, Pilzen gleich, auf zarten Strünken wackeln —

Fühlt sich auch angesteckt mein Wespenlied,
Sein Nerve fühlt's, und kann nicht widerstehen.
Auch seine Epidermis trägt, frisch aufgeblüht,
Den Parasiten. Wird er weit noch gehen?

Es ist ein rauher Bursch mit zott'ger Brust
Und ringsum haarig, und doch muß ich's leiden.
Dem Lied zum Harm, doch ihm zu lauter Lust,
Sucht er sich, wie im Lehnstuhl, auszubreiten.

Zwei Hörnchen streckt er aus der Diebesstirn,
Wie Schneckenfühler, die Pupillen tragen,
Er tappt herum, das Auge sein Gehirn,
Und stößt er sich, muß er's dem Liede sagen.

Doch dies Bemerken ist ein wack'rer Stoß,
Den er mit seinen krummen Hammelsfüßen
Dem Liede gibt, es wird nicht seiner los,
Bis es ja ja sagt. Ist's nicht zum Verdrießen?

Wie tauf' ich doch das neue *Genus* nur?
Ein Hautschwamm ist's, er geht nicht bis auf's Leben,
Ich will ihm, hilf, o hilf Nomenklatur,
„*Satyrus*" und als Species: „*mollis*" geben.

Moosröslein.

Moosröslein auf der Haiden
  Bist du mein kleines Stachellied,
Aus meinem Herzen aufgeblüht,
  Kann nimmer von dir scheiden.

Du mit den zarten Stengeln
  Bist Liebchen mir, bist süße Braut,
Vor Gott mir heimlich angetraut,
  Vor Gott und seinen Engeln.

Bist stets mein Kind geblieben.
  Hab' nimmer für ein Weib geglüht,
Ich trug dich stille im Gemüth,
  Warst nur mein einzig Lieben.

Und wenn's von außen stürmte,
  Da warf ich mich an deine Brust,
Aus deinen Lippen sog ich Lust,
  Du warst's, das mich beschirmte.

Und wenn's von außen lachte,
Da trat'st du unverhofft herfür,
Und Wangenrosen glühten dir,
Daß hell das Herz mir tagte.

Bist ja mein Ein, mein Alles,
In Leiden Trost, in Freuden Lust.
O werde nimmer dir bewußt
Der Schuld und tiefen Falles.

Und wenn sie dich verhöhnen,
Und sagen: Bist ja noch ein Kind,
So komme an mein Herz geschwind,
Will dich und mich versöhnen.

Mein süßes Haideröschen,
Doch ist es nicht so streng gemeint,
Birg immer, wenn ein Nachbar weint,
Die Thrän' in deinem Schößchen.

Doch zwei nur, holdes Liebchen,
Nur zweien Trauten gönn' ich dich,
Wenn sie dich herzen inniglich
In ihrem trauten Stübchen.

Erwiedre ihre Flammen,
Doch Gott nur und dem Vaterland,
Und flicht getrost das Freundschaftsband,
Die passen wohl zusammen.

Moosröslein auf der Haiden!
Stehst fast allein auf grünem Grund,
Bist doch an Stamm und Mark gesund,
Das wollen sie dir neiden.

Sei still mein gutes Kindchen,
Ich tränke dich mit Herzblut heiß,
Acht' ihres Hohnes laut und leis
Wie lauer Morgenwindchen.

Was liegt uns am Gewimmel,
Liegst du mir lächelnd in dem Schooß,
Sprichst du mit mir aus kraußem Moos,
Bist du und ich im Himmel.

Sängerkranz.

Auf Sänger! laßt kreisen das todte Blut,
Steht auf aus den modernden Särgen;
Heran von der Ems und der Oder Fluth,
Vom Rhein und den steirischen Bergen.

Und nehmet die Harfen, und stellt euch an,
Und stellt euch im Kreise bedächtig,
Auf jedem Gränzstein steh' ein Mann,
Ein Schloß hochragend und mächtig!

Und schaart euch zum Kranz, zum unendlichen Ring
Um Deutschland enger und enger,
Der schönste Kranz, der es je umfing,
Ein Edelstein jeglicher Sänger.

Und wie einst die Wolke im Wüsten-Sand
Dem Volke ein leuchtendes Feuer,
Doch hoch ob den Feinden verzehrender Brand,
Vernichtendes Ungeheuer, —

So brande nach Außen du deutscher Sang,
Ersäufe, was feindlich erscheinet.
Sei Gluthen entströmend, ein Feuergang,
Aus tausend Flammen geeinet.

Doch leg' dich nach innen, ein Rosenmund
An's Herz dem eigenen Volke,
Hauch Liebe in deutscher Wasser Grund,
Daß Liebe thaue die Wolke.

Ein Janus, im doppelten Sehen geübt,
Ruf' keck in die feindlichen Gassen:
Wir haben euch lange umsonst geliebt,
Noch sind wir zu stolz, euch zu hassen.

Nach innen aber mit Sehnsuchts Hast:
Laßt, Brüder, die Schranken zerstieben,
O die ihr uns lange genug gehaßt,
O lernet nun endlich uns lieben!

So zieht euch heran ein edel Geschlecht,
Und fällt euch der Tod im Triumphe,
So steh' in der Bresche zu neuem Gefecht
Der Sohn euch auf blutendem Rumpfe.

Und es singe der Sohn und der Enkel das Lied,
Bis es Sohn und Enkel durchdrungen,
Das Lied von Liebe, im Himmel erblüht,
Und ewig im Himmel gesungen.

Lawine.

Hörst du mein Volk, wie hoch von deinen Bergen
Sich die Lawine donnernd niedersenkt,
Die stiller Hütten Raum zu großen Särgen,
Ein großes Völkergrab zu machen denkt?
Schau ruhig hin auf ihre Katarrhacte!
Deß' auch die deutschen Berge gut und groß,
Noch hält er fest an seiner heil'gen Acte,
Die er allorts mit guten Kindern schloß.

Hei, wie sie jauchzend mit Zerstörungshauche
Vor sich die Luft zu wilden Knäueln schlingt;
Wie sie zerknickend ringsum Strauch um Strauche
Von Fels zu Fels sich eine Gasse ringt!
Sei ruhig, wenn auch ihre Donnerstimme
Herüber rufet ein entsetzlich „Weh,"
Am wildsten thun die Neulinge im Grimme,
Es ist doch nichts, als frisch gefallner Schnee.

Und ob sie Fels und altermüde Eichen
Herunter reißt im wildbewegten Sprung,
Des Herren Finger wird den Weg ihr zeigen,
Den Weg zur unfruchtbaren Niederung.
Sieh' ruhig hin, es sind nicht deine Hütten,
Mein deutsches Volk, die ihre Wucht zermalmt,
In tiefe Wildniß muß sie selbst sich schütten,
Wo sie zerstiebt und unbelauscht verqualmt.

Und ging ihr Lauf auch mit verhängten Zügeln,
Doch schwebt hoch über ihr in Silberduft
Dein Engel mit den schutzgewohnten Flügeln,
Mein deutsches Volk in blauer Himmelsluft.
Ja, stürzte selbst der Berg, der sie geboren,
Die Trümmer rollend bis zu deinem Stand,
So bleibe ewig dir der Glaube nicht verloren:
Der Himmel schützt ein treues Vaterland!

Campanula und Rosa centifolia.

Zuerst gefaltet, doch aus Einem Gusse,
Neigt Glocke sich des Frühlings warmem Kusse,
Den Zephyr tändelnd trug.
Und aus dem Schacht der aufwärts offnen Blume
Steigt frisch die Säule in dem Heiligthume,
Zwar Eine, doch genug.

Ein einzig Blatt, doch in sich selber kehrend,
Und wie der Brautring feste Dauer lehrend,
Ein einzig Becherrund.
Und sanft gekleidet in des Himmels Bläue,
Das schöne Bild der unverfälschten Treue.
Ein eng gewobner Bund.

Und tief im Bechergrund ein ernstes Klingen,
Das Lied von Einheit, heiligem Umschlingen,
Von Knechtschafts Hohn.
Und tief im Lied der Haltpunkt alles Sanges,
Der Notenriese, festen ernsten Ganges,
Der Freiheit Contraton.

Und wenn der Westwind ihre Rundung knittert,
Und wenn's aus Osten stürmet und gewittert,
Und ihren Becher schlitzt,
So zucket die gebrochne Fiber leise
Den Schmerz hinüber in der Schwestern Kreise.
Das ganze Herz geritzt!

Nicht so die Rose. Viele, viele Blätter
Sie trotzen einzeln nur dem Sturmeswetter,
Und doch sind sie vereint;
An ihren Wurzeln Eines und verbunden,
Wird einzeln tief der tiefe Schmerz empfunden,
Wenn auch nur Ein Blatt weint.

Und ihre Farbe, ist sie wen'ger würdig,
Ist sie der Treue nicht auch ebenbürtig;
Der Liebe sanftes Roth?
Und haucht nicht jedes Blatt dieselben Düfte,
So würzig frisch wie milde Frühlingslüfte
Erblüht aus Winters Tod?

Doch macht ein Fremdling sich mit ihr zu schaffen,
So zeigt sie ihm die blank geschliff'nen Waffen,
Den scharfgespitzten Dorn.
Und weh der Hand, die ihrem Stamme nahet,
Die unbefleckte Jungfrau grollt und fahet
Nach ihm mit keuschem Zorn.

Und lauschest du dem Strome ihrer Lieder,
Wiegt sich auch Sangeswelle auf und nieder —
Doch stets dasselbe Lied.
Und Ein Accord in Wechselfugen=Kreisen:
Der Laut der Liebe, tausendfach in Weisen
Den ganzen Bau durchzieht.

Drum lobe dir *Campanula* die blaue,
Ich will darob nicht schelten dich, ich baue
Auch auf mein Rosenkind.
Ich will ihm stets mein treues Liedchen weihen,
Wenn ihrer Blätter, schlängelnd sich in Reihen,
Auch neun und dreißig sind.

Mein Vaterland.

Ich habe all mein Lieben hingegeben,
Ich schloß mein Herz mit einem Eisenband,
Nur Einen Flug ließ ich ihm, nur Ein Schweben:
Den Adlerflug zum deutschen Vaterland.

Ich hab' ihm streng verboten, sich zu ketten
Mit Rosenschnüren an des Weibes Hand;
Doch konnt' ich's nicht aus Einer Fessel retten:
Nicht aus der Demant=Schnur vom Vaterland.

Ich hab' ihm seinen Hammer aufgehangen,
Es schmiedet nimmer der Gefühle Brand;
Doch hab' ich Eines, Eines nur umgangen:
Die helle Gluth für's deutsche Vaterland.

Ich sprach zu ihm: du mußt auf Wand'rung gehen,
Mußt werden schmiegsam, höfisch und gewandt,
In Einem aber bleib' als Kind mir stehen:
Im frommen Anschluß an dein Vaterland!

Und beugt sich's auch den zwingenden Gewalten,
Ist ihm die Zunge hart gefeit, gebannt,
So hat es doch noch Einen Ton behalten,
Den es noch träumend singt: mein Vaterland!

O süßer Klang! so wieg dich auf und nieder,
Ein Echo klingend bis zum Lebensrand,
Du Grundton aller meiner Jugendlieder,
Mein einz'ger Hort: Du deutsches Vaterland!

Und du mein Herz, wenn du mit Sehnsuchts-Schmerzen
Zum Himmel betend aufschaust unverwandt,
So lege zwischen dich und Himmelsherzen
Als Mittler für dein Fleh'n: das Vaterland!

Ansprache.

O Herz mein Herz, geh' ganz in dich zurücke,
Was thust du draußen in der kalten Welt?
Es wintert, brauchst im Eis ja eine Krücke,
Die dir den Tritt, den ungewohnten, hält.

O bleib' zu Haus, du wirst nur draußen fallen,
Ich setze mich zu dir, ich sprech' dir zu.
Horch wie der Wind durchstöbert unsre Hallen,
Wir spinnen Mährlein ab in süßer Ruh'.

Nur geh' zu Zeiten an die kleinen Fenster,
Und habe dreier Steige sorgsam acht,
Auf jedem zieht im Dunkeln wie Gespenster
Ein Wand'rer, sucht ein Obdach für die Nacht.

Und schaust du Einen, frag' nach seinem Namen,
Und sagt er: König, öffne schnell die Thür,
Noch schneller aber deinen Fensterrahmen,
Und ruf hinaus recht laut: willkommen hier!

Und kommt der Zweite, und er grüßt dich wieder:
Und nennt sich: Vaterland, so eile schnell,
Tritt ihm entgegen, drück' die Hand ihm bieder,
Mach ihm zur Ehr' die ganze Stube hell.

Und kommt ein Drittes mit dem Silberhaare,
Und spricht: Ich bin die Mutter, guter Sohn,
Die Kirche. O dann knie dich mit dem Paare
In Demuth vor ihr, sie verdient den Thron.

Ich stehe dann im stillen Hintergrunde,
Und schau' gerührt der schönen Scene zu,
Vier reichen völlig aus zu solchem Bunde,
Brauchst Niemand sonst, mach' alle Läden zu.

Iris.

Siehst du die dunkle Wand am Horizonte,
Des Sturm's verlorene Vedette, stehn?
Und durch den schiefergrauen Leib die Sonde
Des Regenbogens leis geschwungen gehn?

Aus sieben Einzelfarben zwar gewoben,
Und jeder an des Vormanns Brust gelehnt,
Und jeder für sich selber eingeschoben,
Zum Brückenbogen einzeln ausgedehnt.

Doch müssen all' als Zwillinge sich achten,
Um alle schlinget sich ein Bruderband.
Ob blau, ob roth, ob goldgelb, ob smaragden,
Sie sind aus Einem Blut, sind stammverwandt.

Und tragen all dasselbe einz'ge Streben,
Sonst wären alle todt und wesenleer.
Licht will nach seiner Weise jeder geben,
Denn jeder trank aus gleichem Strahlenmeer.

Und ob du auch die sieben Strahlen spaltest,
So trennst du sie doch immer nur im Wort,
Nur Worte sind's, womit du klügelnd schaltest,
Sie sind nur Eins, sind Licht und bleiben's fort.

Zusammen kommen sie auf Sturmesflügeln,
Zusammen sterben sie im Wolkenschacht,
Und jagt der Eine nach den nahen Hügeln,
Es folgen all' schnell wie Gedankenjagd.

Das ist das Bild von unsren deutschen Gauen,
Und ihrer Farben wechselndem Verlauf;
Zwar Iris, doch auch ohne Sturm zu schauen,
Auch ohne Sturm. Beschwör' ihn nicht herauf!

Viola tricolor.

Ganz oben auf goldenem Stuhle,
Aufspinnend die schnurrende Spuhle,
Sitzt, träumend von leuchtenden Tagen,
Stiefmütterlein still mit Behagen.
Und ihr zur Seit'
Gemächlich breit
Sind auch auf goldenen Stühlen
Schooßkinder selbander und spielen.

Stiefmütterlein breitet die Arme,
Daß Schooßkind neben erwarme,
Haucht ihnen als Fee ins Gesichte,
Da schließt sich ihr Auge dem Lichte.
Sie träumen hold
Von Zukunft Gold.
Drum sind sie gelbgrünlich gestreifet,
Wie Hoffnung die Seele bereifet.

Stiefkinder aber kauern
Tief unten unter Trauern,
Braun von der Sonne Bescheinen,
Sie hängen die Köpfchen und weinen.
Und Schooßkind setzt
Zu guter Letzt
Die Füße ihm noch auf den Nacken,
Daß Sennen und Knochen erknacken.

Stiefmütterlein, Stiefmütterlein!
Dein Lieben ist wie Sonnenschein
Hoch oben auf riesigen Bergen;
Doch tief zu den schüchternen Zwergen:
Dem stillen Thal,
Den Blumen zumal
Dringt nimmer dein schimmerndes Leuchten,
Und Nebel drückt die Gebäugten.

Und doch tönt unserm Ohre,
Du Schelm von Tricolore
Dein Ruf, wie dein mütterlich Schalten
Woll' gleich die Kinderlein halten.
Betrüge dich nicht,
Die Geißel flicht
Sich selber, du weißt nicht von wannen:
Erst Freie, dann Herrn, dann Tyrannen.

Stiefmütterlein, Stiefmütterlein!
Wirst stets die Tricolore sein!
Wenn sie auf deutschen Gauen
Einst pflegen dich, und bauen,
Und setzen tief
Die ihnen stief, —
So werden wir factisch es lesen:
Das ist so Tricolorwesen.

Antipathie.

S'ist zu verwundern, wie sonst starke Leute,
Die in der alten Löwen Zwinger gehn,
Und wie ein grau ägyptisches Gebäude,
Wie Felsen fest in tausend Wettern stehn, —

Die vor dem Herrscher keck ihr Schnippchen schlagen,
Und mit der Ruthe fegen seinen Steiß,
Und die prophetisch von den Freiheitstagen,
Von Tricoloren singen, kühn und heiß —

Daß die, wenn sie die Eine Farbe wittern:
Die Kirchenfarbe, scheu sich seitwärts drehn,
Und bei dem Pentagramma: „Pfaff“ schon zittern,
Und wie Mephisto an der Schwelle stehn —

Daß sie, wie Leute, die die Katzenhaare
Von ferne riechen mit Antipathie,
Vor einem harmlos stehenden Altare
Aufschäumend fallen in Apoplexie.

Es ist da jedenfalls, nur zugestanden,
Denn Läugnen macht sie lächerlicher noch,
Ein Fehler in dem Nervsystem vorhanden,
So oder so, krank sind sie einmal doch.

Verschieden angestellt.

Als wär' der jüngste Tag im Nahen,
Als eint' sich Adria und Welt,
Als wolltet ihr die Sterne fahen,
So wild habt ihr euch angestellt.

Die Treiber tief im Hintergrunde
Verbargen sich in Waldes Zelt,
Und euch schußfertig in die Runde,
So haben sie euch angestellt.

Wann enden eure Wehmuthsklagen?
Wenn auch die letzte Krone fällt,
Und oft ist, daß sie Kronen tragen,
Doch all' was Fürsten angestellt.

Ihr liebt an Höfen die Bewegung,
Ihr liebt Bewegung in der Welt,
Folgt ungenirt denn dieser Regung,
Da ihr als Hofrad angestellt.

Typhus.

Hinaus in's Feld, ich fühl' es in mir braußen!
Ha! dieser Sturm, er klingt wie Donnergruß,
Er woget, wie Metall, wenn sich's zum Guß
Bereitet, und am Tiegel die Gebläse saußen.

Hinaus! ich such', ich fühl', ich muß es finden,
Das ewig Treibende, das in mir tobt,
Nur dann wird es als Wahres erst erprobt,
Wenn es sich läßt an alle Formen binden.

Die Blitze, die in meinem Geiste schwirren,
Die Funken, die aus seiner Esse sprühn,
Sie müssen irgendwo als Sonnen glühn,
Und um ein Centrum, nein, um sich rotiren!

Hinaus! ich muß mir selber nur entrinnen.
Weg, weg, ich fühl' mich stark, ich streif dich ab,
Denn bist du wirklich, liegst nicht, wie im Grab
Im Geiste mir, so mußt du zu gewinnen

Auch außer mir sein. Wie! was soll das Klingen
Wie tausend Silberglocken, hör' ich recht?
Es reget sich im dichten Laubgeflecht,
Auch von den Bergen wollen Stimmen dringen.

Zum Tone wird die Well' an meinem Fuße,
Es klingt die Luft mir mit verwandtem Hauch,
Es singt der Vogel in dem Blüthenstrauch,
Es lacht die Rose mit dem Gluthengruße.

Ja Alles, Alles ein verwandtes Tönen,
In mir ein Donner, außer mir ein Klang,
Und doch nur Ein Ton. O wie trüb, wie bang,
Wie soll ich diese Pole doch versöhnen?

Still Zweifler! ich bin du. — Wer hat gesprochen?
Ha! ahne ich's? Das ist mein eigner Ton.
Still Herzchen, lausche. Still, hör' deinen Sohn,
Den Vater hör' als Echo reich gebrochen.

Nur ruhig, weicher, stiller und verschwimmend;
Und doch dein Ton; du Braußen, draußen Hauch,
Du lösungsehnend Erz in Ofens Bauch,
Und draußen in demantnen Funken glimmend.

Ich will es bergen, bergen, o dies süße Wissen,
Ich will dran zehren, will der Adler sein,
Der tief im Herzen wühlt, das sich erneun
Muß, ob's zuvor die Fänge auch zerrissen.

Ich bergen? nein. Den Dholagir erklimmen
Will ich, ich will es rufen, brüllen, schrein
Hinaus, daß selbst der Sterne goldne Reihn,
Von meinem Hauch berühret, stärker glimmen.

Ich bin du. Du bist ich. Ha, keinen Namen!
Es hat ja keinen, darf ja haben nicht
Das Herrliche, ist's nicht ein Riesenlicht,
Zu eng für eines Menschen Wortes Rahmen?

Jetzt ist er ruhig. Nehmet ihm die Jacke,
Und löset immerhin die Aermelschnur.
He Wärter, nimm und rüttle die Mixtur,
Zwei Löffel voll, eh' es ihn wieder packe.

Anatomischer Heber.

Bringt mir den Heber herbei
Den anatomischen mit der langen Barometerröhre,
Und auch das Häutchen, es sei
Recht fett und biegsam, daß den Erfolg es brechend nicht
störe.

Nun hübsch zur Seite gedehnt
Und angezogen, auf daß die Gefäße sich alle entwickeln.
Den Faden nun, fest gesträhnt,
Schaut, daß das Häutchen am Rand nicht klaffe in
störenden Zwickeln.

Jetzt gieß ich es oben hinein.
„Was denn?“ Nur Geduld, es soll die Folge das euch noch erläutern;
Schaut, wie es schwillt, wie klein
Es anfangs gewesen, doch wird sich Alles ründend erweitern.

Jetzt wird's zum Kugelsegment,
Schon ist es deutlich und leicht und ohne Loupe zu schauen,
Folgt nur bedacht und behend
Der Adern Quellenverlauf der lichten rothen und blauen.

Das hier ist das zarte Geflecht,
Darin die Verwicklungen sich in lebendigen Knoten bewegen;
Das ist, — du thöricht Geschlecht,
Noch lächeln? willst du Zweifel in meine Behauptungen legen?

Ha Alles so licht, so wahr,
Du kannst es verfolgen bis auf die letzte feinste Schattirung,
So luftig, so durchscheinend klar,
Hier liegt es ausgespannt, kein Tul und keine Wattirung.

Seht hier, so kam's, ihr saht
Es kommen. Das ist das Princip und das weitre Verlaufen.
Pragmatisch! kein Diplomat
Kann so spottwolfeil sich der Intrigue Lösung erkaufen.

Intrigue? Sprach ich gut?
Nein. Wahrheit und Poesie, schau hier ihre schimmernden Stätten,
Schau auch der Schwächen Brut,
Die zuckend und zappelnd sich zu fressenden Tänien plätten.

Drum zollt dem Meister Dank,
Doch Dank auch dem Hebererfinder zu solchem Geistesvergnügen!
„Verbunden für den Schwank."
Was Schwank! Das ist schmählicher Tusch. Wart Bürschchen, das wollen wir rügen.

„Entschuldgung, was thaten sie
Da oben als Druck denn hinein in diesen gigantischen Trichter?"
Ich glaube, Sie haben nie
Von Reflexion gehört, dem Monopole der Dichter?

„So! und dieß Stückchen Haut?“
Dieß? Nun so sei dieß Wort auch Ihres Mundwerks Stopfer,
Mein Herz ist's, sag ich laut,
Enthoben hab' ichs der Brust, der Wissenschaft heiliges Opfer.

„Hm! Hab' das Experiment
Schon anderswo schöner gesehn. Da nahm man, daß es wohl drücke,
Ein schwereres Element:
Die Liebe. Die Reflexion hat lang nicht die taugliche Dicke.“

„Auch nahm man für diesen Fall
Ein ander Herz, als das eigne. So kann es ja nimmermehr fehlen,
Es bleibt uns hier nicht die Wahl,
Einseitigkeit und der Stolz, sie müssen sich immer vermählen.“

„Sie werden zum eigenen Dieb
An der Wahrheit, ich sag' es rund und fest und unverholen.“
Die Liebe? was ist die Lieb?
Wie? — Interpellator hatte jedoch schon fort sich gestohlen.

Verstanden.

Das ist die große, unendliche Klage:
Wir haben errungen den blutigen Sieg,
Erforschet der Dinge wahre Lage,
Gekämpfet den heiligen, göttlichen Krieg.
Befreit ist der Geist von der Dummheit Banden;
Doch ach! wir werden nicht verstanden!

Getrennt mit kühnem, gewaltigen Schnitte
Ist nun der Himmel von der Welt;
Die Göttlichen auf der Erde Mitte
Sie schlagen auf ihr Wonnezelt,
Obgleich sich die Pfaffen die Köpfe zerrannten.
Doch ach! wir wurden nicht verstanden!

Wir stahlen das Licht mit Prometheus Muthe,
Wir brannten der Freiheit Fackel an.
Wir düngten das Lied mit Herzensblute,
Ein jeglicher Vers ein geharnischter Mann.
Wir glaubten zu rufen zu Stammesverwandten,
Doch ach! wir wurden nicht verstanden!

Wir entvölkerten kühn den pfäffischen Himmel,
Wir zeigten das Wunder im Erdenkostüm.
Wir entblößten die Religion von Schimmel,
Sie blätterte sich wie Analcym.
Man ließ uns gewähren wie lumpige Granden,
Denn ach! wir wurden nicht verstanden!

Wir sagten's eindringlich, bald laut, bald leise:
Die Kunst ist Gott, und die Schönheit Gott,
Und die Welt ist Gott, und die Geisteskreise
Sind Gott, und was blieb uns, als eitel Spott?
Drum fließet ihr Thränen; ha! Fluch euch Pedanten,
Denn ach! ihr habt uns nicht verstanden!

Und nicht einmal Martyrer durften wir werden,
Wir trinken nun gar an Höfen Kaffee.
Ha! grausam erbarmende Liebe auf Erden,
Wo birgst du dein flammendstes Autodafé!
Wann brechen die Knie' uns, die foltergespannten?
O Jammer! wir werden nicht verstanden!

Verstanden? — Warum denn nicht, ihr Lieben?
Recht gut. So wie man den Armen versteht,
Der, am Verstande zurückgeblieben,
In streng vergitterten Gängen geht.
Man sah's, ihr wolltet am Ufer landen;
Doch mußtet ihr mitten im Flusse versanden.
Wir wissen, warum. — Habt ihr es verstanden?

Angeführt.

Ihr singet von Liebe, ihr singet von Hohn,
Ich laß euch die Liebe, ich laß euch den Hohn,
Doch lasset auch mir mein schallendes Lied,
Ich singe lachend, ich lache im Lied.

Wohl klingt es so schmeichelnd, so wonnesüß,
Singt ihr von den Houris im Paradies,
Wohl legt es sich wärmend, so golden und rein
Um Herz und Gemüth wie Sonnenschein.

Und wenn ihr sonnettet, und wenn ihr ghaselt,
Vom Wandern des träumenden Herzens erzählt,
Mit Rückert am grünenden Gangesstrand,
Mit Platen auf der Sahara Sand —

So befällt uns unendlicher Reisedrang,
Wir schweben des Orients Fluren entlang,
Wir schauen in jedem Araber den Held,
Schaun flinke Kamele und Wüstengezelt.

Dieweilen wir aber auf deutschem Grund
Wohl auch dermalen noch kerngesund,
So hören wir gern auch deutschen Klang.
Vernehmt denn, ich sing euch den Feuersang:

S'ist ganz gut, wenn der Wächter wacht,
Und um sich schaut in Mitten der Nacht,
Und wenn er bei Zeiten zum Horne greift,
Wenn leckend die Flamme den First bestreift.

Drum, wenn die deutsche Sionswacht
Den Feuerruf brüllt in die finstere Nacht,
Und ziehet gewaltig am Glockenstrang —
Wir meinen uns sich'rer, wenn gleichwohl bang.

Doch wenn es am hellen lichten Tag
Blos reichlicher raucht vom Ziegeldach,
Und ihr schreit immerdar Feuer drein,
Wie kann man des Lebens nur froh noch seyn?

Da tütet es hinten, da tütet es vorn,
Als gäb's einen ewigen Feuerborn,
Da tütet es links, da tütet es rechts,
Als käme das Ende des Menschengeschlechts.

Mein Gott im Himmel! Baumwolle her,
Die Bursche zersprengen mir sonst das Gehör.
Da haben wir's schon, jetzt trommelt es gar,
Ich werde des Bischen Vernunft noch baar.

Nun werden auch noch Kanoniere wach,
Und Schuß auf Schuß, und Schlag auf Schlag.
Barmherziger Gott, der Lärm: Es brennt.
Jetzt rasseln die Spritzen, das ist mein End.

O liebe Frau, o braves Gesind,
O rettet, o rettet mein einziges Kind!
Sie fegen das Haus mir schon im Tumult,
Jetzt, Herz, gelassen, und nur Geduld!

S'ist nichts — ruft der Polizeisoldat,
Es brennt der Ziegler am Ende der Stadt.
Ei, daß euch der — nein, 's ist unerhört,
Wie man heut zu Tage den Bürger stört. —

Drum, wenn es nun wiederum: Feuer, ruft,
So schnarch ich, wie in der Todtengruft,
Bis selber die Flamme ich sehe am Haus,
Und lach' die betrunkenen Wächter aus.

Die Ueberraschung.

„Denn, wer wie ich, mit Gott gegrollt,
„Darf auch mit einem König grollen!"
Nun wißt ihr, wie weit ihr gehen sollt,
Bis ihr erschauet das Wunder der Tollen.

Herbei die Winde, der Geist muß steigen,
Bringt schläunig Hebel und Flaschenzug.
Noch höher, bald werden zum Himmel wir reichen,
Ein Ruck noch, jetzt haltet, jetzt ist es genug.

Ha! siehst du Jehova! da bin ich, was säumst du?
Hervor mit dem Völker zerschmetternden Blitz,
Heraus, ohnmächtiger Gott, sonst räumst du
Noch heute den ewigen Wolkensitz!

Ach, Guter! laß mich noch etwas leben,
Das Blitzen ist just meine Passion.
Schlag' nur an die Brust. Was müßt' man dir geben,
Wenn du der Blitze entbehrtest, mein Sohn?

Nein, sag' ich, du schonst mir zu viel die Tyrannen,
Du hälst mir ein viel zu gelindes Gericht;
Noch einmal soll's hingehn, doch die mir entrannen,
Die, sag' ich dir, schone mir fürderhin nicht!

Genug, ich versprech's, nun laß mich gehen,
Du hast mich so schimpflich überrascht,
Geh, laß es dem lüsternen Cherub nicht sehen,
Daß du vom Baum der Erkenntniß genascht.

Hier hast du die Hand. Ich will mich hüten,
Nun kenn' ich dich Spiegelberg, du bist kühn,
Du kannst mir die Engel zusammentüten,
Und dann, du Herrschaft, dann fahre hin.

Und sieh, er empfiehlt sich, und fährt herunter,
Kaum haben die Sterne zum Weichen Zeit,
Und hier auf Erden, da lebt er so munter,
Als wär' nichts geschehen weit und breit.

Doch das ist die Art der ächten Weisen:
Andeutend nur, nur der Geruch vom Schmauß;
Doch tritt'st du einst wieder auf göttlichen Gleisen,
O himmlischer Kammerherr, sprich's dann aus!

Kopfsteuer.

Einst, wenn durch unsre heil'gen deutschen Gauen
Der Strom der Freiheit unaufhaltsam rauscht,
Aus jedem Auge Freudenthränen thauen,
Und jedes Ohr ob seiner Brandung lauscht,
Und Jubel rings, und frische Siegeschöre
Hoch wogen über ihm, wie Wolkenmeere, —

Wenn auf die sehnsuchtsbleichen Blumenmatten
Die Freiheit ihre Flammenblüthen gießt,
Und weit in Gränzgebirges blauen Schatten
Der Knechtschaft letzter Ueberrest zerfließt,
Wenn, einst geschmiedet in des Zwingherrn Essen,
Der letzte Sklavenring vom Rost zerfressen, —

Wenn eine einzige lebend'ge Kette
Vom König bis zum letzten Häusler geht,
Und auch des Weilers kleinste Feuerstätte
Wie Freiheitsodem ihren Rauch verweht,
Dann bleibt doch immer eine kleine Steuer
Als unberufner Grundstein im Gemäuer.

Kopfsteuer.

Kopfsteuer muß, soll nicht der Kaiser pflügen,
Auch dann noch üben ihren Eisendruck.
Und das ist, wollet euch nur nicht betrügen,
Des Sklavenkelches letzter Hefen-Schluck.
Und lodern gleich auch alle Schlagebäume,
Kopfsteuer wandert nie in's Reich der Träume.

Nur eine Kaste ist dann zu beneiden,
Das sind die frommen Leute ohne Kopf,
Denn wo nichts ist, ist auch nichts zu erbeuten,
Das sagt euch unverholen jeder Tropf.
Und da ihr Kopf besitzet, müßt ihr zahlen,
Drum wollet euch vorerst die Freiheit mahlen.

Weit besser doch gemahlt, als gar nicht haben,
Und stellt sie klug auf euren Hausaltär,
Dran mögt ihr euch in frommen Stunden laben,
Und euch erzählen, wie's in Eden war.
Laßt hinter euch die trüben Lampen knistern,
Den schwachen Kinderlaut von Stockphilistern.

Lichtsubhastation.

Was ist das für ein Drängen, für ein Lärmen,
Das schiebt und tollt,
Als wenn ein alter Bienenstock zum Schwärmen
Sich schicken wollt!
Es ist Termin, des Auctionators Hammer
Schlägt laut den Tact in dieser Brodem-Kammer.

Licht wird da drinn verstrichen auf dem Weg der
Subhastation.
Licht, Licht, wer will? nothwendig für den Schlächter
Und Königssohn.
Licht, Licht, ganz schönes Licht, gibt niemand weiter?
Eins, zwei, drei, schönes Licht! ihr Bärenhäuter.

„Mehr Licht, heraus damit, 's ist noch vorräthig!"
    Ja nur Geduld.
„Heraus Licht, nur heraus, ich hab' es nöthig,
    Weit lieber Schuld,
Als ohne Licht. Das ist ein schmählich Leben,
So fledermausig trüb herumzuschweben."

Was will der Bauer hinten in der Ecke
    Der lahme Hund,
Mit dem Philister-Blick, der höhnisch kecke,
    Der lang schon stund.
Werft ihn hinaus! denn hier wird subhastiret,
Und bloße Gaffer werden expediret.

Nu, nicht so eilig, that's ja nicht vorsätzlich,
    Wozu denn Streit?
Ich wollt nicht stören, 's war mir nur ergötzlich,
    Ging drum so weit,
Was ist's denn für ein Licht — laßt mich nur schnaufen,
Ich könnt ja auch um einen Kreuzer kaufen.

Aha, 's ist Nordlicht, kenn' schon dieses Flackern
Vom Eisenpol.
Da lob' ich mir den Sonnenstrahl, den wackern,
Der wärmet wohl.
Ade ihr Herren, könnt' nichts von mir gewinnen,
Mein Licht bezieh' ich von den Apenninnen.

Nachtwächterei.

Das große Nachtwächterlied, habt ihr's vernommen?
Nein! 's ist uns bis jetzt nichts zu Ohren gekommen.
So höret ihr Christen, was ich euch will sagen,
Was sich ereignet in unseren Tagen,
Und seid nicht wählig,
Denn nun erzähl' ich
Die große Affaire.
Wahr ist sie, auf Ehre:

Es ist irgendwo eine Stadt gelegen,
Von Philistern bewohnt an allen Wegen,
Da wird gehandelt, wie aller Orten,
Und Fürsten giebt's da, und Stände und Orden.
Auch trieb „zum Besen"
Ein Wirth sein Wesen,
Der hat behalten
Ein Faß vom Alten.

Und in der Stadt waren viel junge Leute,
Auch alte, die sind nicht gescheid noch bis heute,
Die gingen zum Keller und tranken vom Fasse,
Das voll bis zum Spund war von brüselndem Nasse.
Der Trunk der Gäste,
Auch wär' er der beste —
Wollt nimmer behagen
Dem lüsternen Magen.

Das Naß hieß Freiheit, und wenn sie recht troffen,
Krakelten sie laut in den Straßen besoffen,
Und schrien: „so wahr lebt der Wirth zum Besen,
Auskehren wir alles Philisterwesen."
Und wie sie lärmen
Und jubeln und schwärmen,
Da kam zur Stunde
Die Nachtwächterrunde.

„„He, Ho! was soll das verdammte Spektakeln.""
„Ha! wart Philister, wir wollen dich wackeln,
Wir sind freie Leute, ihr Bärenhäuter."
Verblüfft stehn die Wächter, und gehen weiter
Zum Bürgermeister
Herrn Zäh auf Kleister,
Und referiren
Wie wackere Sbirren.

Der aber spricht lächelnd: „das ist gewesen
Die allbekannte Gesellschaft vom Besen.
Sie haben geschaut euch starr in die Augen?“
„„Ja, Ja““ — „und sprachen so scharf wie Laugen?“
„„Ja, Ja;“ „und haben
Geschrien wie Knaben?“
„„Ja, Ja.““ „Und mit Hieben
Gedroht, ihr Lieben?“

„„Ja, Ja, hochwohlweise Stadtbehörde.““
„Laßt's sein, wenn's nur den Bürger nicht störte,
„Die können's nicht lassen, 's ist nicht zum begreifen,
„So alt und immer noch so ausschweifen;
Sind tüchtige Leute,
Gescheide Leute;
Lasset sie laufen.“

„Das elende Saufen.“

Pfaffenreime.

„Die Pfaffen, die Pfaffen, und wieder die Pfaffen.
Was haben wir mit den Pfaffen zu schaffen?“
Das hält euch zusammen, wie Bretter der Leim,
Das ist euer ewiger Ringelreim.

Hinweg vom Altar mit den komischen Affen,
Sie schwänzeln und drehn sich wie liebelnde Laffen,
Das All ist ja Gott, und der Mensch in der Brust,
Ist göttlichen Alls sich als Priester bewußt.

Herab von der Kanzel, sie drohen und klaffen,
Die grimmen Zeloten, die strengen und straffen,
Das Ich ist sich selber die beste Moral,
Es kennt seine Schranken, und sein ist die Wahl.

Hinweg von den Betten! aus brandenden Haffen
Da suchen sie schwimmende Seel'chen zu raffen.
Laßt schwimmen die Seele zum fernen Strand,
Sie löst sich ins Nichts, dem sie kühn sich entwand.

Heraus aus dem Beichtstuhl, sie lauschen und gaffen,
Bekämpfen den Körper mit schmählichen Waffen,
Laßt gehen den Körper; umsonst ist die Welt
Nicht sonnig, und wonnig und freudig bestellt.

Herab vom Katheder, nur schüchternen Schafen
Mögt droh'n ihr mit Fluch und mit kirchlichen Strafen.
Das war wohl vor Zeiten beim Pöbel genehm;
Doch lacht er jetzt, sprechet ihr nur: Anathem

Heraus aus den Stuben, dem freien Hafen,
Hinweg von den Kindern, den schlimmen und braven,
Die Welt ist Erzieher, was mischt ihr euch drein?
Wo Licht ist, muß immer auch Schatten sein.

Heraus aus dem Zimmer, wo Fürsten schlafen,
Und weh euch, wenn wir darinnen euch trafen!
Was schnüffelt und rühret und andächtelt ihr?
Der König sei selber sein Almosenier.

Nun nichts mehr von Pfaffen, den ecklichen Pfaffen,
Nichts haben wir mehr mit den Pfaffen zu schaffen.
Darin sind wir einig, das ist unser Leim,
Das ist unser ewiger Ringelreim.

Das neue Lied.

Das neue Lied, das neue Lied
Von dem bekneipten Kupferschmied!
Und wer das neue Lied nicht kann,
Der fang' es nur von vorne an.

Von vornen an heißt so das Ding:
Ihr seid zu dumm, seid zu gering,
Ihr scheut das Licht, den jungen Tag,
So sehr ich euch bedeuten mag;

Bedeuten mag; ihr seid zu dumm,
Bringt mir den Rummel nie herum,
Steckt eure Knöchel in den Ring,
Wollt Sklaven sein, seid so gering.

Seid so gering, doch überspannt,
Liebt eure Fesseln an der Hand,
Durch eures Kerkers festes Dach
Schaut nie hinab der junge Tag.

Der junge Tag ist uns erwacht,
  Schaut, wie er aus den Augen lacht!
Er strahlt in unser Heiligthum,
  Ihr faßt ihn nicht; ihr seid zu dumm.

Ihr seid zu dumm; ihr greift nicht zu,
  Lebt fort in eurer süßen Ruh',
Ob euch die Frucht am Munde hing,
  Ihr beißt nicht an, seid zu gering.

Seid zu gering, doch alt genug,
  Und schaut nicht eurer Pfaffen Trug.
Sie hämmern, hämmern, Schlag auf Schlag,
  Bis zu die Thür zum jungen Tag,

Zum jungen Tag, zum freien Licht,
  Das keck durch unsre Scheiben bricht,
Was hilft es, wenn ich's zehnmal sag',
  Und immer euch bedeuten mag.

Bedeuten mag; ihr seid zu dumm,
  Hört's doch jetzt allorts, um und um,
Ihr schaut's gedruckt, — daß es verfing!
  Vergebens! — seid doch zu gering.

Seid zu gering, seht doch den Raum,
Den wir gewonnen uns im Traum!
Wie's jeder bei uns machen mag,
So ist es recht, 's ist junger Tag.

S'ist junger Tag, Halloh, Halloh!
Ihr werdet nie des Lebens froh.
Die andre Strophe heißt: Sum; Sum,
Die dritte wieder: ihr seid dumm.

Und weiter so, abwechslungsweis.
Dem Dichter ward es wirr und heiß:
Die letzte heißt: Sum, Sum, Sum, Sum,
Die letzten Worte: ihr seid dumm.

Das ist das große neue Lied
Von dem bekneipten Kupferschmied,
Und wer's allorts nicht weiter kann,
Der fängt's nur gleich von vornen an.

Von Vorne an heißt so das ꝛc. ꝛc.

Neu Wild.

An des fernen Niagara Schnellen,
Wo der Bär in finstrer Höhle wohnt,
An des Wabasch und Ohio Quellen,
Wo der Caiman seine Weichen sonnt,

Wo der Cuguar mit scharfer Kralle
In dem Fell des nord'schen Hirsches wühlt,
Wo der Bison sich mit schwerem Falle
In der Fluth des raschen Rivers kühlt,

Wo um eines Amberbaumes Rinde
Die Liane ihr Spiral beschreibt,
Der Osage mit der Federbinde
Sich mit Farbenstaub die Arme reibt,

Wo die Gluth auf hochbegrasten Flächen
Rasend vorwärts wie ein Tender rauscht,
Und die Klapperschlange an den Bächen
Der Savannen auf die Beute lauscht,

Wo im halb verfallnen Blockhaus-Tempel
Sich der Indier vor Manitto beugt,
Und im Aug' der blut'gen Rache Stempel
Nach dem Creeck der Chippewaier käucht —

Suchet ihr den reinen Sohn der Wildniß,
Käuchet schnuppernd hinter seiner Spur,
Suchet ihr des Urzustandes Bildniß,
Pflügt drob der Atlantis Wellen-Flur.

Sparet doch die Ueberfahrungskosten,
Laßt Great Western immerhin sich mühn,
Lasset seinen Kiel im Golfstrom rosten,
Laßt für andre seine Funken sprühn.

Hier auf altem, deutschen Grund und Boden
Könnet ihr's wahrhaftig gratis sehn,
Hier ist lang der Urwald nicht geroden,
Und es scheint, er kann noch länger stehn.

Rothhaut? ob die Farbe grad entscheidet?
Hier ist weiß die Raçe, die ihr sucht,
Doch das Fell, mit dem er sich bekleidet,
Ist auch hier des wilden Jagens Frucht.

Auch er trägt die Skalpe nicht verborgen,
Jagt gemüthlich auf der offnen Flur,
Lebt sonst fröhlich ohne Geistessorgen,
Kennt auch eine Gottheit, die Censur.

Er hält Reden, harangirt die Männer
Seines Stammes frisch, wie O'Connell,
Er, ein Magua, ein Herzenskenner,
Grad so, wie am Mississippi Quell.

Dring' erst durch der Sprache Schlinggewächse,
Dring' erst durch des Bildes Vorgehölz,
Bald erschauest du die schnelle Echse,
Schauest bald des Leguans Farbenschmelz.

Und die Urholzstämme, die Gedanken,
Sperren, span'sche Reiter, dir den Weg.
Und der Hohn mit seinen scharfen Pranken
Läuft dir unversehens in's Geheg.

Auch des Urwald's Geister, Papst und Pfaffen
Schwirren wie Roussetten um dich her.
Grinzen, ziehen Fratzen wie die Affen,
Schrecklich anzusehn, ein wildes Heer.

Hast du glücklich auch noch die passiret,
  Wortlos, wie man hebt den schweren Schatz,
Ist er noch vom Witz pallisadiret,
  Sieh, auf jedem Pfahle sitzt ein Matz,

Schwatzt und schwatzt, mein Gott, wer kann das wissen,
  S'ist halb englisch, halb vom Tatowé,
Eingelernt vom Weißen an den Flüssen,
  Eingelernt vom Geist am großen See.

Endlich steht er da in seiner Fülle,
  Schwingt die Keule und den Tomawhak
Rings um's Haupt, als wär's nur eine Spille,
  Fast so gut, als der am Potomak.

Er ist frei vom Kopf bis zu den Sohlen,
  Nackt vom Knöchel bis hinauf zum Bug.
Springt ausfordernd, wie die jungen Fohlen
  Dir entgegen mit dem lauten Hugh.

Fürcht dich nicht vor diesem jungen Wilden,
  Fürcht dich nicht vor seinem frischen Skalp,
Ist er auch gewandt in Turngebilden,
  Kraft giebt nicht allein die *Rocky*-Alp.

Triff ihn wacker mit dem Fingerknochen,
So gerade um das Aug herum,
Vor ihn nieder, eh' er lang gesprochen,
Wenn er liegt, dann kehre lächelnd um,

Gehe dann zunächst in die Plantage,
Schaff' ihm eine Hängematte an,
Daß er drinnen seine Mund-Courage
Und sein blaues Aug verschlafen kann.

Poesie und Praxis.

Es klopft. „Herein!“
Hab ich die Ehr', den Dichter N. zu grüßen?
„Entschuld'gung, nein!
Herr N. sitzt eben auf des Divans Kissen,
Berauschet von der Göttin Feuerküssen,
Sie nahte heute freundlich ihm wie nie,
Zum süßen Liebesspiel die heil'ge Poesie.“

Ich: Goldner Tag,
An dem es mir vergönnt, den Mann zu schauen
Von reinem Schlag,
Das Haupt zu seh'n, darin die Götter brauen,
Mich zu entzücken an dem Aug, dem blauen,
Und dieser Zauberhände leisen Druck
Zu fühlen, mehr im Werth, als Kaiserschmuck.

Er: „ja es gilt
Nur Eines, Eines, und er hat's gefunden,
Das Wonnebild,
Es hat mit weißen Armen ihn umwunden,
Es macht aus Stunden rinnende Sekunden,
O laßt ihm diesen Götteraugenblick,
Herr geht, und kommet später erst zurück!"

Ich: Nein, nein, nein!
Ich habs so lang ersehnt, so lang geahnet,
Jetzt muß es sein,
Jetzt, wo es ihm vom höchsten Gute schwanet,
Jetzt, wo er sich den Weg durch Sterne bahnet,
Jetzt, ha! ihm jetzt ins kühne Aug zu sehn
Ist letzte Lust, genug, und dann vergehn!

Er: „seid gerecht!
Der Göttin Schäferstunde jetzt ihm kürzen,
Das stolz Geschlecht
Von Liebesworten, die ihm wild entstürzen,
Jetzt mit dem Pfeffer eurer Prosa würzen —
Euch wird die Göttin zürnen, eilet, fleucht,
Wenn er auch scheinbar ungenirt sich zeigt."

Ich: Ob sie droht —
Wohl kennt die Eine auch das Opferfeuer,
Das in mir loht.
Nach seinen Saiten stimm ich meine Leyer,
Er sei, durch ihren Arm geweiht, mein Weiher,
Ich will nur leise betend vor ihm knien,
Nur seinen Segen schlürfend in mich ziehn.

Er: „dacht' ich's doch;
So seid ihr alle, alle, ihr Exstaten,
Errungen noch,
Errungen muß es sein das Ziel der Thaten,
Trotz allem Veto starrer Potentaten,
Auch mein Herr hat, ich weiß es, lang gegirrt,
Bis, männlich schön, die Muse er verführt."

Ich: Thut euch auf
Ihr Thüren! Mensch, hast du dein Herz zerknittert,
Daß Thränenlauf
Dir nichts mehr gilt? o siehe, wie sie zittert
Im Aug', sie hat ihr höchstes Ideal gewittert,
O auf, thu auf du strenger Eisensohn,
Daß ich die Schönheit sehe auf dem Thron.

Da öffnet sich
Das kleine Thor zu meinem Himmelreiche,
Ich fasse mich
So schnell als möglich, ob ich gleich erbleiche.
Muth! Muth, die Schönheit winkt, du Seufzer schweige.
Herz springe nicht, halt jetzt das wilde Blut!
O Götter, dämpfet diese Sehnsuchtsgluth!

Ha! was ist das!
Ein Mädchen? Fleisch und Blut? Weh meinen Träumen!
Und er im Baß:
„„Mein Kind, wenn morgen sich die Wolken säumen
Im Westen, — dann!"" Ich glaubt', er würde schäumen
Vor Wuth, daß ich ihn schmählich überrascht,
Als vom Erkenntnißbaume er genascht;

Doch nein, wie Job
Geduldig reicht er mir die deutsche Rechte.
„„Mein Freund, ich hob
So eben mir den Stoff zum Reimgefechte.
Es muß, soll meiner Lieder Lustgeflechte
Der Liebe milder Frühlingshauch durchwehn —
Praxis und Poesie selbander gehn.““

Erstorben war
Das Wort mir auf der Zung' recht schüchtern kindlich.
So duslich klar
War mir noch nie. Ich wurde etwas schwindlich,
Bis auf der Straße unbewußt befindlich,
Den argen Taumel löste fromm und mild
An einer Kirche ein Marienbild.

Am andern Tag
Stand in dem Morgenblatt: „der Liebe Leiden;
Von Gustav Klag.“
Im süßen Schwärmerton, dem wimmernd breiten,
Viel von Entsagen, viel von ew'gem Scheiden.
Ich weint': o Gott! so arm, so elend sein!
Zum Glück fiel das Selbandergehen mir ein.

Trias.

Wollt ihr nicht das Mährlein hören
Von dem Vater und dem Sohn,
Und dem Geist auf hohem Thron?
Kinder kommt, ich wills euch lehren.
Kommt heran an meinen Schooß,
Setzen uns ins braune Moos,
Kinder klein und Kinder groß.
Mütterlein weiß Mährchen viel,
Still nun Püppchen, seid nun still.

Horcht! im Anfang war als Wesen
Stolz tief in der Menschenbrust,
Seiner Herrschaft sich bewußt,
Wollt' nur in sich selber lesen.
Gog und Magog sein Trabant,
Lilis ihm zur rechten Hand,
Abbadon trägt das Gewand,
Drauf gestickt zu Trutz und Spott:
Weil ich denke, bin ich Gott.

Weil ich Gott bin, muß ich schaffen.
Und er schuf der Träume viel,
Steuernd rings im muntern Spiel
Aus des Hirnes sand'gen Haffen,
Stürmen kühn hinaus ins All,
Stemmen sich im Wogenschwall
Platzen drauf mit lautem Knall;
Doch der Tod von einem Traum
Macht gleich einem neuen Raum.

Und er schaut sie, seine Engel,
Sieht sie treibend, sieht sie flott,
Und es steht am Strand der Gott,
Schaut wohl seiner Schöpfung Mängel.
Fühlt bald den Verbess'rungsdrang,
Ruft hinaus mit Donnerklang,
Ruft die nasse Flur entlang:
Ho! ihr Segel, nicht geprunkt,
Hier zu eurem Mittelpunkt!

Und sie kreisen, todt und lebend,
Rasch um seiner Seele Grund.
Tief hinab in ihren Schlund
Stürzen sie sich, wirbelnd, bebend;
Drin begraben und verwest,
Steigen sie, ein Palimpsest,
Scheinbar Ganzes, wenn auch Rest
Zum Gehirn, und werden kühn
Von ihm wieder ausgespie'n.

Zwar in anderen Gewanden,
Andren Farben, andrem Ton,
Herrlich doch und lichter schon,
Weil vom Tode neu erstanden.
Ja der Gottesstempel blinkt
Auf der Stirne goldumringt.
Hörst du, wie ihr Lied erklingt?
Wie ihr Stempel lautet: „Ich"
Und er spricht, ich kenne dich.

Aber in der Zeiten Fülle,
Da die Welt voll bitterm Weh,
Da die Finsterniß als Fee
In des Glaubens schwarzer Hülle
Geister trat mit blindem Fuß,
Kannte nur ihr eisern: Muß,
Küßte nur mit Judas-Kuß,
Und mit Vogelspinnen-Arm,
Herzen drückte, groß und warm —

Da entstieg des Vaters Schoose
Längst bewegt sein ew'ger Sohn:
Licht, so alt wie Vaters Thron,
Und erwählt nach ew'gem Loose.
Er ward Fleisch aus eig'ner Kraft
In dem Schoos der Wissenschaft.
Er verließ die keusche Haft,
Lichtes-wissen zugenannt,
Vater als Gevatter stand.

Und er lief nun seine Siege,
Und er kämpft' nun seinen Kampf,
Heilt zuerst des Geistes Krampf,
Löst ihn von der Folterwiege.
Lehrt ihn forschen regelrecht,
Macht den Freien aus dem Knecht,
Zieht ein priesterlich Geschlecht
Aus Cretinen sich heran,
Immer weiter reift sein Plan.

Todte Augen macht er lebend,
Daß sie schau'n den jungen Tag,
Daß sie lernen allgemach
Wieder sehn, vor Wonne bebend.
Klebt noch was vom alten Grab,
Streift er rasch die Reste ab,
Reicht den kräft'gen Wanderstab,
Führt, den er sich auserkor,
Hüpfend über Sumpf und Moor.

Und der Geist, er will nicht säumen,
Denn die Trias sei vollbracht.
Darum aus der ew'gen Nacht
Strömt er, aus des Chaos Räumen,
Strömt herein mit Feuergluth,
Strömt herein mit Lebensmuth,
Bringt der Sprache köstlich Gut.
Hörst du, wie es klingend geht?
Weißt doch nicht, woher es weht.

Mischt sich in des Windes Säuseln,
Mischt sich in des Sturmes Wuth,
Mischt sich in der Rebe Blut,
Mischt sich in der Welle Kräuseln.
Labt in stillen Veilchens Blau,
Lebt in gold'ner Sternenau.
Lockt im Mährchen spinnwebgrau.
Liebt auf Mädchenlippen-Saum,
Leibt als süßer Wollusttraum.

Ueberall, wo nur ein Lüftchen,
Drin er seine Schwingen schlägt,
Das ihn schmeichelnd weiter trägt,
Ueberall, wo nur ein Düftchen,
Ein Atom von Schönheit haucht,
Wo ihr letzter Altar raucht,
Wenn besudelt auch, verbraucht,
Steckt er und spielt blinde Maus.
Kinder sucht — das Lied ist aus.

Ist's begriffen gut das Mährchen?
Ja, o ja, 's ist gar zu schön,
Nur noch, eh' wir schlafen gehn,
Eines oder noch ein Pärchen!
Nein, heut nimmer. — Sohn und Geist,
Vater auch sind kurz verreist,
Werden dick montirt, gespeist.
Mutter wollen schlafen gehn,
Morgen mehr! — Wir wollen seh'n.

Nervus vagus.

Aus dem Gehirne, des Körpers Boden,
Steigt ein Nerve die Treppe herab,
Steiget hernieder zum lockeren Knoten
Wirrer Gedärme im Kellergrab.

Doch nie haftend, kein eigen Systemchen
Trippelt er zerrend, nie hält er Stand,
Darum bekömmt er ein läppisches Nämchen:
Nervus zwar, *vagus* doch zubenannt.

Also auch ihr, zwar seid ihr Nerven,
Setzet die Muskeln des Staats in Schwung,
Leitet die Hand zum Schlachtschwert schärfen,
Hebet die Völker zum luftigen Sprung; —

Aber doch immer nur *Nervus vagus*,
Sucht man euch irgend, gleich seid ihr fort,
Wie der Pirate im Archipelagus,
Capert ihr hier, und capert ihr dort.

Sieht man von fern euch das Licht umkreisen,
Bringt ihr ihm jubelnd den Morgengruß,
Gleich wollt wieder ihr fürbaß reisen,
Bringen der Freiheit den Liebeskuß.

Drauf mit faltenumzogener Stirne
Tretet ihr eifernd ins einsame Zelt,
Drin der Köhler mit seiner Dirne,
Glauben genannt, sein Schläfchen hält.

Dann noch geschwind zur großen Parade,
Haltet noch über Pfaffen Revue,
Bringt dann dem Fürsten als Serenade
Laut Charivarische Symphonie.

Wo man euch suchet, da seid ihr gewesen,
Selber im Himmel. Ihr kommt schon daher,
Und aus der Hölle mit feurigem Besen
Fliegt ihr so eben ins endlose Meer.

Nur im Fegfeuer könnt ihr nicht kampiren,
Da es schon lange in *scat* gelegt,
Drum müßt ihr dankbar noch jenem hofiren,
Der euch den Steiß mit Feuer fegt.

Freiheit.

Du freies Wort, du kühner Sang,
Wie Sturmgebraus, wie Glockenklang!
Du freies Wort, du Hünenton,
Ersehnt mit Grimm und stillem Hohn!
Du freien Wortes freier Mann
Hör' meine freie Rede an!

Du Freiheits-Krämer, zaudre nicht,
Wo hast erhandelt du das Licht,
Das tief durchleuchtend dir die Brust,
Dich füllt mit hoher Götterlust?
Sag' an, wo ist der Freiheit Thron,
Sag' an, du deutscher freier Sohn!

„Die Freiheit wohnt im Eichenhain,
Bei Wodans Opferaltar-Schein,
Beim Bardenruf, bei Schilderklang,
Bei Blauaugs kühnem Schlachtgesang,
Wo Armins fessellose Hand
Das Band ums gelbe Mistel wand."

Die Freiheit kann nicht hausen da,
Weil Priester herrschten fern und nah,
Und Blut erheischten, wenn das Roß
Die Stäbchen trat vor stummem Troß.
Wo dumpf der Mann den Nacken beut
Dem Schicksal, ist die Freiheit weit.

„Die Freiheit wohnt, wo scheu der Wicht
Sich krümmt vor Mannes Angesicht,
Wo rasch er auf Pygmäen Flur
Einher tritt auf der eignen Spur,
Nicht schauet rechts, nicht schauet links,
Sein Ziel verfolgt, bestaunet rings.“

Die Freiheit kann nicht wohnen dort,
Denn schreitet er so achtlos fort,
So kann's nicht fehlen, daß sein Schritt
Manch Recht so rechts wie links zertritt.
Wo einer tritt, der andre zuckt,
Ist's Tyrannei, die heuchelnd spuckt.

„Die Freiheit wohnt, wo kühn der Geist
Als Richtschnur auf sich selber weist,
Wo, was er fand im eignen Ich,
Ihm bleibt ein Kleinod ewiglich;
Das hält er fest, das ist sein Hort,
Und Dolmetsch ist das freie Wort."

Die Freiheit hat hier kein Quartier,
Und wenn ihrs sagt, so lüget ihr,
Denn hier muß, klar wie Sonnenschein,
Der Geist sein eigner Sklave sein.
Wir folgen, und ihr seid timid
Euch selber; dieß der Unterschied!

Das freie Wort.

Das freie Wort, das freie Wort,
Es grünt von Strand zu Strande fort,
Gedeiht in jedem Boden.
Und wär' das Reischen noch so klein,
Es darf nur guter Boden sein,
Und sauber umgeroden.

Im Norden, sagt man, nur gedeiht
Der Baum in heller Ueppigkeit,
Im Paradies, im Norden.
Und schlüpfe sprossend ins Geheg
Vom Nachbar, krumm wie Schlangenweg,
Aus unsichtbaren Pforten.

Tief in der Wildniß stand der Baum,
Im Erlenbruch am Bachessaum,
Vom edlen Wuchs verrathen,
Da kam der kluge Pilgersmann,
Er schaute sich das Bäumchen an,
Mit goldner Frucht beladen.

Er späht herum, er späht mit Kraft,
Verfolget jedes Baumes Schaft,
Ein Zweites noch zu finden.
Umsonst, vom Bäumchen zeigt Natur
Auf Meilen keine zweite Spur,
Da konnt' er's nicht verwinden,

Er gräbt vorsichtig, karstet sacht,
Und hat der Wurzeln sorgsam acht,
Daß er sie nicht verletze.
Und trägt es heim zum Gartenraum,
Daß seines eignen Bächleins Saum
Die Faser ihm benetze.

Und sieh! es wuchert fröhlich fort;
Doch ist der Boden üppig dort
Von eingepflügten Nesseln.
Drum kommt nach Jahren allgemach
Bald hier, bald da der Stockausschlag,
Läßt nirgends sich mehr fesseln.

Bald wühlt er wie ein Regenwurm,
Wie unterird'schen Gases Sturm,
Er hebt noch still verborgen
Die Scholle in der Markung auf,
Und frische Reiser sehn zu Hauf
Den Auferstehungsmorgen.

Warum er's nicht im Süden thut?
Er wittert des Sciroko Gluth,
  Der in Italien wohnet?
Nicht doch! nur Unkrautsblätter Rand
Wird von dem Luftstrom matt gebrannt,
  Das edle Reis verschonet.

Drum Förscher, geht die Gränze ab,
Versäumt kein altes Hünengrab,
  Sucht rings um jede Eiche.
Denn kommt wo noch die Eiche fort,
So sagt man, kommt das freie Wort
  Auch noch zu grünem Zweige.

Und habt ihr solches lobesan,
Sei's auch im wilden Waldesplan
  Als Reischen aufgefunden,
So schneidet wohl die Augen aus,
Und tragt sie heim ins Vaterhaus
  In kühlen Abendstunden.

Und setzt sie in den Wildling ein,
Ein Eichenwildling muß es sein,
Ein Wildling voll und saftig.
Setzt sie im Herbste ein im Schlaf,
Wenn sie die Frühlingssonne traf,
Sie schlagen aus wahrhaftig.

Und trägt das Bäumchen seine Frucht,
Und müßt ihr stützen seine Wucht,
Dann pflückt mit Wohlbehagen.
Und ruft hinüber übern Zaun:
Nun, Grenzbewohner, seht ihr traun,
Wie unsre Bäume tragen?

Und wenn nun einer höhnisch spricht,
Werft ihm die Frucht dann ins Gesicht,
Daß es ihn bitter schmerze.
Und triff ihn wacker, Landessohn,
Daß er vergesse stolzen Hohn,
Mit Süden nimmer scherze.

Die Frucht ist Eine, nur der Wurf
Verschieden, und der Wunde Schurf,
Und kommt's im Ernst zu Hader,
So sprich: Herr Nachbar gebt wohl Acht,
Denn unsre Frucht fällt auf mit Macht:
Die Eiche ist ihr Vater.

Doch habt ihr nur so Plänklerzeit,
So halbweg Frieden, halbweg Streit,
So sparet eure Nüsse.
Beschauet eures Gartens Plan,
Und setzt das Gartenmesser an
Die tauben Wasserschüsse.

Der vollen kräft'gen Zweige Pracht
Habt kluge Gärtner sinnig acht
Zu Zeiten abzustutzen.
Denn rückwärts schneiden, eh' der Saft
Sich allerorten Wege schafft,
Ist stets von großem Nutzen.

Denn wo das Messer über'm Aug,
Da, wo das Stämmchen, schwach wie Hauch,
Sich übermäßig recket,
Den Parasiten scharf durchsticht,
Da ringt ein Tragknopf sich ans Licht,
Der bald zur Blüth' sich strecket.

Sonst haltet euren Acker rein,
Und keimt ein Wildling euch am Rain —
Fort mit dem Ungeziefer.
Dann schlägt der edle Vollblutstamm
An Eurer Bäche grünem Damm
Die Wurzeln immer tiefer.

Wir wollen uns nicht schämen drob,
Daß Nord zuerst den Schatz erhob;
Glück auf, viel Dank dem Finder
Denn Gutenberg's Holzlettern=Kram
Blieb, wenn nicht Fust und Schöffer kam,
Auch nur ein Spiel für Kinder.

Pfaffenjagd.

Auf ihr Herren, auf zum frischen Jagen,
Auf in hellen, herbstlichschönen Tagen,
Stürmt hinaus zur wilden Jagd!
Thieres Schweis,
Herzblut heiß!
Ha, wie athmet die Jägerbrust
Hoch in Lust!

Schaut mir prüfend auf die Doppelfährte!
Packan, nieder mit der Nase auf die Erde.
Halloh ho!
Immer so!
Frisch durch Hecken und Korn und Dorn
Mit dem Horn.

Jäger zieht euch rings in weiten Kreisen!
Sonntagsjäger, heut ein Schuß zum Preisen!
Dicker Strauch!
Helles Aug!
Schauet die Alten, fertig zur Schlacht,
Nachgemacht!

Wohl beschaut des Thieres ganze Haltung,
Wohl gezählet des Gewichtes Spaltung!
Altthier? he!
Jäger steh:
Laß sie laufen die Mutterkuh,
Hahn in Ruh!

Denn wir brauchen für den nächsten Winter
Noch manch' Wildpret, junges ist gesünder.
Schmalthier? leis!
Rings im Kreis
Kein Schuß! daß kein Rüde knurrt,
Keiner murrt!

Hat so wollig noch das Spitzgeweihe,
Athmet frisch die Himmelsluft, die freie.
Stolzes Reh,
Weiß wie Schnee,
Wärst kein feiler Alltagsquark
Meinem Park!

Sucht von hinten in den Wind zu kommen,
Hübsch ihn in die Klemme nun genommen.
Netze auf!
Dran und drauf!
Ha, verwirrt im genestelten Lein
Ist er mein.

Wollt euch sachte etwas seitwärts wenden,
Zwei, drei, vier, sechs, acht, zehn, vierzehn Enden.
Denkt der Pflicht!
Zittert nicht!
Fest aufs Blatt ihm; ha er springt,
Es gelingt!

Denn der, mit der Decke wohl bekleidet,
Hat manch frisches Kraut schon abgeweidet,
Im Revier
Manches Thier
Angeführt auf schneller Flucht!
Ha! verrucht!

Dort kommt einer von den Klosterstätten,
Dort herum sind meist die runden, fetten.
Hetzt ihn baß!
Nimmer laß!
Bis sein matter Pfeifenton
Fleht Pardon.

Wilder Jäger, hast du auf der Birsche
Noch viel andre solche Edelhirsche?
Jägersmann,
Hör mich an:
S'ist doch nur, ich sag' es dir,
Dein Revier.

Jäger, laß zum Weitern dir noch sagen:
S' giebt auch überm Lappen noch zu jagen.
Gränze dort,
Nachbars Hort.
Doch der Posten schwirrend Sprühn
Trägt nicht hin.

Trägt nicht bis nach Asiens Steppenpfade,
Trägt nicht bis Amerikas Gestade,
Edelwild
Fromm und mild
Führt der Asung dort in Ruh
Junge zu.

Jäger, hol dir aus den Dardanellen
Die versunkne Schlange, laßt sie schnellen
Kugelstrom;
Triffst in Rom
Nie den Hirsch zu Tode matt
Tief ins Blatt.

Trinklied.

Herauf! noch stehen der Flaschen viel,
Und warten unmuthig und blinken,
Und rascher drängt sich der Perlen Gewühl.
Wer hilft, wer hilft uns trinken?
Da quikts in der Fistel wie Geisterhauch:
Im Wein nicht, in stiller Verzückung
Da naht sich der Geist dem geistigen Aug',
O heilige süße Erquickung!

Hinweg du Schwärmer, du zappelndes Gas,
Magst du im Nebel versinken;
Noch einmal ihr Herrn, hoch auf das Glas,
Wer hilft, wer hilft uns trinken!
Und laut erbraust es am andern Eck:
Hab' nimmer beim Weine zu säumen.
Erst Schlacht, und dann Freiheit, das ist mein Zweck,
Und Feuerruf ist selbst mein Träumen.

Hinaus somnambüler, entoptischer Mann!
Ein *Don Quixote* will er mir dünken,
Nun noch eine Flasche, stoßt wacker an,
Wer hilft, wer hilft uns trinken?
Da hört das gedunsene Mondscheingesicht:
„Möcht trinkend euch Feuer erpressen,
Mein Wein ist maaslose Forschung durch Licht,
Die wird nicht nach Gläsern gemessen."

Du bist schon trunken vom Aetherraum,
Wie mag dir der Wein nur noch winken?
Fort Icar, mit brandigem Flügelsaum.
Wer hilft, wer hilft uns trinken!

Ich bin zwar eures Glaubens nicht,
Doch acht' ich das Gute wo immer,
Erst schau ich die Werke und halte Gericht,
Und klappt es, so hasse ich nimmer.

Heran du Wackerer, immer heran,
Wohlauf zum Tusche ihr Zinken.
Der Mann ist verständig, man sieht's ihm an,
Er lebe, wer hilft uns noch trinken?

Ich möcht wohl auch an euren Tisch;
Doch dünkt mir, ich bin euch zu wenig,
Mein Wahlspruch ist immer frank und frisch:
Den Wein hernach, doch erst den König.
Herzu du Herzfreund, da stimmen wir ein,
Du kommst, wie zum Weine der Schinken.
Da Alter, nimm, alle die Flaschen sind dein,
Wir brauchen sonst Niemand zum Trinken.

Attraction und Attraction.

Hoch leben die Körner, die Schenkendorfe,
Sie brachten die Gluthen in reichem Gemäß,
Sie heizten die Völker nicht mit Torfe,
Mit Knallgas und mit Cylindergebläs.

Hoch leben die Männer, die mächtigen Sonnen,
Stillstehend, doch stets um die Axe gedreht,
Sie zeichneten Bahnen, drin, herrlich ersonnen,
Das Volk zum Sieg auf die Wanderung geht.

Gleich Radien, fest aus demantenen Stangen,
Hält ihnen ihr ewiger göttlicher Sang
Die peripherirenden Welten gefangen,
Doch treibt er sie vorwärts, die Bahnen entlang.

Das war zur Zeit, als die deutsche Erde
Sich kräftig dem Chaos der Knechtschaft enthob,
Das war zur Zeit, als das göttliche „Werde“
Die ersten Strahlen der Freiheit wob.

Da gingen die Lahmen, die Blinden schauten,
Zum Helden erhob sich der Bauernsohn,
Und abermal tausend Herzen bauten
Die Freiheit, und alles aus Attraction.

Heil euch ihr Sonnen, Heil eurem Fluge,
So lang noch die Freiheit auf Erden lacht,
Die wahre, wird euch im Wallfahrtszuge
Von glühenden Herzen ein Opfer gebracht.

Doch ihr, ihr bleichen Mondgesichter,
Wie weit geht eure Attraction?
Wohl bringt ihr das Wasser im luftleeren Trichter
Zum Steigen, das ist euer ganzer Lohn.

Doch laßt ihr dem Odem nur etwas den Zügel,
Schnell fallen die Wasser den Trichter hinab,
Laßt fallen, — der Tropfen hat eben nicht Flügel,
Ihr gebt ihm nimmer, was Gott nicht gab.

Und bringet ihrs weit, so folgen euch hügelnd
Die Wellen, wie Fluth dem leuchtenden Mond;
Doch hinterher kommt, gemächlich bügelnd,
Die Ebbe, und macht es, wie sie's gewohnt.

Und recht hoch, wenn ihr zu einzelnen Zeiten,
Die Springfluth auf die *Piazza* treibt,
Daß selbst der Doge muß Angst erleiden,
Und zitternd in seinen Gemächern bleibt.

Doch thut das der Mond, so ist's verzeihlich,
Er ist von jedem Gerichte exempt;
Euch aber, euch fällt die Zerstörung freilich
Auf euer Haupt, so sehr ihr euch stemmt.

Drum wollet ihr wirklich, wie weiland Rolando,
Aufbrausen in wild vernichtendem Sprung,
So leget die Völker doch antizipando
Aecht christlich in Wahnsinns-Versicherung.

Gretchen in Faust.

Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer und nimmer mehr. —
Dein Herz ist schwer, deine Ruh' ist hin,
Was mußte dein Flug auch so wirbelnd ziehn?

Meine Ruh' ist hin — Was suchtest du Ruh
Im Mälstrom, der ist dein eigen du.
Und hast du dem Herzen das Ziel verrückt,
So klage nicht, wenn dir der Schuß nicht glückt.

Mein Herz ist schwer — Was hast du die Last
Des Zweifels mit kühnem Finger gefaßt?
Was irrest du hungernd durchs Labyrinth,
Um Männer zu lehren, du armes Kind?

Ich finde sie nimmer, — Im Zweifel? nein.
Im Glauben nur findest du Ruh allein,
Man hat dir's als Kind und als Knabe gesagt.
So steh' denn verloren in Trümmer Nacht.

Und nimmermehr — auf nächt'gem Pfad
Hat oft sich dir die Gnade genaht,
Sie bat um Obdach, beweglich und hold,
Du schalt'st sie Gesindel, nun geht sie und grollt.

Und lädst du die flieh'nde nicht freundlich ins Haus,
Und schaut nicht die Reue zum Fenster heraus,
So bleibest du glaubens= und liebeleer,
Deine Ruh ist hin, dein Herz ist schwer,
Du findest sie nimmer und nimmermehr.

Humor.

Das Leiden von fröhlicher Seite zu sehen,
Die eigene Lust mit Persifflage
Zu kreuzigen, unten am Kreuze zu stehen,
Und kerngesund jauchzen: o Blamage!

Die Lüge bis auf den letzten Stumpen
Verbrennen, daß jeder die Asche erblickt,
Die brausende Jugend so hoch zu pumpen,
Daß scheu sie vor sich selber erschrickt.

Der Jugend Weisheit, des Alters Bethörung
In einen geselligen Haufen gebracht,
Und drüber des Ernstes braune Betheerung,
Indeß Mephisto drunter lacht.

Das eigene Herz in die Enge zu treiben,
Daß ängstig es klopfet, zusammengeschnürt,
Und dann dem erschrocknen die Stirne zu reiben:
Wo warst du mein Lämmchen, schau, angeführt!

Die Jugend beim Tod in Versatz zu geben,
Und dann ihn zu prellen, den knaus'rigen Wicht,
Daß er sich mit langer Nase entheben
Muß, und mit total verblüfftem Gesicht.

Was heilig und hehr ist, am Zipfel zu fassen,
Und aufzudecken, wie Cham den Papa,
Und dann in der Dichtung geräumigen Gassen
Drob kichern ein miasmatisch: Haha.

Das Höchste am Tandelmark zu verkaufen,
Und wenn die Leute im Rosenkranz,
In stillem Entzücken zusammen laufen,
Den Revers zu schmücken mit Reineke's Schwanz —

Das nennt ihr Humor. Zum Theil ist's richtig,
Doch leider zum Theil ist's herzlich schlecht.
Doch *Confundendo* nennt ihr gewichtig
So eines, wie das andre, recht.

Drum, daß ich den falschen Humor kann belachen,
Und dieser mir wahren Humor bescheert,
Drob jauchz' ich, daß mir die Rippen krachen;
Weiß Gott, d i e Erschüttrung ist auch was werth!

Im Zelte des Arabers.

Und ach die Sprache! Jeder Gedanke
Ein Funken vom lodernden Götteraltar,
Ein Herrscher, nur durch die eigne Schranke
Gehalten, ein autokratischer *Czaar*.

Ein Schacht mit goldenen Adern durchwoben,
Durchglüht von blendendem Edelstein,
Ein Tropfen, dem Quelle des Lichts enthoben,
Eine Königstochter herrlich und rein.

Ein Kämpe mit güldenem Panzer und Helme,
Ein Quader in fest gemauerter Schanz,
Ein Henkerschwert für niedrige Schelme,
Ein Ritterschloß im Morgenglanz.

Und ach das Bild! Ein Wetterleuchten,
Ein Adler, wenn er die Schwingen hob,
Ein Demanttropfen im Grase, dem feuchten,
Ein ewig wechselnd Caleidoskop.

Ein Mädchen mit schelmisch blickenden Augen,
Ein Alpengebilde mit Hörnern und Seen,
Ein Wogengetändel, ein Heben und Tauchen,
Ein ewiges Kommen, ein ewiges Gehn.

Und ach das Wort! eine goldene Spange,
Gewoben um einer Jungfrau Arm,
Ein Thränchen, schleichend, so bang, so bange,
Ein Thränchen, wie's eigene Herz so warm.

Ein helles und fröhliches Sonnenscheinen,
Ein Echo gebärender Wetterschlag.
Ein schmelzend entzückendes Freudenweinen,
Im einsamen Meer ein einsames Rag.

Die Hand her, sag' ich, ihr wilden Titanen,
Gebt mir die Hand, ich bitt' euch drum,
Die Freude, sind feindlich auch unsre Cabanen,
Sie kehret sich friedlich im Herzen um.

Denn daß ihr die Sprache zur Fürstin erhoben,
Daß so ihr geschliffen den Edelstein,
Deß werden euch alle Geschlechter loben,
Und Deutschland soll immer euch dankbar sein.

Doch fort aus dem Zelt jetzt, den Rappen gezäumet,
Hier meinen Dank, doch säumet euch nicht,
Eh' noch der Osten sich röthlich säumet.
Der rächende Araber kennt seine Pflicht.

Halbtannhäusern.

Nein sag' ich dir, nein, ich lasse dich nicht!
Nur noch ein einziges Klängchen,
Mein Liedchen du mit dem Schelmengesicht,
Und dem schüchtern gerötheten Wängchen.

„Du Loser wirst du noch nicht satt?"
O Eines nur, Eines ich bitte.
Nur Eines, so recht beweglich und glatt,
So ganz nach dem neuesten Schnitte.

So höre denn: Ein trauriger Zug
Er wandelt durch Flur und durch Auen,
Gram führt auf den rothen Gesichtern den Pflug,
Ein Gram gar possirlich zu schauen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Denn ach, sie suchen den ewigen Born
Mit Augenverdrehn und Geziere,
Ein jeder ein Winkelmann, jeder ein Schorn,
Doch leider *en mignature.*

Und voran auf der Fahne Knopf
Da hängt ein bekränztes Idolchen,
Es heißt wohl Schönheit, doch hat's 'nen Kropf,
Ja nirgends mehr schauest du solchen.

Und leider erkennen sie das genau,
Darum das bewegliche Weinen:
Wann wird uns auf göttlich erleuchteter Au
Die ewige Schönheit erscheinen?

Wann öffnest du dich du Felsen=Thor,
Das alles Leiden versöhnet,
Wann klingt dein Wort uns lebendig ins Ohr,
Du, deren Bild wir gefröhnet!

Wann strahlt uns dein himmlisches Angesicht,
Wann hält uns dein Zauber gefangen?
Wann glänzt uns der Strahl vom göttlichen Licht,
In der Ewigkeit glühend empfangen!

Ja die Schönheit ist Gott, ist der einzige Geist,
Der wahr ist, und dauernd und bleibend,
Der brausend in allem Geschaffenen kreist,
Allmächtige Funken verstäubend!

Ja das Schöne ist ewig, ist Liebe zugleich,
Denn die Schönheit gebäret die Liebe.
Und die Liebe führt ein zum Himmelreich,
Drum folget dem mächtigen Triebe.

Doch der Mensch ist vollendet, drum senk' er sich ganz
Hinunter zum Schoose der Liebe,
Auf Erden jedoch, und im Sonnenglanz,
Denn drüben? wer sagt, daß es bliebe?

Ha, Fluch dem Frevler, der dumm das Haus
Des Geistes, den Leib, kasteiet!
Er geißelt die Ahnung des Schönen hinaus,
Die nie auf der Folter gedeihet.

Ha, Wollust, Wollust! den Thyrsus herbei,
Ha, wirbelt im Tanze Mänaden!
Und Evoe werde zum Losungsgeschrei
Für Charon an lichten Gestaden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Da holt er uns über, da führt er uns ein,
Ein Christoph zu ewiger Wahrheit,
Beseligt erschau'n wir in lachenden Reih'n
Die Götter in himmlischer Klarheit. —

Das ist ihr Refrain, ihr Rondopsalm,
Des sehnenden Herzens Ergüsse,
Sie trinken den Thau vom Haidehalm,
Und Thränen sind ihre Genüsse.

Und haben sie endlich durch Dorn und Gesträuch
Erreichet das Thor, das sie wollen,
„So sprengen sie es mit dem Mistelzweig,
Und ziehen hinein in den Stollen." —

Da frug ich das stummgewordene Lied:
Der Kreuzzug, was führt er für'n Namen,
So nenn mir das Spielchen doch Glied für Glied,
Genug dann, kannst anders wo kramen.

„Dir will ich's, mein Guter, vertrauen, obgleich
Ich sollt nicht Geheimes veräußern:
Sie spielen im heiligen römischen Reich —"
Nun was denn? — „Halb Tannhäusern."

Bayerische Staatsbibliothek München

Halb Tannhäusern? — „Ja, mein Lieber, sie sind
Gerade im Berge beschäftigt,
Da wird gekoset, da wird geminnt,
Und zu neuer Liebe gekräftigt.

Sie zerren bereits beim Nymphentanz
An der Göttin leichten Gewanden,
Und Gnomen sind mit Rosenkranz
Und mit magischen Lampen zu Handen.

Ob Außen auch Chriemhilde weint,
Ob Innigis jammernd vergehet,
Wenn drinnen nur ewige Sonne scheint,
Und Schönheits-Odem wehet.

Sie sitzen in fröhlichem Götter-Rath,
Und Hebe's Becher erblinket.
Doch vor dem Thore, so sehnsuchtsmatt,
Sitzt Wahrheit verhüllet und winket.

Und ob sie zu St. Peters Dom
Noch ziehen, die Schuld sich zu lösen, —
Ob sie noch wandern zum ewigen Rom,
Zu bekennen die schmählichen Blößen —

Und ob noch ihr betender reuiger Zug
Dem schimmernden Hörseel entschreitet,
Ob die Wahrheit, die lang die Verachtung ertrug,
Als Innigis mild sie begleitet —

Das ist des Spieles letzter Gang,
So wird, und so muß es sich enden.
Dann werden sie — mir ist drob nicht bang —
Mit grünendem Stabe sich wenden.

Ein halbes Spiel, ein schlechtes Spiel,
Ein Drama, das beim Knoten
Grad aufhört, ein Schiff ohne Kiel,
Ein Stückfaß ohne Boden.“

Sterne.

Wie möcht' ich doch so grimmig mich ereifern,
Und immer nähren solchen Flammenzorn,
Mein Lied, mein kräftig Lied, so arg begeifern,
Im Herzen tragen solchen Riesendorn!
Ist euer Sang zu Kindeswuth geworden,
Daß ihr im Traum noch eifert gegen Orden?

Giebt's sonst kein edler Band, das golddurchwoben
Sich schimmernd weiter schlingt von Pol zu Pol,
Das, zwischen Menschenherzen durchgeschoben,
Sie durch die schönsten Ketten binden soll?
Der Menschenliebe Band sank es zum Lethe?
Daß nur vom Ordensband euch strömt die Rede?

Zwar sind die Sterne, die hienieden prangen,
In jener duft'gen Aue nicht erblüht,
Die euer Herz, die euer letzt Verlangen,
Nach ihren reinen Aetherfluren zieht.
Doch lasset auch der Erde ihre Sterne,
Meist Meteore sonder feste Kerne.

Meist sind es nur solch ruhige Planeten,
Die nicht pulsirend an dem Himmel stehn,
Die dann nur zittern, wenn die Eigner reden,
Und mit der Watte auf und niedergehn.
Ach laßt den Höfen immer solche Gnaden,
Der Himmelshof ist reicher doch beladen.

Ist euer Lied doch selbst ein Sternentönen,
Ein Voll=Akkord im Geisterreich gestimmt.
Ein zarter Strahl vom ewig fernen Schönen,
Der zitternd in dem Dom der Mittnacht glimmt.
Doch wollet nicht als Bastard harangiren,
Die einen nicht verwandten Stammbaum zieren.

Laßt sie doch glänzen! wißt ihr ja nicht immer,
Ob sie ein Abglanz nicht von jenem Licht,
Das tief im Herzen mit selbst=eignem Schimmer,
Nur auf der Brust in mattem Strahl sich bricht?
Ob nicht der Stern, der Säugling eurer Schmerzen,
Ein Auge ist vom sternenhellen Herzen?

Ob nicht das Kreuz, dem Eigner sonst zum Ruhme,
Zwar ohne Leben, innen todt und hohl,
Ein Sinnbild sei von Herzens Marterthume,
Ob Landes Weh, ob Landes Glanz und Wohl.
Ob nicht das Kreuz, das einen Busen schmücket,
Ein Kreuz sei, das denselben Busen drücket?

Drum trägt der Fürst so viele goldne Zeichen,
So viel er Lasten trägt in seiner Brust.
O neidet nicht, ihr Herzen starr wie Eichen,
O singt's ihm nicht in bitt'rer Hohneslust.
Singt nicht das Gallelied von Fürstenehre,
Er fühlt mit mehr als Schmerz der Kreuze Schwere.

Und dennoch hängt der Stern, wenn auch am Bande,
Wie auch das Kreuz am Himmelsbogen hängt,
Viel besser doch, als mit Cometenbrande
Zu irren, selber bis ins Mark versengt,
Zu irren, ohne Rast, ein ew'ger Jude,
Im Herzen tief zerfleischt von eigner Knute.

Witzduane.

Ihr kennet ihn wohl den kleinen Wicht,
Der an Allem zerret und munkelt.
Deß Nase im kupfernen Gnomengesicht
Gespenstig ragt und karfunkelt.

Ist wo die Rokoko-Robe in Schwung,
Vermählt sich wo Zopf und Perrücke,
So kommt er heran in lustigem Sprung,
Schabt Rübchen mit schelmischem Blicke.

Und tritt ein Philister mit engem Herz
Auf, und mit noch enger'm Verstande —
Er fordert zum Strauß ihn auf Glimpf und Scherz,
Und, plump, da liegt er im Sande.

Entfaltet das Herz sein Reichspanier,
Und ordnet in Reih'n die Gefühle,
So tritt er als Fähnrichkoquette herfür,
S'ist Wasser auf seine Mühle.

Und wenn ein Thränlein einsam brennt,
Und zittert in glühender Wiege,
So legt er die Arme ins Kreuz, und flennt
Voll Mitleid, doch Alles nur Lüge.

Und wenn die Thränlein luftig und licht
Auf freudiger Wang' sich ergehen,
So zieht er ein thörigtes Schafsgesicht,
Als könnt' er das Ding nicht verstehen.

Ein Jongleur, spielt er mit fertiger Hand,
Theilt Blümchen aus zum Entzücken,
Doch hat er nur halb weg sich gewandt,
Sitzt jedem ein Bär auf dem Rücken.

Und ist ein Gedanke wie Haferstroh,
Wie dürrer Sand in den Steppen,
Er körnt sich ihm unter den Händen so,
Daß schwer er wird, kaum zum schleppen.

Und hat ein Gedanke Bedientenstolz,
Und trägt er Gala und Borten,
Er spannt ihn so lange aufs Folterholz,
Bis er zeigt den gestohlenen Orden.

So wandelt er auf dem Corso umher,
Der Verstand trägt ihm die Confetti,
Da ist kein Domino sicher mehr,
Er wirft auf Grethi und Plethi.

Doch sieh! wer sitzet so ernst und mild,
Und so feierlich auf dem Balkone,
Mit dem Herrscheraug, ein Königsbild,
Und um ihn des Reiches Barone?

Und ihm zur Seit' eine Frauengestalt,
Durch göttlichen Zauber gehoben,
Geheimnißvoll ihr Schleier wallt,
Von himmlischen Händen gewoben!

Der Glaub' und die Kirche, sie schauen still
Hinab, sie wollen nicht wehren,
Sie zürnen nicht, sie belächeln das Spiel,
Und lassen den Wildfang gewähren.

Doch wenn er sich auch an die Hohen vermißt,
Macht Männchen, und äffet Verehrung,
Und will sie bewerfen nach seinem Gelüst
Mit Carnevals lust'ger Bescheerung, —

Da schwellen die Fürsten zu Riesen geschwind,
Die Augen leuchten uud glühen,
Ihr irdisch Gewand in Licht zerrinnt,
Und Göttergestalten erblühen.

Aus jeder Falte zucket ein Strahl,
Und versengt und verbrennet den Kecken,
Und Blitze umleuchten ihn sonder Wahl,
Die schmelzend die Larv' ihm umlecken.

Da steht er in Armensündergestalt,
Zerknirscht vor Schwäche, vernichtet.
Fort taumelt er, fürchtend die höh're Gewalt,
Verloren, zu Grunde gerichtet.

Und er schauet sich selber, so ärmlich und klein,
Nur ans Irdische darf er sich binden.
Denn leuchten die Götter ins Leben herein,
Muß die sterbliche Fackel erblinden,

Sie aber stehen groß und hehr
Mit der sicheren Sohle hienieden,
Das Haupt hoch oben im Sternenmeer,
Zwei ewige Pyramiden.

Der schwarze Geselle.

So herrlich, herrlich läuft's euch von der Spule,
So prächtig schlinget ihr die Fäden ein,
Es dämmert, leuchtet, blitzt am Webestuhle
Von Farbenpracht, o dürft' mein Lied so sein!

Aus Herzensschlägen legt ihr wohl berathen
Den luft'gen, golddurchflochtnen Zettel an,
Und sorgt mit Lächeln, daß zuvor der Faden
Erst durch den engen Kamm der Sichtung rann.

Und in des Weberschiffchens stiller Klause
Liegt Phantasie als Spule, dreht sich schnell,
Bald leise athmend, bald wie Waldgebrause,
Ein ewig, ewig unerschöpfter Quell.

So fliegt sie, von des Witzes Hand gehalten,
Hinüber und herüber, steht nie still,
Und mischt und formt und bindet die Gestalten,
Wie's eben nun der kluge Bildner will.

Und unten liegt, wie Contraton im Basse,
Moment, und bildet eurer Schemel Reihn;
Er zuckt berühret, eine neue Klasse
Von Bildnerei webt sich verstohlen ein.

Und mit dem kräft'gen Schlageholz, dem Worte,
Wird das Gewebe dann noch kernig fest,
Und ist ein Knötchen wo an einem Orte,
Wird's durch den Hauch der Schönheit aufgelöst.

So tritt es dann das herrliche Gebilde
Hervor ans freie frische Tageslicht,
Und Mannes Ernst und jungfräuliche Milde
Sich ihm verklärt auf jeder Faser wiegt.

Doch immer, immer doch Ein dunkler Flecken,
In Licht und Schatten allweg einerlei,
Da hilft kalandern nicht, hilft nicht verstecken,
Er bleibt: denn eine Spule war dabei,

Die schwarz und rauh, von Geisterhand regieret,
Gerad am schönsten Theile sich verkroch.
Es ist der Haß, und ob ihr's auch negieret,
Er schimmert durch, er macht sich geltend doch.

Ja, 's ist der Inngrimm, der wie Schwefelsäure
An jedem Altar, jedem Tempel nagt,
Er ist die Negation, die ungeheure,
Die sich mit euch an's schöne Werk gewagt.

O schafft ihn fort den dunkelen Gesellen.
Und webt allein, und webet fromm und mild,
Dann wird ein gleicher Ton das Werk erhellen,
Dann wird es wahrhaft erst ein Götterbild.

Siderische und tellurische Bahnen.

Raset mit der Flagg' von schwarzem Rauche,
Daß der Sturm euch selbst die Palme reicht,
Daß der Albatros mit Scham im Auge
Hinter euch die matten Flügel neigt.

Lootse vornen an: Lokomotive,
Und der Kohlenwagen hinter her,
Er verbirgt in seines Bauches Tiefe
Hauptes Nahrung, doch das Herz ist leer.

Ihr gehorcht des Elementes Mächten,
Das am Kessel-Helm gefesselt thaut,
Das sich aus der Schlöte dunklen Schächten
Wild entwickelt und sich selber braut.

Und es reißt euch vorwärts, denn die Knaben
Nähren löffelweise eure Gluth;
Doch der Bettler nur am Straßengraben
Zieht verblüfft noch seinen dürft'gen Hut.

Vorwärts! brüllt der Treiber an der Spitze,
Aechzt er pfeifend aus dem dunklen Schlot,
Vorwärts! schreibt er mit der Funken Blitze
In die Luft sein feuriges Gebot.

Vorwärts! seht ihr winken eure Kronen?
Nach der Bahn, die euch mein Finger weist!
Sehet ich bin bei euch durch Aeonen,
Mein Geist, euer Geist, der heil'ge Geist.

Vorwärts! dankt der Zeit, die mich geboren,
Fraget ihr engbrüstig nach dem Ziel?
Zaum und Zügel ist an mir verloren,
Ich zieh' fort die Bahn, die mir gefiel. —

Zwar Respekt vor solchen Riesen-Phrasen.
Kennt ihr auch die Kraft, die euch bewegt?
S'ist dieselbe, die in andern Phasen
Centrifugal sich im Leben regt.

S'ist die Kraft, die, selbst sich überlassen,
Nimmermehr den edlen Kreis beschrieb',
Die die Sonn' aus ihren ew'gen Gassen
In des Himmels letzte Wüste trieb!

Bis ihr weit, tief in der ew'gen Oede,
  Selbst die Ahnung an die Rückkehr fehlt,
Bis sie abgelaufen, matt und blöde,
  Nur noch Stadien der Vernichtung zählt.

Bis ihr lodernd, fern vom letzten Sterne,
  Aus der Brust Verwesungs-Feuer glüht,
Und der Erdensohn in dunkler Ferne
  Noch die Röthe ihres Brandes sieht.

Schaut auf uns, auch unsre Räder schwirren,
  Vorwärts, vorwärts treibt's uns ohne Rast.
Schaut, auch unsre Schienenstühle klirren,
  Von des Geistes raschem Zug erfaßt.

Doch der Geist raucht nicht vor unsrem Zuge,
  Nimmer fürchten wir der Funken Sprühn,
Nimmer schwingt der Hebel sich im Fluge,
  Nimmer schauen wir der Esse Glühn.

Ferne steht die riesige Maschine,
  Doch sind wir von ihrem Zug errafft,
Denn es brütet zwischen unsrer Schiene
  Lockend ihre attractive Kraft.

In ein Mutterherz ist sie verwandelt,
In dem jeder Puls nur Liebe schlägt,
Das die Schritte zählt, die wir gewandelt,
Und die Einigung als Sehnsucht trägt.

Riesig, in sich selber abgeschlossen,
Taugt allein zu einem Centrum sie;
Eure, aus Tangenterkraft geflossen,
Kommt blos zur Sekante, weiter nie.

Linien ihr, entbrannt in wildem Tanze,
Doch Gedankenstriche nur der Zeit,
Perlen ihr am großen Rosenkranze,
Wir die Schnur, wir tragend, ihr gereiht.

Auch der Himmel trägt ja seine Schienen,
Drauf ihr als Cometen vorwärts braust,
Wie die Schaar der braunen Beduinen
Vor dem Smum in wildem Jagen saust.

Eure Sonne tagt erst, wenn's euch ahnend,
Und mit Furcht zu ihrem Schooße zieht,
Wenn es euch in eurem Innern mahnend,
Wie Vernichtungs=Schauer heiß durchglüht.

Doch Moment nur. Perihel vollendet,
Stürmet ihr hinaus zur großen Nacht,
Zu des Alls Cimmerien gesendet,
In dem Sternenwald die wilde Jagd.

Dampf schleppt jene, und ihr Feuerschweife,
Nein, was sprech ich, Lichtesbündel nur;
Aber selbst bei eurer größten Reife
Blickt durch euer Licht der Sterne Spur.

Wild vom Haupte flattern euch die Haare:
Schauerlich dem Auge in der Fern,
Doch im Tubus fällt das Wunderbare,
Todte Schalen seid ihr ohne Kern.

Wir der Einen Sonne fest vertrauend,
Stets ihr folgsam, stets ihr unterthan,
Sie mit Liebe zu uns niederschauend,
Schlingen wir aus Kreisen uns die Bahn.

Zwar nach Außen strebend, doch gehalten
Von dem Centrum, unser höchst Gebot,
Folgen wir den leitenden Gewalten,
Stets im Auge unsern Riesenschlot.

Saugen stets aus seinen Lungen Kräfte,
Saugen stets aus seinem Herzen Muth,
Und Gesundheit strömen unsre Säfte,
Wohl gereift von seiner Feuergluth.

Langgestreckt sind eure Schienenstraßen:
Feuchte Mädchenlocken ohne Glanz,
Aufgedrehte Federn, schlaffe Blasen.
Nur im Kreis ist Kraft und Eleganz.

Thulebewohner.

Mich fröstelts, wenn ich denke an die Schule,
Die Leidensschule, die ihr durchgemacht,
Wenn ich erwäge, daß in Halbjahr=Nacht
Ihr einsam steht so fern, so fern auf Thule.

Zerlumpt, vom rauhen Bärenfell umhangen,
Stiert ihr auf's Eis, das Aug so kalt, so todt.
Zertrümmert hat der Sturm das kleine Boot,
Das Rettungsboot, zerrissen Tau und Stangen.

Ihr wißt's, ihr kennet gut das tiefe Elend,
Ihr kennt den heißen Geißer wohl, den Gram,
Der euch verbrennt, mit stets erneuter Scham
Und heißer Sehnsucht ewig sich vermählend.

Verlassen habt ihr unsre traute Hütte,
Sie ward zu eng euch, ja, sie ward euch fremd;
Und doch, was ist's, das unsre Freiheit hemmt?
Nun lebet ihr in falscher Freiheit Mitte.

Hat euch die Heimath nicht genug geboten,
Nicht Holz genug, dem Geist ein Haus zu baun?
Lag's ja doch fertig schon, schon zugehaun,
Ihr durftet es nur heben keck vom Boden.

Nun friert ihr droben in dem freien Norden,
Ihr eilet käuchend an die stumme Bai,
Und sucht das Treibholz, das am Felsenkai
Sich sammelt, hergeflößt von reichen Borden.

Blut träufelt euch von euren müden Händen,
Blut durch die Arbeit mit der Axt erpreßt.
Und wenn der Muth, die Spannkraft euch verläßt,
Muß euch der Eisblock schwache Rüste spenden.

So baut ihr euch die fellbehang'ne Hütte,
Das einz'ge Leben in dem ew'gen Schnee.
Und rief euch nicht: „du lebst" das eig'ne Weh,
Ihr glaubtet euch längst in der Todten Mitte.

Der Bär, der Drache und der grimme Tiger,
Sie flammen über euch in todter Gluth,
Ihr wolltet's so, 's war euer höchstes Gut,
Ihr wolltet's zwingen. Gut nun seid ihr Sieger.

Doch ach, der Altar und das Kreuz im Süden,
Sie steigen nimmer über euren Horizont,
Das flackernd Nordlicht, und der kalte Mond
Sie können nie euch eine Sonne bieten.

Aus Nebel webt Morgana die Gewande
Der ew'gen Wahrheit und der Liebe euch.
Ein Nebel euer ganzes Himmelreich,
Reflex von einem schönen fernen Strande.

Und doch: „nur frei," so tönen eure Lieder
Auf unsern Bord wie Edda's Sang herein,
Doch jeder Ton ein Leichenfackelschein.
O kommt zurück, o kehret, kehret wieder!

Wir schicken euch ein Boot, wohl fest gezimmert,
O kommt an unsre liebewarme Brust.
Wir schauen an dem Strand mit Sehnsuchtslust
Nach jedem Wimpel, der im Blauen flimmert,

Ob's nicht der eure sei; doch stets verderben
Sich unsre Hoffnungen an eurem Hohn:
„Mein ist das Land, du feiger Festlands Sohn,
Ich fand es auf, es trage meine Farben.

Und 's ist doch mein, ha, hoch auf seinen Klippen
Weht lustig meine Flagge breit und voll,
Du kaltes Eiland, hoff', mein Herzblut soll
Dir noch erwarmen deine Felsenrippen."

Und kommt ein Schiff einst, wenn ihr längst zerknittert,
Wenn ihr ein Eisgespenst am Hüttenthor
Verhungert sitzet und der blaue Chor
Der Füchse um euch bellt, der euch gewittert,

So wird der Führer in das Schiffsbuch tragen:
Ein todter Mann, gefunden an dem Strand,
Er suchte Freiheit, ob er sie wohl fand?
Gebt Lieutenant ihm zum Gruß zwei volle Lagen.

Und wir? Frau Rath, wenns auch verdrießen sollte,
Wir haben dafür nur ein einzig Wort:
Der Pfarrer war doch klug, er blieb im Port,
Und selbst beim Ausbruch wußt' er, was er wollte.

Faustkopien.

Da steht der Held, er wächst in euren Händen,
Er leuchtet, angestrahlt von eurer Lampe Glanz,
Ihr helft ihm drehen sich, und seitwärts wenden,
Zieht ihn das wirre Schicksal in den wilden Tanz.

Ihr folget ihm auf seinen dunklen Treppen,
Die er zum Schacht sich selber in den Busen haut,
Ihr folget ihm in der Verzweiflung Steppen,
Wo er sich seine Traumespyramiden baut.

Auf euren Wink enteilen stumme Götter,
Sie kommen, nehmen für und wider ihn Partei,
Sie nah'n als Führer sich, als Rächer, Spötter,
Und tragen jede Leidenschaft an ihm vorbei.

Er greift darnach, er wirft den Ballen weiter,
Wenn eine neue, fremde Sendung ihn ergötzt,
Bis endlich sich recht lang und breit und breiter
Ein Lias = Damm aus diesem Urschlamm aufgeflötzt.

Und nahet endlich, fern am Meeresstrande,
Das fahle, scharfbegränzte Wölkchen des Orkans,
Und schreitet vorwärts, wird zum breiten Bande,
Zum Kreuzband auf der Wellenschrift des Ozeans —

Er wanket, doch es braust an ihm vorüber,
Er schaut herab aus seinem dorngeflocht'nen Horst,
Er steht, wird's über ihm auch dunkler, trüber,
Er steht, wenn unter ihm auch selbst der Felsen borst.

Und wird er doch vom Sturme fortgerissen,
Und wenn der Fittig mählings ihm erstarrt, erlahmt,
Sein Kampf ist herrlich, groß, ihr laßt uns wissen,
Daß er im Fallen selbst den Göttern nachgeahmt.

Doch nein, das Bild ist nicht genau gelungen.
So höret: wenn in einem lecken Boote ringt
Der Schiffer mit dem Sturm, bis er bezwungen,
Bis Mann und Schiff der Strudel gierig in sich schlingt,

Der Mann am Ruder schaut auf jede Woge,
Ob hohl, ob hoch, er sinkt mit, schwingt sich wieder auf,
Er fragt das Segel, schauet nach dem Loge,
Hier trotzt, hier weicht das Boot in seinem Schlangenlauf.

Die Woge leckt zum Schein an seiner Puppe,
Dieweil sie tückisch vorne an dem Buge frißt,
Bald kommt sie einsam, bald in ganzem Truppe,
Indem sie klug vorher erst jeden Sprung bemißt —

S'ist doch ein Drama: zweierlei Gewalten
Sie kämpfen um den Sieg, sie stehn nicht dumm und feig
Einander gegenüber, wechseln die Gestalten,
Und täuschen sich, und nützen jede Blöse gleich.

Doch weil derselbe Geist, der in euch stürmet,
Derselbe ist, der außer euch sich stemmt und bäumt,
Derselbe, welcher eben aufgethürmet,
Sich leise ebnend in sein alt Geleise räumt —

So dürfte mancher wohl mit stillem Schelten
Als Einzeltropfen euren Wasserhelden sehn.
Der Tropfen will, er will durchaus was gelten,
Und muß doch schmählich in sich selber untergehn.

Ihr saget: Nein, die Woge frißt den Tropfen.
  Warum der Tropfen nicht gerad so gut auch sie
Als Magenkrebs? nun gut, wer soll da stopfen
  Die Oeffnung? seht, hier fehlt's in der Trichotomie.

So ist's, verzeiht mir, wahrlich nicht erklecklich,
  Es ist entsetzlich transzendente Poesie.
Ob's nicht viel wahrer wär', ihr griffet kecklich
  Einmal nach einer göttlichen Maschinerie.

Romantische Pädagogik.

Aus unserer tiefen gemüthlichen Ruhe
  Scheucht uns das Kopfstück vom Roman.
Wir stehen vor einer geöffneten Truhe,
  Chaotisch Gewimmel grinzet uns an.

Da liegen die Stücke des künftigen Helden,
  Liegt Panzer und Lanze und Schienen und Helm,
Wohl erst noch zerstreut, wie Stücke von Welten,
  Stichwörter von einem neckenden Schelm.

Doch rücken sie mählings aus Boden und Decke
Zusammen in eurer formenden Hand.
Aus Osten und Westen, aus jeglicher Ecke
Wird eurem Manne das Rittergewand.

Und der ihm zu Häupten jeglicher Lappen,
Und jede Schiene, die ihm am Fuß,
Und jedes Feld in Schild und Wappen
Besteht aus Verhältniß-Fabriken-Guß.

Die Quintessenz aus hundert Herzen,
Von tausend Gemüthern die Efflorescenz,
Und Reflexionen, geboren mit Schmerzen,
Als Mantel um seine Magnificenz.

Das sind so gewöhnliche Requisite;
Und nun geht erst die Kreuzfahrt an.
So war es bei alten Recken Sitte,
Und irrender Ritter ist euer Mann.

Erst muß er den Wald der Lust durchreiten,
Und wahrlich, ihr gönnt ihm da redlich Zeit;
Denn Mädchenköpfe auf allen Seiten
Sie winken zu irdischer Seligkeit.

Er folgt dem Winke, ganz unbetreten,
Verläßt den Steig, geht tiefer ins Holz,
Und was man sonst decket mit Scham und Erröthen,
Ihr lüftet's energisch, ihr zeigt's mit Stolz.

Dann muß er die Sümpfe des Lasters durchwaten,
Und wahrlich, ihr lasset ihn waten tief.
Merkwürdig genug, daß seine Gnaden
So hier, wie dort nie Fährniß lief.

Das kommt daher, weil solche Chevaleska
Ein Doppelwesen zur Taufe hob,
Und sich in's Blut von solch Barbareska
Amphibienartiges Serum schob.

Drum kann er im Sumpf und im Holze leben,
Er schüttelt sich blos wie ein nasser Hund.
Wo schwache Naturen voll Reue erbeben,
Da bleibt er frisch und im Herzen gesund.

Und kommt er von Fehd und Turnieren wieder,
Und hat er erworben den goldenen Sporn,
Und rasselt die Brücke der Ahnen hernieder,
Und wandelt er wieder durch heimisches Korn —

So sagt er sich selber: Nun ruhe, mein Lieber,
Nun hast du das Leben wohl tüchtig gesehn.
Da perlet der Humpen, da rostet der Hieber,
Dieweilen jetzt andre auf Wanderung geh'n.

Wohl sah er das Leben, es bog sich gewaltig
In seine verworrenen Pfade herein.
Wohl sah er das Leben, so tausendgestaltig,
Allüberall Täuschung, allüberall Schein.

Doch hat er trotz Täuschung und Schein gewonnen,
Er bringt sich nach Hause sein eigen System,
Es sind ihm die Nebel des Truges zerronnen,
Ein einzig Wahres ist ihm genehm.

Das Eine, es heißt: Wie die Welt sich zu runden,
Sich selber der Fokus, das Centrum zu sein.
Und, was nicht an Niet und an Nagel gebunden,
Dem eigenen Kreis' als Parzelle zu weih'n.

Und doch mit Vergunst, ihr Ohr-Entzücker,
Und doch seid ihr schrecklich in Inkonsequenz,
Ihr rühmt euch, als wäret ihr Weltenbeglücker,
Und Weltpädagogik ist eure Sentenz.

Nun schaut: als Mensch ging euer Erkorner
Hinaus in die Welt, er sieht sich um,
Als Mensch, als schwacher, im Geiste verlorner,
Die Welt soll lehren, die Welt ist stumm.

Drum muß er selber die Zwiesprach führen,
Erst spricht sein Mund, dann gegnet das Herz,
Und will der Verstand auch die Trommel rühren,
So quickt ihm der Witz darunter der Scherz.

So bringt er, ist seine Irrfahrt geendet,
Sich selber, ein Doppelgänger nach Haus.
Und hat seine Kraft umsonst verschwendet,
Umsonst gestritten so manchen Strauß.

So reich wie zuvor, so arm, wie er auszog.
Ob Wissen und Schauen das Glück ihm gebracht?
Sein Wissen und Schauen, ob's Eines nur aufwog,
Das Eine: Es hat ihn besser gemacht?

Ihr lasset das Schifflein vom Stapel laufen,
Gebt Ruder und Stangen ihm mit und Seil,
Doch ihm nur einen Kompaß zu kaufen,
Vergaßt ihr, ihr Takler, vor täppischer Eil.

Drum wackelt das Schiff wohl über das Wasser,
Manch Inselchen schimmert, manch goldener Strand,
Und die auf dem Decke wie jubelnde Prasser,
Sie rufen: ha! wieder ein neues Land.

Doch das Land der Hoffnung, das Eldorado,
Es winket euch nimmer zu Ruhe und Glück.
Es wirft euch die Fluth ganz *insperato*,
Es wirft euch die Strömung ins Eismeer zurück.

Drum macht sich euch wieder ein Held auf die Sohle,
Gebt zwar ihm als Lanzknecht Verstand und Gemüth,
Doch trag' er wohlweislich als Lebensboussole
Als heil'ge Medaille das Christenthum mit.

Pfaffenjagd. II.

Du willst die Pfaffen jagen, dir zur Freude,
Weit, weit von Deutschlands grünen Gauen fort,
Gut. Dünkt das Kuttenvolk dir Pockenreude,
Ein Rabenlied sein festliches Geläute,
So hör, so hör mein ernstes Mahnewort,

Und laß dir wohlgemeint ein leises Wörtchen sagen,
Und merk wohl auf, du deutscher Eichensohn!
Wer wird dann wohl dich selber fürder tragen,
Wenn dir, einst selbst Tyrann, die Morgen tagen,
Und lauter Freie stehn um deinen Thron?

Wenn deine Augen wilde Flammen speien,
Und deine Lippen Rache=Odem wehn,
Und um den Stuhl der Schöppen lange Reihen,
Die Schüler, müde deiner Quälereien,
Die eig'nen Herrn zu spielen wohl verstehn?

Wenn sie dich achten, wie gebrauchte Waffen,
Einher gehn auf der freien eig'nen Spur,
Aus deinem Grimm sich ihre Freude schaffen, —
Was bleibt dir übrig noch, als stille Pfaffen?
Blos sie noch küssen, dann die seidne Schnur.

Wenn einst dein Sohn, den du ja frei gezeuget,
Hat er den Kindes=Frühling abgestreift,
Als Knabe dir den Nacken nimmer beuget,
Das Alter dir aus jeder Falte käuchet,
Der Wintermorgen auf dem Haupt dir reift —

Wer schleicht sich dann noch an die Felsenherzen,
Ob sie Zermalmung droh'n im ersten Nu,
Wer ist der Samariter deiner Schmerzen,
Wenn, Freie sie, mit Vaterliebe scherzen? —
Nur Pfaffen führen dir das Kind noch zu.

Schaff' es nur fort, das schleichend Ungeziefer
Zur Hügelstadt, ein neu Botanybai,
Schick' sie in Ketten bis zur Weimuthskiefer,
Tief nach Siberien, und immer tiefer,
Daß sie ersehn, was ein Helote sei.

Und sind sie fort, die wandernden Heuschrecken,
Ist neu dein Himmel über dir erblaut,
Wirst unter Asche du den Funken wecken,
Im Lande spähn nach neuen Glaubensrecken,
Hast du ein neues Sion dir gebaut —

Dann such' auch einen Gott, der drinnen wohne,
Der Pfaffengott natürlich ist zu klein,
Denn dieser sprach so kindisch in dem Sohne,
Engbrüstig wählt' den Ort er, wo er throne,
Jerusalem sollt' nur sein Tempel sein.

Heb' dann das Aug' die Gottheit zu erfahren,
Du findest nicht, dir bleibt nur Eine Wahl:
Du selbst bist Gott, dieß Kleinod wolle wahren.
Die Götzendiener triebest du zu Paaren,
Bist Götz und Götzendiener allzumahl.

Und hast umsonst gelebt, umsonst gestritten,
Umsonst gehofft auf jenen großen Tag,
Umsonst geblutet in des Kampfes Mitten,
Ein *Don Quixote* mit Mühlen dich gestritten,
Und was dir einzig blieb: ist deine Schmach.

Um ein Phantom.

Wie bist du doch ein betrogener Mann,
Du Mann von Stahl und Stein,
Stehst unter Männern hoch voran,
Setz'st Leib und Leben ein,
Wirfst keck dich in den Zeiten Strom
Um ein Phantom.

Hast eine Faust, wie Demant hart,
Die führt den Flamberg kühn,
Hast Wappenschilder wohl gepaart,
Und einen Stammbaum grün.
Und giebst dein adelich Diplom
Um ein Phantom.

. . . .

Und hast ein Lied wie Sturmgebraus,
Ein Lied wie Lerchenschlag.
Doch jeder Klang ist schwarz und kraus,
Ein Königssarkophag.
Und siegst so donnernd bis nach Rom
Um ein Phantom.

. . . .

Und hast ein Feuer in der Brust,
Und trägst es nicht versteckt,
Daß seine Lohe, dir zur Lust
Um Deutschlands Eichen leckt;
Doch hat es ausgeglüht, es glomm
Um ein Phantom.

Und bist allein ein wildes Heer,
Allein die Geisterschlacht,
Die durch die Luft so dumpf und schwer
Erbraust um Mitternacht.
Doch kümmert sich der Oekonom
Um ein Phantom?

Und scheinst ein glänzend Meteor,
Das hoch im Aether kreist,
Das fast des Himmels ew'ges Thor
Aus seinen Angeln reißt.
Doch kehrt sich nicht der Astronom
Um ein Phantom.

Hält der Geschichte heil'ge Macht
Einst über dich Gericht,
Und mißt den Weg, den du gemacht,
So lächelt sie und spricht:
Es lief wohl jener Tachydrom
Um ein Phantom.

Falscher Frühling.

Die Wolken schleichen grau, bedächtig,
Und bleiern über Nordens Strand,
Aus ihren Ritzen quillet schmächtig
Von Licht ein dünnes Strahlen-Band.

Roth schminkt das Laub sich, kokettirend,
Und buhlt noch mit dem bleichen Strahl,
Doch nagt der Tod in ihm minirend,
Es ist verfallen seiner Wahl.

Es fällt, und mit ihm tausend fallen,
Die nackten Arme streckt der Baum.
Er träumt von reichen Frühlingshallen,
Er träumt den gold'nen Frühlingstraum.

Doch ach, nur Traum! um seine Glieder
Legt sich der Reif und frißt sich ein;
Denn bis das Leben kehret wieder,
Muß erst der Tod durchwandelt sein.

Was quillt so sanft, was haucht so linde?
Vergißt sich plötzlich die Natur?
Sucht Frühling im Gezweig der Linde
Sich die längst abgetretne Spur?

Es schwillt dem Baum die Brust auf's neue,
Und seine Adern werden groß,
Und rother Knospen zarte Reihe
Gebiert sein welker Mutterschoos.

Und aus dem Schoos der Knospe steiget
Der Blüthe wundersame Pracht,
Wohl hat die Schönheit, sanft geneiget,
Ihr an der Wiege zugelacht.

Die Sonne hört die Mähr mit Staunen,
Und streift den grauen Schleier ab,
Und nicht gewöhnt an solche Launen,
Enthebt die Erde sich dem Grab.

Da jagt es durch die weite Steppe,
Da rauscht es über's Blachfeld hin,
Und Sanges Brandung, Sanges Welle
Will wogend Land um Land durchzieh'n.

Aus jedem Haine tönen Harfen,
  Auf jedem Fels ein Barde sitzt,
Und Amor hat den Pfeil, den scharfen,
  Noch schärfer dießmal zugespitzt.

Und tausend Herzen schlagen keimend,
  Und knospend wie die Linde aus,
Und tausend Bäche tragen schäumend
  Die neue Mähr von Haus zu Haus.

Der Adler trägt es auf dem Flügel
  Als süße Last, das große Wort,
Die Hauben-Lerche auf dem Hügel,
  Sie schwirrt es durch die Lüfte fort.

Und „Frühling, Frühling!“ tönt's all Orten,
  Es ist Parole der Natur.
Zum Dollmetsch ist der Geist geworden,
  Er schreibt es an die Sternenflur,

Die, um dem Wort den Glanz zu leihen,
  Verlassen ihren ew'gen Tanz,
Und bilden, ordnend sich in Reihen,
  Um's Wort den großen Weltenkranz.

Die Sonne hat sich müd geschauet,
Die Erde deckt sich wieder zu,
Die Lüftchen haben ausgebrauet,
Der Baum sucht wieder Traumesruh.

Die Blüthe fällt, der Zauber schwindet,
Und wirbelnd zieht der Herbst empor.
Wohl hat die Knospe sich geründet,
Doch Sänger, zeigt die Frucht mir vor!

Der Stern verläßt des Wortes Reste,
Und kehrt zur alten Sphäre um.
Und Lerch' und Adler gehn zu Neste;
Und Harf und Barde werden stumm.

Das Wort muß nach und nach verkümmern,
Ein vager, markentblößter Klang,
Und auf des Frühlings letzten Trümmern
Geht neu der Herbst die Flur entlang.

Des Weisen Auge strahlt voll Klarheit,
Er wieget ernst das Silberhaupt,
Wohl hat er nie mit voller Wahrheit
An *solchen* Frühling je geglaubt.

Er geht zum Baum und forschet fleißig,
Die Blüthe lieget sonder Duft,
Noch ragt sein neu bereiftes Reisig
Der Täuschung Zeugniß in die Luft!

Ein Frühling war's mit falschen Zügen,
Kein Herold naher Sommerzeit.
Wer sich mit Blüthen mag begnügen,
Dem ist dieß Liedchen nicht geweiht.

Denn folgt auf gold'ne Frühlingstage
Die Frucht nicht, die gereifte, nach,
So bleibt's beim Wort. Und ich verklage
Den Lenz an meinem Aerndtetag.

Cimaletti.

Im tiefsten innersten Grunde zerstört,
Kein Anker, ein treibendes Wrack,
Bemalet an Bug und Deck,
Das blos den schaukelnden Fluthen gehört.

Der Faden, der Herz und Verstand vereint,
Zerschnitten von eigener Hand,
Gelöset das herrliche Band,
Daß einsam brütend die Seele weint. —

Gebogen, verschoben, verdorben die Kraft,
Die treibende Feder im Geist.
Drum wohl der Zeiger kreist,
Gedreht vom Gewichte der Leidenschaft. —

Verloren die Stütze, verloren der Stab,
Und irrend das kranke Gemüth;
Drum immer so todesmüd,
Das ewige Sehnen nach Lösung und Grab. —

Weg alles, was sonst den Menschen ziert,
Nur Farbe geblieben und Schein.
Allüberall, doch allein,
Und innen die Schlange, die ewig gebiert. —

Statt Liebe, Liebe der Welt gesetzt,
Statt Glauben Stolz und das Ich,
Und die Hoffnung, die längst erblich,
Von Wahnsinnsträumen zu Tode gehetzt. —

Und um das Gerippe den Mantel gehängt,
Den spanischen Mantel von Hohn,
Der Lüge vollendeter Sohn,
Die Todeslarve mit Leben besprengt,

Und Rosen athmend und süßen Duft,
Das Herz wie zum Leben geschwellt,
Und hinaus in die schäumende Welt,
Doch innen die modernde Todtengruft, —

Das ist der Sarkasmus im höchsten Triumph,
Zu schauen ins eigene Nichts,
Doch lächelnden Angesichts
Ganz offen zu spielen den schlagenden Trumpf.

Grünmantel von Venedig, verkehrt,
Er lebend, und stellt sich todt;
Sie gestorben, und stellen sich roth!
Cimaletti, du hast mich zu Danke belehrt!

Δός μοι ποῦ στῶ.

Aus ihrer stillen Arche losgelassen
Schwebt nun die Taube auf den Wassern hin,
Und wenn die Winde ihre Flügel fassen,
Treibt sie es auf dem Element, dem Nassen,
Im Wirbel hin.
δός μοι ποῦ στῶ.

Es hat die stille Kammer sich entriegelt
Das Herz im schweren somnambülen Traum,
Ihn, denn es endend einst sich vorgespiegelt,
Es mißt ihn schweisbedeckt und ungezügelt
Den ew'gen Raum.
δός μοι ποῦ στῶ.

Es ließ zurück die stillen Erdenlüfte
Der freie Geist, er wirbelte empor.
Er will sich weiden auf der Himmelstrifte,
Doch weit noch fliegt er mit gelähmter Hüfte
Vom Himmelsthor.
δός μοι ποῦ στῶ.

Nicht auf des Glaubens dauerndem Gemäuer
Soll ihm sein Gottestempel hell erglühn.
Doch sprich, auf welchem Sternennebel=Schleier
Legt er, in welcher Riesensonne Feuer
Den Grundstein hin?
δός μοι ποῦ στῶ.

Allwesens gold'ner Kern, er ist zerflossen,
Er drängt und quillt aus jeder Ritze her,
Er wälzt sich Unrath führend in den Gossen;
Wo ist sein brüßelnd rascher Lauf beschlossen,
Wo ist sein Meer?
δός μοι ποῦ στῶ.

Hinab zu Pans verlangend stillen Armen,
Das ist das Grab, darin der Geist verwest.
Ein Scheinleib ohne Herz, dem liebewarmen,
Ein schrankenloses Gas, das ohn' Erbarmen
In sich dich löst.
δός μοι ποῦ στῶ.

Wahrheit und Trug.

Ich ging hinaus, den Frühling zu belauschen.
Er wob in tausend Farben auf die Flur.
Allüberall quoll seiner Flügel Rauschen,
Und Psyche folgte seiner frischen Spur.

Ich ging von Berg zu Thal, auf allen Wegen,
Aus allen Bächen stieg ein süßer Sang,
Aus Grottennacht, aus Waldeslaub entgegen,
Aus Blumenglocken strömte Klang um Klang.

Ich machte mir mit mancher Blüth' zu schaffen,
Ich pflückte träumend, pflückte Blatt um Blatt,
So schön, so keusch, und keine andre Waffen,
Als Liebesodem sehend, weich und matt.

Ein zarter Schmelz lag drüber ausgegossen,
Ein tiefes Ahnen lag im stillen Grund,
Wie wenn ein Herz, zum erstenmal erschlossen,
Erströmen will durch einen Purpurmund.

Von tausend Zweigen hingen Blüthen nieder,
Aus tausend Hecken schielten Veilchen vor,
Und selbst der Urwaldstämme Riesenglieder
Sie ragten jugendkräftiger empor.

Und über mir im unermeßnen Zwinger
Ein Leuchten, wie aus ew'gen Lichtes Land,
Es thaute Weihe auf des Frühlings Finger,
Daß hell und heilig seine Schöpfung stand.

Doch wo der Weihe Perle nicht getroffen,
Hielt Frühling fruchtlos seine Segenswacht.
Er säte Schönheit, doch sein freudig Hoffen
Zerbrach am Felsen einer dunklen Macht.

Wohl standen sie so weich, so zart geästet,
Umhüllt von Edens Purpurgluthen Schein,
Jedoch das Mark, es war verdorrt, verpestet,
Und, Larven, schauten sie ins Leben drein.

So riefen mir wohl hundert zarte Stimmen
Von eines Eilands moosdurchwirkten Bord:
O laß herüber deine Gondel schwimmen,
Und such' bei uns der Schönheit reichen Hort!

Ich schiffte hin, in frischer Kraft erblühten
Die Wunderkinder an dem stillen Strand,
Daß selbst die Wellen um den Nachen glühten,
Und golden leuchtete des Ufers Sand.

Verlangen bebte mir im warmen Busen,
Es zitterte hinüber an den Bord:
Wann werde ich auf deinem Moose fußen,
O trage, Fluth, mir meinen Nachen fort!

Und immer schöner thaten sich der Kelche
Sanft angelehnte Blätterthore auf,
Und lauter rief es: Schiffer komm und schwelge
An unsrer Brust, beflügle deinen Lauf.

Und aus des Sees Tiefe scholls wie Glocken,
Und jede Welle strebte hin zum Strand,
Und nah' und fern ein Winken und ein Locken
Zum stillgeheimnißvollen Blüthenland.

Ich landete, die Bäume schlangen freudig
Zu Ehrenpforten ihrer Zweige Rund,
Und nickten rechts und links, einander neidig
Auf meinen Blick der Blumen Fülle stund.

Zu Boden ziehn mich magische Gewalten,
Nur knieend wollte ich die Schönheit sehn,
Denn wo so offen klar die Götter walten
Im Schönheitsreiche, darf der Mensch nicht stehn.

Die nächste Blume wollt' zur Brust ich legen,
Ich wollte saugen ihren Himmelsduft,
Da quoll ein dumpfer Odem mir entgegen,
Ein eckler Hauch, wie von Verwesungsluft.

Ich nahte mich der zweiten und der dritten,
Aufblätternd ihren Kelch mit Lustgefühl,
Da kroch ein Wurm aus ihres Schooßes Mitten,
Und regte seiner Füße schwarz Gewühl.

Ich schaute nach der Bäume Blütgeflechten,
Von Schlinggewächsen waren sie umgarnt,
Erdrosselt, einsam, wie in Sturmesnächten
Nur hier und da ein freies Sternlein warnt.

Ich sah mich schüchtern um, da hört' ich weinen,
Der Frühling war's mit Kummerangesicht:
„Wohl säet' ich sie, doch sind es nicht die Meinen,
Der Weihe Thau, o Schmerz, er traf sie nicht.

Wir stehen auf dem Ufersand der Lüge,
Laß glühen ihn, o laß uns heimwärts ziehn,
Dort sahst du doch der Blumen zur Genüge,
Die rein als meine Weihekinder blühn.

Pegel.

Ob ihr gewonnen, oder ob verloren —
Die Zeit wird's lehren, doch das Feldgeschrei,
Das jetzt so voll ertönt in unsern Ohren,
Braust doch noch nicht als Siegesruf vorbei.

Steinmetzen alle seid ihr an dem Dome,
Darin die Menschheit ihre Feier hält.
Doch ob er einmal zur Vollendung komme,
Ob nicht das Werk noch vor dem Strauße fällt,

Wir werden's sehn, wenn nicht, doch unsre Enkel,
Doch werden sie sich kaum erbauen dran,
Es handhabt jeder einzeln seinen Senkel,
Und jeder baut nach seinem eignen Plan.

Der Geist ist Einer, sagt ihr, gut, er sei es.
Gesetzt, ihr seiet all' von ihm erfaßt,
Wie kommt's, daß selbst im Parquet des Gebäues
Von euch zu uns kein einzig Steinchen paßt?

Und doch Ein Geist? Glaubt ihr, daß in den Mauern,
Die nun so lang, so fest im Wetter stehn,
So rund, so licht, nicht auch mit leisen Schauern
Des Geistes Tritte unser Ohr umwehn?

Baut nur erst fertig bis zu der Laterne,
Noch lieget ja kein einzig Werkstück da,
Blos Fries und Ornamentik nah und ferne,
Ein Satzversuch, doch ohne Copula.

So lang man denket, wird in jedem Style
Zuerst der Sockel und der Schaft gehau'n;
Doch ihr fangt eure Tempelperistyle
Retour beim Capitäle an zu bau'n.

Wie, wenn der Fremdling auf der Akropole
Auf einer Spur vom Theseus Tempel sitzt,
Auf Trümmern, längst verbrannter Schönheit Kohle,
Im trüben Sinnen sich die Arme stützt,

So sehn auch wir noch euren Dom als Trümmer,
Und meistens Trümmer der Vergangenheit,
Zwar Marmor, doch mit längst verblichnem Schimmer
Nur neu herabgefluthet von der Zeit.

Baut nur erst fertig, laßt die Bretter fallen,
Ja, es soll gelten, kommt und schlaget ein.
Zieht dann der Geist aus unsers Domes Hallen
Hinweg zu euch — wir wollen euer sein.

Doch bis noch endlich jene Zeiten kommen,
Erlaubet uns zu sitzen an dem Fluß.
Hochwasser ist's, doch sind wir unbeklommen,
Denn unsre Dämme sind von Eisenguß.

Ha! Scholl auf Scholle drängt sich nach dem Lande,
Wie krachend sie die braune Welle pflügt!
Im Wasser scheinbar ganz, jedoch am Strande
Durchbohrt, zerrissen, kein Kristall gefügt.

Wir sehn das Bett sich leeren und sich füllen,
Ist ja der Eisgang Frühlings Wiederschein,
Und ihr, ihr selber, müßt uns wider Willen
Ihr müßt uns doch nur unser Pegel sein.

Doppelte Ansicht.

Es ist doch gräßlich, in sich selber zu miniren,
Ein Fontanell in's eig'ne Herz zu ziehn,
Und alles, alles, jeden Keim zu exstirpiren,
D'raus sonst doch anderwärts viel Blümchen blühn.

Ja ungeheuer ist das raffinirte Feilen
Am letzten Ring, daran die innre Welt,
Wie das Gewölb auf seinen Marmorsäulen,
Am offenbarten Gottbewußtsein hält.

Das Fremde soll hinaus, das aufgedrung'ne fallen,
Das eigne nur soll gelten für und für;
Doch wenn nur leer die gottbewohnten Hallen,
Und angelweit zum Heiligthum die Thür —

Wenn ihr das Ein und Einzige zur Flucht gezwungen,
Das euch so schützend stand, das hehre Bild,
Und fremde Vielheit, die sich lüstern aufgedrungen,
In ihren Schranken weit vom Tempel hielt, —

Dann kommt's heran in wüstem Beduinentrotte,
In Haufen strömt's zur Thüre ein und aus,
Und wilde Götter werden aus dem einz'gen Gotte,
Zur offnen Herberg wird das Vaterhaus.

Und wo zuerst Ein Wille alles rings durchdrungen,
Nur Ein Akkord rings in die Schiffe schlug,
Und wo das Echo rein von Säul' zu Säul' geschwungen,
Nur Einen Ton zur hohen Kuppel trug —

Da macht ein Götterheer nun seinen Willen geltend;
Nun zittre, Knabe, wohl für deine Ruh,
Der milde Vater floh, Tyrannen nahen scheltend,
Der Sklavenring schnürt dir die Knöchel zu.

Verloren, ach! verloren jene heil'gen Strahlen,
Die aus des Domes Höh' herabgebrannt.
Verloren, auf den Wänden lieget, auf den kahlen,
Ein Dunkel, von Gespenstern wild durchrannt.

Und neckend, ziehend, grollend braust es wild vorüber.
Du wiedersteh'n? — Elender, du bist sein!
Ein Riesenheer, so mitternächtig trüb und trüber,
Und du, ha! zittre Wurm, und du: Allein!

Allein im Handgemenge mit dem wüsten Haufen,
Der, eine Hydra, neu sich selber zeugt,
Allein, und wenn die Schaaren höhnend sich verlaufen,
Auf deinen eignen Trümmern matt, gebeugt.

Du gegnest mir: „Du Thor, du willst entstellen
Was du nicht kennst, so herrlich und so groß?
Nicht Götter sind es, sind ja menschliche Gesellen,
Sie waren längst in mir mein Spielgenoß.

Nur mochten sie den harten Zwingherrn nicht vertragen,
Drum spielten wir versteckt im Kämmerlein;
Doch war's nun an der Zeit, ihn kräftig fortzujagen,
Nun lugt die Lust erst durch das Thor herein.

Ja schändlich war's, dieß *Czaaren* Autokraten-Wesen.
Frei sei der Mensch, und all was an ihm klebt,
Frei sei er, hörst du, sag' ich, frei, ja selbst im Bösen,
Frei in der Lust, die glühend in ihm bebt.

Und ich bin frei, denn die Vernunft drang in die Poren,
Auflösend in mir, was als Molekule lag,
Doch ging auch kein Atom selbst meinem Geist verloren,
Handthiere du mit meinem Niederschlag.

Bin ich ein Mensch, so weis ich nicht was täuschend göttlich
In meiner Brust nach fremder Herrschaft ringt —
Bin ich ein Gott, so ist auch alles, alles göttlich,
Was durch die Letzte meiner Adern dringt."

„„Gerad, daß dir durch eig'ne Schuld das Sehn verkommen
Und daß dein Geist sich webt sein Leichentuch,
Das ist, und es wird nie, und nimmer dir genommen,
Das ist Gericht dir, ist dein eigner Fluch!""

Falscher Wechsel.

Da kommt ein *Commis* zierlich angeschritten,
Von eignem Werth geröthet das Gesicht,
Das Auge kühn, die Nase fein geschnitten,
Sein Blick ein hellauflodernd Zauberlicht.
Und eine Schrift hält er in seinen Fingern,
Den goldberingten und Coquetten = Zwingern.

„Mein Herr,“ so spricht er im tief untern Basse,
„Verzeihen Sie: ein Wechsel auf Ihr Haus,
Zahlbar nach Sicht“ — ich lese und erblasse,
Vor Schrecken bleibt mir fast der Athem aus.
Ein Wechsel ist's, das seh ich am Papiere,
An Faltung, Bruch, und Unterschrift-Geschmiere.

Er nennt mir Haus und Firma: „„Wohl mein Lieber,
Das Haus ist achtbar, kann nicht fester stehn,
Jedoch, erlauben Sie, es wird jetzt trüber,
O bitte Platz zu nehmen, will nur gehn
Zum Fenster, doch Sie nehmen's nicht für Blöse,
Wenn ich die Schrift mir mit der Brille lese?““

Haus Christ, an Haus N. N. — „„S'ist unvermeidlich.““
Vernunft, — „„unläugbar ist radiret da.““
Licht, Freiheit — „„sonderbar, schreibt sonst so deutlich,““
Ultramontan, der große Tag ist da,
Abschütteln fremdes Joch, den dumpfen Aberglauben,
Sich nicht die Menschenrechte lassen rauben —

„„Mein Herr, die Firma ist's, 's ist klar zu lesen;
Jedoch der Styl, der klingt wie Narrethei,
Wenn nur — Sie sind wohl *attaché* gewesen? —''''
„Ich bitte, sprechen Sie mir nicht so frei."
„„Verzeihung — diese Firm' — ich steh' auf Kohlen,
Muß doch einmal 'nen alten Wechsel holen.

Mein Herr, 's ist lange, daß ich mit dem Haus verkehre,
Und Briefe wechsle, schreibend den Bedarf,
Den ich vonnöthen; doch, Ihr Wort in Ehre,
Die Züge scheinen mir abscheulich scharf,
Und überhaupt, ich muß es offen sagen,
Will mir die ganze Schreibart nicht behagen.

Das sind durchaus nicht des Buchhalters Züge,
Und Sie, mein junger Mann, Sie scheinen mir
Auf ziemlich ungeradem Weg der Lüge,
Ich seh den Abgrund schon vor ihrer Thür.
Sie lügen auf ein Haus, das lang bestanden,
Und machen sich dadurch nur selbst zu Schanden.''''

Ich kann den Wechsel wohl nicht *acceptiren*,
Und lege drauf den förmlichsten Protest.
Doch daß Sie mir nicht sonst jemand verführen,
So setz' ich Sie ein Bischen in Arrest.''''
Da käm' mir jeder, schnitte seine Heckfel
Aus fremden Stroh und machte falsche Wechsel.

Cirkus und Gallerie.

Ja, mit dem Cestus ließ ich mir's gefallen,
Wohl auch mit kurzem, breitem Römerschwert,
So würd' ich selbst zum Colosseum wallen,
Und mit euch kämpfen, so ihr es begehrt.

So folgte mir vielleicht von den Tribünen,
Wenn ich dich mürbe mache, Beifallruf,
Und selbst der Tod erschien' in Trostermienen,
Athleta fällt, er fällt in dem Beruf.

Ja aber so, du nackt an Brust und Bauche
Und dick mit fettem Balsam rings beschmiert,
Der süße duftend und mit Ambra=Hauche
Selbst Frau'n' im ersten Range noch verführt.

Und ich mit achzehnhundert jähr'ger Rüstung,
Dem Schild, dem Helm, wie der Zwölfbote spricht,
Dieweil die Metze an der Bogenbrüstung
Mit grellem Kicherton den Stab mir bricht.

S'ist doch zu viel, 's ist doch zu viel verlanget,
Ich kämpfe gern, ich bin ein deutscher Mann:
Doch wenn ein nackter Junge kommt, so banget
Mein Herz, die Ehr' ist's, die so ängst'gen kann.

So sag mir nur, wo soll ich dich denn fassen,
Nur einen Schurz und Gürtel häng dir um,
Der Felletah in seines Craales Gassen,
Läuft heut nicht mehr so unverschämt herum.

Ich weis es wohl, das ist dein Grimm, dein Zürnen,
Dein Urzustand läßt sich so selten sehn,
Gings dir nach, dürfte kein Fabrikherr zwirnen,
Und alle Weber müßten betteln gehn.

Ich mag nicht mit dem Panzerhandschuh schlagen,
Mich reut dein Fleisch, es ist so weiß, so zart,
Dieweil du tänzelnd meinen Panzerkragen
Beölst und keck mich zupfest an dem Bart.

Hei, wie sie lärmen auf den Gallerien:
„Gezupft, gezupft, werft ihn hinaus den Wicht!
Seht die Beweglichkeit, seht dieses Bärenmühen
Und dies bausback'ge Rokokogesicht."

Wer kann da kämpfen, ringen nach dem Lohne!
Es flammet mir um Aug und Wang herum,
Die Scham ist's, du ein Jüngling ohne Zone,
So ohne Liebe, ohne Christenthum.

Doch sieh', du selbst bist Trost uns wider Willen,
Wir stiften doch kein Unheil dir am Leib.
Wir setzen uns, und lächeln so im Stillen:
Spring Knabe, spring, du machst uns Zeitvertreib.

Und wenn sie droben lachen zum Ersticken,
(Zum Ernst kommt's so in dieser Höhe nie)
Nur zu, was liegt uns an ein Bischen Zwicken,
Man kennt ja das Plaisir der Gallerie.

Und ha! Triumph, wie erst Bull dann wählig,
Wenn du nach einer Kämpenrüstung suchst,
Die meiner ähnelt, und so schlachtenfröhlich,
So muthig durch das Helmesgitter lugst.

„Ha! seht ihn nun mit gleicher Waffe streiten,
Evviva! Held! Grieswärtel stür' ihn auf,
Padd, willst du endlich dich zum Kampf bereiten?
O Schmach! er waget nicht den ersten Lauf."

Wofür? Papier *maché!* ein Stückchen Lanze,
Ein Stückchen Helm, ein Stückchen Panzerhemd.
Zwar täuschend, doch *maché*, pfui, solchem Tanze,
Das wär' Betrug, und alles Trügen ist mir fremd.

Mein Kämpe müd vom Tollen, wohl bedinget,
Sich noch von mir den breiten Rücken aus,
Und während man ihm *Bravi, Bravi* bringet,
Trag ich ihn sachte in mein Mutterhaus.

Ein bischen Schlaf, ein bischen Augenreiben,
Und dann ein bischen Denken auf der Streu,
Und dann vergebens gegen Scham sich sträuben,
Und dann ein Händedruck — dann ist's vorbei.

„„Vergieb, vergieb, ich will dein treuer Knappe,
Ich will der Träger deiner Waffen seyn.
An deiner Seite trage mich mein Rappe,
Zum Kampf in deiner, meiner Feinde Reihn.““

Muth in Ehren.

Kameraden, Kameraden,
Die in Feindes Blut sich baden,
Kameraden, die zur Schlacht
Wie zum Hochzeitstag erwacht.

Herrlich tönen eure Lieder
Auf dem Feld der Ehre nieder,
Und die Zinken fallen ein,
Schallen Todesmuth darein.

Euer Herz blitzt aus dem Auge.
So im Glied, so hinterm Strauche
Wird von eurer sichern Hand
Tod in fremde Brust gesandt.

Beim Apell stets rund und fertig,
Und des Vorwärts stets gewärtig,
Steht ihr eisern, Mann um Mann,
Hurrah, Hurrah drauf und dran!

Tod dem Feind im offnen Kampfe,
Daß ihn euer Roß zerstampfe.
Tod dem Feigen, der entweicht,
Schießt ihn, eh' er euch entfleucht.

Kameraden, Kameraden,
Könnt' noch'mal den Stutzen laden,
Legt in Anschlag das Gewehr
Auf das Herz vom Deserteur.

Wehr's euch nicht, 's ist Kriegesregel,
Fahne erst, dann Kind und Kegel,
Fahne erst, dann Weib und Freund,
So ist's allorts recht gemeint.

Doch dem Schlechten in dem Gliede,
Ob sein Lied auch herrlich blühte,
Ob er sonst auch vornen an
Als ein wackrer Flügelmann,

Doch den Schlechten in dem Gliede,
Der die Tugend nimmt in Miethe,
Um ihr sanftes Engel=Bild
Frech zu formen sich als Schild,

Ihn zu zücht'gen mit der Geißel,
Ihn zu trillen in dem Kreisel,
Ihm zu schlitzen den Ravers,
Habt den Muth, es gilt die Ehr'.

Gilt die Ehr' des Bataillones,
Daß der Vater eines Sohnes,
Wird er bei euch einst Rekrut,
Sich nicht schämt, habt hier den Muth.

Formet rasch die Pelotone,
Baut den Sand zum Todesthrone,
Feuer! Eh' der Hauptmann spricht,
Nieder! habt den Muth ihr nicht?

Wischt das Aug erst, Kameraden,
So, genug! und nun geladen,
Zielt auf's Herz ihm frei und gut,
Auf das Schwarze, habt den Muth.

Tiefe.

Hoch schäumen die Wogen, sie branden und spritzen,
Sie thürmen sich auf zu gewaltigen Höh'n,
Und ihre silbernen Kämme blitzen,
Und ihre Strudel sie kommen und gehn.

Sie heulen und lecken an sicheren Riffen,
Sie fressen sich auf, sie speien sich aus,
Und, frisch von den Flügeln des Sturmes ergriffen,
Wächst ihre Stimme zu Donnergebraus.

Das geht so hinab bis auf etliche Faden,
Dann wird es schon ruhig, dann wird's schon leis,
Und immer bei wachsenden Tiefegraden
Wird weiter der Ruhe gesicherter Kreis.

Des Meeres Haut ist eben entzündet,
Doch geht es nicht bis zum Edelorgan,
Laßt immer die Blasen, die sich geründet:
Epidermalgie vom Ozean.

Der Oberfläche ist's eben so eigen,
Sie ist in beständiger Transspiration,
Und die stets offenen Poren neigen
Sich jeder beliebigen Affektion.

Doch ob auch oben die Stürme pflügen,
Tief unten ist's still, wie im Tempelraum,
Da athmet das Meer in leichten Zügen,
Es träumt einen tiefen und ernsten Traum.

In der Tief' ist Geheimniß, doch außen am Rande
Liegt alles als trockene Prosa umher,
Da kommen die Kinder, und spielen im Sande,
Und suchen die Muscheln, und freuen sich sehr.

Und wenn sie recht farbig, recht bunt erglänzen,
Und schimmern im spielenden Sonnenstrahl,
Da werden sie trunken vor Freude, und kränzen
Sich all', und werden poetisch zumal.

Und schauen hinab in den grünlichen Crater:
Wie dunkel, wie todt, o! bleibet am Licht,
Es ist ja des Lebens hellströmende Ader,
O wascht euch mit Strahlen das Angesicht.

Doch unten, da schlummert die köstliche Perle,
Doch unten, da winkt der Coralle Gluth,
Sie aber fangen ganz oben die Schmerle,
Und schwingen in kindischer Freude den Hut.

Doch unten, da wölbt sich mit goldenem Dache,
Der Wahrheit kristallenes Tempelgebäu,
Und Engel halten die stille Wache,
Und wandeln die offenen Thore vorbei.

Und lächeln, und laden mit rosigem Finger
Zur ewigen Göttin die Taucher herein,
Und aus des Vorhofs demantenem Zwinger
Erströmet ein herzerfreuender Schein.

Doch dunkel wie Drohen von kommenden Wettern,
So liegt es im Tempel in herrlicher Pracht.
Gespenstige Riesensäulen klettern
Hinauf in des Domes unendliche Nacht.

Doch innen im Tempel, da hellt sich das Auge,
Das Anfangs die heilige Dämmerung schloß,
Da wachsen, belebet vom Glaubenshauche,
Die Bilder des Göttlichen riesengroß.

Da schaust du sich heben, und wandeln und schwingen,
Was todt du vermeintest, im herrlichen Kranz,
Da hörst du die tausend Stimmen erklingen,
Die stumm du gewähnet im Tagesglanz.

Und es formen und kernen sich die Gestalten,
Sind nimmer verworren, gespenstiger Tand,
Ihr Schritt ist gemessen, gerundet, gehalten,
Um alle schließt sich ein leuchtendes Band.

Und das Band ist ein Strahl, der ewig genähret,
Ein Strahl aus der Königin ernstem Blick,
Sie schauet sich selber in ihnen verkläret,
Und führet sie alle in sich zurück.

Da thauet das Herz von der Göttin Blicke,
Da schlägt es den Auferstehungsschlag,
Es sehnet sich nimmer nach oben zurücke,
Nur unten, nur unten, da blüht sein Tag.

Und er schaut herauf zu des Tempels Bogen,
Sein Auge durchdringt der Wellen Gewühl,
Die über ihm brandend sich öffnen und wogen,
Die Sonne dünkt ihm so trüb und schwül.

Und er schaut auf das Ufer, in dem er gewühlet,
Er schauet die Grübchen, die er gebohrt,
Er schauet die Muschel, mit der er gespielet,
Sein Lächeln ist leise von Ernst umflort.

Und er faltet den sturmgewohnten Fittig,
Und horchet der Töne, so heimlich und lind,
Und er fühlt sich so wundersam ruhig und sittig,
Er wünschet es, und wird wieder zum Kind.

Und träumet und schlummert im Engelschooße,
Es küßt ihm der Friede die schwellende Brust,
Und wechseln die Engel die treffenden Loose, —
Ein jegliches Loos erhöhet die Lust.

Und dann das Erwachen! doch wer soll künden
Die Wunder, die nimmer ein Auge geschaut?
Doch fürchtet euch nimmer, es wird nicht erblinden,
Das Auge, für's Neue auch neu gebaut.

Drum rasch ihr Taucher, o senkt euch hernieder,
Laßt oben der Muschel verführenden Schein;
Doch Demuth hüllt um die schimmernden Glieder,
Sie muß euch die Taucherglocke sein.

Klage.

Lasset uns in unsern stillen Hallen,
Lasset uns den dunkelen Talar,
Lasset immer unsre Stimmen schallen,
So am Ambo, so an dem Altar.
Wisset ja nicht, ob nicht Kutten=Falten
Herzen bergen, werth, sie zu verstehn.
Die auch eure Fahnen als Gestalten
Ew'ger Wahrheit, nur verklärt, umwehn?

Wenn das Herz nur, welches brav und züchtig,
Als das edelste von euch gemeint,
Wenn der Mann nur dann euch frisch und tüchtig,
Wenn er keusch und wacker euch erscheint —
Glaubet ihr, daß Priester anders denken?
Wann doch, wann wird euer Argwohn ruhn?
Wann wollt ihr in tiefe Nacht versenken
Den Gedanken: Priester=: Heuchler=Thun!

Ammenmährchen tönten euch zu Ohren,
Und sie tönten euch so wahr, so süß:
Pfaffen hätten uns verderbt, verloren,
Stehn als Wächter vor dem Paradies.
Und doch wollen sie, daß andre handeln,
Wie sie selber, könnet ihr's versteh'n?
Andre sollen jugendfrisch zum Himmel wandeln,
Während vor der Thür sie betteln gehn?

Kommt und seht, ihr liebt das freie Forschen,
Hier sind unsre Bücher, unser Herz,
Blättert, suchet nur den Fleck, den morschen,
Sucht den Wurm, ja decket auf den Schmerz.
Auf ist alles, nicht wie in Thebais
Deckt die Nacht unsre Mysterien,
Lüftet keck den Schleier, keine Lais
Sehet ihr verbuhlt darunter stehn.

Stoßt mit eurer Zollsergeanten Gabel
Keck in unser Magazin hinein.
Und doch soll die stille Jungfrau Babel,
Soll noch immer ew'ge Hure sein?
Schämet euch, ihr wollt euch Seher heißen,
Uebt das Henker=, statt Propheten=Amt.
Statt mit Zeugen drohet ihr mit Eisen,
Schließt die harte Wimper, — und — verdammt.

Ha, so dünkte einstens sich auch Nero
Groß und herrlich, wenn er wuthentbrannt,
Foltern ließ, und doch war er ein Zero,
Da der Martyrer ein Riese stand.
Drücket, höhnt, ihr baut euch eure Schande,
Die Geschichte läßt euch hoffnungslos.
Ihr vergaßt, daß im Helotgewande,
In der Fessel Unschuld werde groß.

Männer, Männer, lernt das Weib erst achten,
Führt sie auch die Kunkel, nicht das Schwert,
Ihr erbraust, zertretet wild ihr Schmachten,
Während sie in Liebe sich verzehrt.
Und doch, wenn die Schlachttrompeten werben,
Macht der Jammer ihren Nothschrei stumm,
Liegt sie an der Brust euch, matt zum sterben,
Gürtet zitternd euch die Wehre um.

Mann hör' auf, den Priester zu verklagen,
Wenn er muthig mit dem Kreuze stritt,
Der das Kreuz auf Golgatha getragen,
Brachte mit dem Kreuz die Liebe mit.
Denn, wenn ihr in Schlachtenungewittern
Euren, unsren Feind am Gränzpfahl sucht,
Giebt er euch sein Letztes unter Zittern:
Seinen Segen noch, — nun kommt und flucht.

Statische Gesetze.

So alt, so alt, und habt's noch nicht begriffen,
Für Kinder ist's ein Satz in der Physik:
Senkt ihr die Presse, drehend an den Griffen,
Muß das Gepreßte in sich selbst zurück.

Muß enger sich verein'gen, fester stehen,
Und dichter, massiger das Ganze sein,
Das Feuchte wird als Wasserstoff verwehen,
Und kräft'ger die Vereinigung gedeihn.

Und drückt ihr selber nur ein einzig Theilchen —
Hört nur die Lehre von der Statik an, —
Gleich steigt das Fluidum im andern Säulchen
Um grad so viel, als ihr den Druck gethan.

Und drückt ihr ganz die eine Seite nieder,
Dann geht es eben ganz natürlich her,
Der andre Arm schickt dann auf eure Glieder
Die Säure nieder, und verletzt euch schwer.

Das heißt man die *Communio* der Röhren,
Die gilt von Irkutzk bis zum Lande Fez.
Es kommt, es kam, und so wird's wiederkehren,
Ihr fragt warum? — Es ist Naturgesetz.

Und preßt den Leib, so wird der Geist sich heben,
Und preßt den Geist, so tritt Beleibtheit ein.
Ihr fragt? Die Statik wird euch Antwort geben,
Die Geistesstatik. Nun? kann's anders sein?

Ihr wollt, wir sollen hübsch vereinzelt bleiben,
Und Wasserstoff soll unsre Bindung sein,
Und preßt uns doch — nun, könnt ihr's toller treiben?
Wir müssen uns ja eng und enger reihn.

Ihr preßt das Fleisch (was liegt auch an dem Plunder),
Lehrt unverlangt uns die Asketik so,
Es steigt der Geist drauf — nun das nimmt euch Wunder?
Uns scheint's gerad dagegen *comme il faut.*

Ihr drückt z. B. dort ganz rechts im Tubus,
Bis auch die letzte Tropfenspur entrückt,
Was hilft's, es steiget links, und wächst im Cubus,
Wenn noch dazu hier enge Wandung drückt.

Ausdrücken? nun probirts, so fließt's zu Boden,
Und sickert keck in eure Dielen dann.
Ans Feuer? nun es steigt als Qualmesknoten,
Und schlägt verdichtet sich am Helme an.

S'ist Element, 's ist ja vom Herrn erschaffen,
Und ihr wollt's tödten? ei ihr Herrn, wie klug!
Habt außer Druck ihr keine andern Waffen,
Dann, dann — nun ihr versteht mich schon. Genug!

Miserere.

Wenn ihr einstens psychische Gerippe,
Und die Nacht des Geistes euch erdrückt,
Wenn ihr von der Wahrheit treuer Lippe
Euch den letzten Scheidekuß gepflückt,
Wenn ihr trunken von der Lethe Schlamme
An der Menschheit tiefsten Abgrund hängt,

Und des Wahnsinns wildbewegte Flamme
Hochauflodernd euren Scheitel sengt,
Wenn der Wächter weicht von euren Gittern,
Eures Stalles Schloß noch fester klinkt,
Wird nach euch noch seine Thräne zittern,
Wenn der Pfaff euch *Miserere* singt.

Fraß den Eisenballast, euren Glauben,
Euch der Rost des eignen Dünkels weg,
Liegt ihr hülflos in den Wellenlauben,
In der Brandung, als ein morsches Wrack.
Wenn das Herz euch ausgebrannt wie Schlacken,
Wenn das Herz euch wie ein taub Gestein,
Wenn ein Aas ihr, drum die schwarzen Nacken
Der Verzweiflung ihren Raub beschrein,
Wenn ihr aus dem zorngeschwollnen Schlunde
Gottes letzte, letzte Spur erbrecht,
Tönt es hell noch von des Pfaffen Munde:
Miserere deinem kranken Knecht.

Wenn der Spott euch mit der Daumenschraube
Vor der Wahrheit an den Pranger stellt,
Wenn der Witz mit seiner Schellenhaube
Auf den Markt bringt eure Geisteswelt,
Wenn Satyre höhnend euch zu Häupten
Einen Kranz aus wilden Nesseln flicht,
Und aus seinem Winkel, dem bestäubten,
Euch Sarkasmus mit der Picke sticht,
Ist's doch immer noch der arme Pfaffe,
Der euch decket mit der Liebe Schild,
Und als scharfe, euch gezuckte Waffe
Tönt's vom Mund ihm: *Miserere*, mild.

Und wenn einst von hohem Wollensacke
Die Geschichte euch ein „Schuldig" spricht,
Wenn der letzte aus dem Lumpenpacke
Euch den Stab mit wilder Rohheit bricht,
Wenn des rächenden Jahrhunderts Söhne,
Streng verdammend auf euch niederschaun,

Und die Schüler heiliger Camöne,
Eure Trümmer sich zu Säulen hau'n,
Ist's doch immer noch des Pfaffen Mutter,
Ist's die Kirche, die noch Gnade spricht.
Das System verdammte sie, nicht Luther,
Während still sie *miserere* spricht.

Architektenversuche.

„Nein, geh'n sie immer nur voran, ich bitte,
Den Vortritt läßt man gern dem lieben Gast;
So, jetzt mehr links, gerade in die Mitte."
„„Nun, 's ist so ganz passabel aufgefaßt.""

„„Der Dom ist schön, das muß ich offen sagen,
Ein Stein, so schön, wie ich noch keinen sah;
Darf ich nach seinem Vaterlande fragen?""
„Urkundlich ist der Bruch auf Golgatha."

„„„Und schön gefügt zu grandiosen Massen,
Schad' daß der Meister längst im Grabe liegt.““
„Nicht doch, der Meister hat uns nicht verlassen,
Er lebt.“ — „„Das Mährchen ist so übel nicht.““

„Je nun!“ — „„Mir ist es etwas überladen,
Und nimmermehr war das des Meisters Ziel,
Gesellen thaten's aus den welschen Staaten,
Man bauet jetzt in einem schönern Styl.

Zu klein, zu dunkel scheinen mir die Fenster,
Die Sonne scheint so sparsam in das Schiff,
Wo Dunkel ist, sind allemal Gespenster,
Und irre geht die Hand bei jedem Griff.

Und dann, der Eingang ist mir viel zu enge,
Ich baute mir ein riesenhaft Portal,
Damit die Erde ihre Menschenmenge
Gemächlich schöbe in den weiten Saal.

Der Thurm erst, — wollen Sie den Kopf mir stützen, —
Ich finde ja die ew'ge Spitze nicht,
Ob droben diese Glocken wohl was nützen,
Ob man den hört, der da herunter spricht!

Und diese Erker, Blümchen, Knöspchen, Blätter,
Wenn man nicht wüßte, daß sie blos aus Stein,
Man wettete, sie trieben frisch im Wetter,
Und freuten sich bewußt im Sonnenschein.

Nun! Spielwerk, sinnig aber doch nur Tändeln,
Ich lobe mir die edle Einfachheit,
Man sollte doch die Wahrheit nie bemänteln,
Am schönsten ist sie so behaglich breit.

S'ist doch was herrlich's um der Griechen Hallen,
So luftig, so für klaren Zweck gebaut;
Das beste ist, daß auch der Bau muß fallen,
Er hat nun lang genug in's Land geschaut.

Es heißt: die Zeit in ihrem Vorrecht hemmen,
Nimmt man den besten Mörtel gleich zu Hauf,
Die Zeit will stürmen, gut, sie mag verschwemmen,
Die spät're baut dann wieder anders auf.

So muß es sein, und schauen Sie, mein Bester,
Idee heischt ihre Geltung überall.
Sonst baute die, jetzt bauet ihre Schwester
Auf todten Ahnen einen neuen Wall.

Auch sie wird sterben, doch sie hat geboren,
Und Kinder lächeln über ihrem Grab,
Ihr Stamm ist nicht in Ewigkeit verloren,
Wogt nur in andern Phasen auf und ab.

Doch wieder auf den Dom zurückzukommen,
Sie sehen, er ist morsch, die Weltuhr schlägt.
Ich dächt', man trüg' ihn ab zu Nutz und Frommen,
Der Weltidee, die jetzt sich anders regt.

Wie! soll ich gleich damit beginnen,
Gebt Hammer mir und Meisel gleich zur Hand.
Ich wag's am Friese, ohne viel Besinnen,
S'ist so geschmacklos angebrachter Tand.

Das Kreuz da, eins, zwei — nun — wirst du nicht weichen?
(Der andre lächelt still in sich hinein.)
Ich bin doch sonst nicht lahm in Hammerstreichen —
Herunter! wirst doch nicht von Eisen sein?"" —

„Sie müssen fester, immer fester schlagen,
Denn sehen Sie, ich sag's ganz im Vertraun,
Von Eisen ist ein jeder Stein getragen,
Vom Grundstein aus. Sie werden's fühlen traun!

Ja proben Sie's nur gleich an dieser Rose."
„„Eins, zwei, es gehet nicht"" — „versuchen Sie's
„Da an dem Knopf in dieses Erkers Schooße,
Da am Lesenenbogen im Carnies!

Sie müssen einen Schmiedehammer nehmen,
Und eine Ramme brauchen aus Demant."
„„Und doch geht's nicht, ich muß mich wahrlich schämen,
Noch fiel kein Bröckchen mir in meine Hand.""

„Ja sehen Sie, das macht die ob'ge Mähre,
Wonach im Bau des Meisters Fülle webt,
Der ist nicht todt, er lebt in Steines Schwere,
Von seinem Geist ist ganz der Bau belebt."

„„So soll die Zeit hier ihre Macht verlieren?""
„Ich weis nicht, ob die Zeit den Geist erdrückt."
„„Nun warten Sie, ich will Sie chikaniren,
Umsonst hat mich der König nicht geschickt.

Ich muß und will einmal hier restauriren,
Ich laß euch zwar das räthselhafte Haus,
Jedoch die Fenster können mich geniren,
Sie sind ja blind, ich brech' die Scheiben aus.

Ich will doch sehen, ob ihr Eisenköpfe
Nicht einen *missus regius* respektirt,
Herr! ich bin Architekt, was wißt ihr Tröpfe.''''
„Geduld, Geduld, wir sind schon resignirt.

Herr! machen Sie die Scheiben neu und größer,
Wir kümmern uns nothdürftig nur ums Licht,
Ob es durch große oder kleine Gläser
Herein in unsre Tempelhallen bricht.

Wir haben leuchtend hinter Chores Schwelle
Ein heilig Licht, ein Licht aus Himmelshöhn,
Das strahlt so herrlich, tief in unsre Seele,
Daß drum die ird'sche Sonne mag vergehn.

Nehmt nur zum neuen Licht ganz unverhohlen
Hübsch böhmisch Glas, das nichts verkümmert zeigt,
Und schaut dann nicht mehr halb und so verstohlen,
Wie Meister sich leibhaftig zu uns neigt.

„„Im Grund der Meister? Meister in den Mauern?''''
„Ja!'' — „„Meister lebt und webt und zeigt sich euch?''''
„Ja! lebt und steiget unter Wonneschauern
In unser Herz, und machts zum Himmelreich!''

„„Vitruv hat's nicht in seinen Baupandekten,
Schön wär' es schon, wenn's nur zu glauben wär'."
Ich aber: „Meister! gib dem Architekten
Gieb Glauben ihm zu deines Domes Ehr'."

Markstein.

Nicht fluchen will ich euch, ihr Eisenherzen,
Ich will ein Markstein nur am Raine stehn,
Und, handhabt ihr die ländersücht'gen Sterzen,
Als Warnungsmal in eure Furchen sehn.

Säet immerhin aus Colchis Drachensaaten,
Und wenn die Zähne keimen Schritt um Schritt,
Das Riesenvolk in Todeskampf gerathen,
Zur öden Tenne eure Hufe tritt, —

Dann will ich warnend auf der Markung liegen:
Kein Zahn auf fremden Mannes Eigenthum!
Ihr mögt das Vließ auf eurer Wage wiegen,
Ich neid' euch dessen nicht, doch kehret um.

Die Welt ist groß, trägt eure Zähne weiter,
Denn seht, in unsern Furchen sind sie todt.
Der Markstein wirkt, ein negativer Leiter,
Nie schaut auf einen Helm das Morgenroth.

Ihr lügt, wo ist die nahe Anverwandtschaft,
Wo eine Scholle, die der unsern gleich?
Zertreten liegt die Flur auf eurer Landschaft,
Gelockert hier vom Pflug, die Beete gleich.

Ihr lügt: denn unter'm trichterhaften Kräuseln
Fängt gleich bei euch des Abgrunds Rachen an.
Ihr lügt; ich sag's, ich sag's, was soll ich säuseln,
Wenn mir das Manneswort noch donnern kann!

Nicht Rohr, nicht Trauerweide sind die Schaaren,
Die unsern, stehen fest, ob Sturm auch sei.
Drum lasset das Palladium uns wahren,
Und rufet laut und frisch „wir sind Parthei."

Wir sind Parthei, es weht auf unsern Zinnen
Auch unsre Fahne noch so stolz, so kühn,
Und rings umher in unserm Weichbild drinnen
Da liegen unsre Felder frisch und grün.

Dieß all gehöret uns; nicht schrittweit laufen
In unser Land Inklaven von euch ein,
Das, Gegner, wißt, und ihr, ihr treuen Haufen,
Und wißt auch ihr, ich will euch Markstein sein.

Wohl hat auch unsre Freiung Prosabeter,
Doch Sänger seid jetzt nicht Anakreon,
Schaart euch im Kreis, ein Markstein sei ein jeder,
Ein Quader himmelhoch sei jeder Ton.

Felsenglaube.

So lang der Himmel mit den Sternenaugen
Allnächtig auf die Schöpfung niederschaut,
So lang noch Ufer an den Bächen saugen,
So lang dem Elend noch die Wimper thaut,
So lang im Süden mild vom Wind beweget,
Des Friedens Sinnbild noch, die Palme winkt,
So lang die Erde noch den Frühling heget,
Metallen noch in ihr die Ader blinkt, —
So lange wird und muß sie stehen
Die Kirche, kann und wird nicht untergehen.

So wahr Gott über Menschenhäuptern thronet,
Deß Aug wie Blitz die Welten überfliegt,
So wahr der Richter in dem Busen wohnet,
Der unbestechlich die Gedanken wiegt,
So wahr ich athme, und durch meine Lungen
Des Lebens Gluthenstrom zum Herzen dringt,
So wahr ich bin, und, meinem Geist entsprungen,
Sich jubelnd der Gedanke aufwärts schwingt,
So wahr, so sicher muß sie stehen
Die Kirche, kann und wird nicht untergehen.

So fest der Alpen grüner Fuß gegründet,
Ihr Haupt des Lichtes Scheidestrahl noch hält,
So fest der Sonne Riesenmagnet bindet
Die Erde, und sie dennoch ferne stellt,
So fest die Liebe, selbst im Tod noch eisern,
Am treuen Mann enteilter Jugend glaubt,
So fest der Leib, will sich der Geist entäußern,
Unsterblichkeit's Gedanken birgt im Haupt —
So fest, so sicher muß sie stehen
Die Kirche, kann und wird nicht untergehen.

Was willst du Scherge, sollen diese Eisen,
Soll dieses Band die Hünenfaust umfahn?
Sie wird wie Zwirn die Kette dir zerreißen,
Wer legt dem Geiste jemals Fesseln an?
Sahst du, wie Satan aus des Abgrunds Tiefen
Zum Pantheon den blut'gen Weg sich nahm,
Und hörtest, wie der Geister Fürsten riefen,
Der Völker Führer: *Ecrasez l'infame?*
D'rauf mußte sie nur fester stehen,
Die Kirche kann und wird nie untergehen.

Ja, wenn des Himmels Augen sich verdüstern,
Das alte Nichts die Sterne fest umkrampft,
Wenn aus des Chaos feuersprüh'nden Nüstern
Vernichtungsodem auf die Welten dampft,
Und wenn die Ewigkeit die Schlacht gewonnen,
Die Zeit die Fahne senkt mit Sklavenschmerz,
So tritt die Kirche kühn aus den Colonnen,
Legt sich der Schwester Siegerin ans Herz,
Die hebt sie auf zu ihren ew'gen Höhen —
Die Kirche kann und wird nicht untergehen.

Verschiedene Besuche.

Es kommt der Freund: „O löse meine Ketten,
Thu' auf dein Herz und laß mich Hilfe sehn!
Ich fordre viel, nur Vieles kann mich retten,
O laß mich nicht verzweifelnd von dir gehn.“

„„Nimm meine Habe, meine vollen Scheuern,
Nimm alles, alles was dir frommen kann.
Nein, nicht Ein Blick, ich kann es dir betheuern,
Nein, nicht Ein Wehmuthsblick, er hafte dran.

Die Welt ist groß, und eine stille Hütte
Nimmt wohl den Wandrer auf im Wetterschein,
Die Welt ist gut, und eine leise Bitte
Um Brod wird abendlich gewähret sein.

Und ist der Stern blos meines Schlummers Hüter,
Mein Pfühl ein öder, wüster Heideraum,
Schwebt nur Ein Trostes-Engel zu mir nieder,
Daß ich ein Wandrer bin, dann ahn' ich's kaum.

Ich denk' es nicht, daß ich ein Opfer bringe,
Was Opfer ist, weiß treue Liebe nicht.
Ja selbst im eng geschlung'nen Sklavenringe,
Den mir der Wächter um die Knöchel flicht,

Soll der Gedanke, daß für dich ich leide,
Mein einz'ger Trost sein, bin ich fern von dir,
Nur Eines laß mir, laß mir diese Freude,
O laß den Glauben an die Kirche mir.''''

Es kommt der Feind, die Brust voll gift'ger Rache,
Sein Dolch blitzt drohend über meinem Haupt,
Es leckt die Flamme fressend mir am Dache,
Von seiner Rosse Huf mein Acker staubt.

Er nimmt mir alles, was zu späten Jahren
Wenn mir der Winter einst das Haupt bereift,
Ich unter Sorgen, um es treu zu wahren,
Für meine Enkel mühsam aufgehäuft.

Sein Hohn verfolgt mich auf dem Steppenpfade,
Sein Grimm versagt das arme Lager mir.
Nie hört mein Ohr das milde Wort der Gnade,
Ich irre flüchtig, ein gehetztes Thier.

Verloren all, was ich auf Erden liebte,
Verloren all, woran mein Herz sich hing.
Doch weg du Thräne, die das Auge trübte,
Fall auf den Schatz, der seiner Hand entging.

Er sah ihn nicht, er konnt' ihn nicht erspähen,
Zu trübe war dazu sein Augenlicht,
Sein wilder Sturm konnt' alles mir verwehen,
Doch nur den Glauben an die Kirche nicht.

Es kommt der Tod, die matten Glieder brechen,
Ein Flor wird über's trübe Aug gespannt.
Das Wort erlahmet, und zu wüsten Flächen
Wird des Gedankens goldnes Blüthenland.

Verworrne Bilder, glühend stieren Auges,
Sie tauchen anf, verschwimmen, werden neu,
Sie wirbeln knäuelnd sich wie Qualm des Rauches,
Und immer matter wandeln sie vorbei.

Doch wie der Fels in grauen Wetternächten,
Von wilden Fluthen bis zum Haupt genäßt,
So trotzt noch Ein Gedanke Höllenmächten,
So steht mein Glaube an die Kirche fest.

Nehmt mir das Aug, aus dem der Glaube wittert,
Nehmt mir die Zunge, die den Glauben spricht,
Nehmt mir das Herz, das diesen Glauben zittert,
Den Glauben selbst, den nehmt ihr ewig nicht.

Mein Lied.

O Liedchen, gutes Liedchen,
Wie hab' ich dich so lieb,
Du süßes Herzensblüthchen,
Das hell und freudig trieb.

Ich hab dich unverdrossen
Gesucht in Herzens Au,
Ich habe dich begossen
Mit frischem Jugendthau.

Ich habe dich begossen
Mit mancher Thräne heiß,
Sie hat dich mild umflossen,
Sie wusch das Kleid dir weiß.

In Thränen sankst du nieder,
Ein Gott hob dich herauf,
Als Jungfrau stiegst du wieder,
Als blüh'nde Jungfrau auf.

Das Weib hat mir geschworen:
Sollst nimmer mich umfahn,
Da hab' ich dich erkoren,
Da zog ich dich heran.

Ich habe dich umhangen
Mit manchem Lichtgewand,
Ich hab dir goldne Spangen
Um deinen Arm gespannt.

Ich habe dir die Wangen
Im Scherz blutroth geküßt,
Du bist mein Trost, mein Bangen,
Mein Hort zu jeder Frist.

Ich hab dir meine Seele
Als Seel'chen eingehaucht,
Und, daß es dir nie fehle,
Die Seele ganz verbraucht.

Nun Thor ich, muß ich denken,
Doch nur durch dich, durch dich;
Doch dieses süße Schenken,
Glaubst du, es reuet mich?

Dir bin ich nun leibeigen,
Will gern dein Sklave sein,
Will gern vor dir mich neigen,
Bin gerne ewig dein.

Nur Eines woll' bedenken:
O schone dich mein Lied,
Zwei Seelen und Ein Denken,
Stirbst du, so sterb' ich mit.

Wie kann ich fürder leben,
Willst du zu Grabe gehn?
Als Schatten muß ich schweben,
Gespenstig irrend wehn.

Bis du aus Engelzungen
Ein schön'rer Ton entschwebst,
Und, neu in mich gedrungen,
Neu wieder in mir lebst.

Terzinen.

Dreigespräch:

Lampadrom.
Skotophil.
Richter.

Nun Thor ich, muß ich denken,
Doch nur durch dich, durch dich;
Doch dieses süße Schenken,
Glaubst du, es reuet mich?

Dir bin ich nun leibeigen,
Will gern dein Sklave sein,
Will gern vor dir mich neigen,
Bin gerne ewig dein.

Nur Eines woll' bedenken:
O schone dich, mein Lieb,
Zwei Seelen mußt du kränken,
Stirbst du, so sterb' ich mit.

Wie kann ich fürder leben,
Willst du zu Grabe gehn?
Als Schatten muß ich schweben,
Gespenstig irrend wehn.

Wie du aus Engelzungen
Ein schönrer Ton entschwebst,
Und, nun in mich gedrungen,
Nun wieder in mir lebst.

Lampadrom.

Ich klage, Herr, daß meine Interessen
Durch sein Dazwischenkommen stets gestört;
Wollt' ich dem Mann mit gleichem Maaße messen,
Er wäre sicherlich, wie ich, empört.
Jedoch mein gutes Herz sucht blos den Richter,
Und ist nicht von Duellenwuth bethört.
Ich heiße Lampadrom, bin Freund der Lichter,
Ja Licht ist mir mein einziger Genuß;
O hätt' ich einen meilenlangen Trichter,
Es flösse Licht aus ihm in Einem Guß!
Nun kömmt der Skotophil, legt seinen Schatten
Auf all mein Licht, giebt ihm den Todeskuß.
Und goß ich Helle auf die dunklen Matten,
Daß alles frisch in schönem Glanze stand,
Die Rose röther glüht' auf den Rabatten,
Die Welt ein neues Jugendlied erfand,
Der Geist, vom goldnen Himmelslichte trunken,
Sich seiner Sklavenfessel keck entwand,
Und neue Freude, neue Frühlingsfunken,
Ein Mannaregen auf die Fluren troff,
Bis auch des Dunkels letzter Rest versunken,

So kommt der Mann daher, der nie den Stoff
Zur Poesie in seiner Brust getragen,
In dessen Herz die Schönheit arg ersoff,
Und dunkelt mir, ha! welch verruchtes Wagen,
Durch seines Leibes Wucht den lieben Strahl.
Er schlägt bequem den dicken Mantelkragen,
Den alten, ohne Haare, schlecht und kahl.
Der Funke muß zu seiner Quelle kehren,
Es bleibt dem Göttersohn sonst keine Wahl.

Skotophil.

Mein Gegner mag sich immerhin beschweren,
Doch weiß ich nicht, warum er klagen mag;
Ich gehe meine Wege still in Ehren,
Dieweil mein Männchen fabrizirt den Tag.
Jedoch, dieß will ich frank und frei bekennen,
Und frage weiter nicht den Folgen nach,
Ich hege eine Leidenschaft, die nennen
Ich nur mit Scheu vor meinem Richter will:
Nichts ist der Liebe, nichts des Hasses Brennen
Gen dieses eifersüchtige Gefühl;
Ja seine Lampe ist's, die mich entzündet,
Das Licht nicht, nur die Lampe ist mein Ziel.
Und hätt' ich tausend Augen, wär' verbündet
Ein jeder meiner Sinne nur zum Sehn —
Nur ihr gehörten sie; ja selbst erblindet

Würd' ich noch buhlend um die Lampe gehn.
Aladdin kannte nimmer solche Sorgen,
Fühlt' nimmer dieses eifersücht'ge Wehn,
Als ich vom Abend bis zum nächsten Morgen
Zu seiner Lampe hege ohne Rast.
Mein einz'ger Trost, daß er sie nie verborgen,
Daß er sie offen trägt, die theure Last.
Drum, wo er steht, da steh' ich unter Träumen,
Von unnennbarem Lustgefühl erfaßt,
Nur ihr gilt meine Eile, gilt mein Säumen.
Zwar eng' nur und unscheinbar ist der Spalt,
Draus sie ihr Licht entsendet zu den Räumen.
Drum stell' ich meine gierige Gestalt
Genau *en face* der Spalte. Denn zu dunkeln
Beginnt mir's mählings, und mein Aug wird alt.
Wenn hinter mir nun meine Schatten munkeln,
Kann ich davor, ich bin wahrhaftig nicht
Der Graf von Sallamanka, der beim Funkeln
Der Abendsonne zu des Tages Licht
Aus jenem Keller kroch, und mit dem Schemen
Sogar den Teufel prellte in's Gesicht. —

Lampadrom.

Der Mann mag Antheil an der Lampe nehmen,
Ja 's ist was herrliches, ein Meisterstück!
Doch könnt' er sich wohl her ins Haus bequemen,

Ich kann sie missen nicht den Augenblick,
Ich bin mit ihr so durch und durch verwachsen,
Sie ist mein Alles, ist mein Trost, mein Glück.
Ja, 's ist das Rad an meines Geistes Achsen,
Nehmt mir die Lampe und die Fahrt ist aus.
Ich bin ein auf den Sand geworfner Brachsen,
Sie ist mein Talismann in jedem Strauß.
Ich kann sie nicht, ich kann sie nimmer missen,
Sie ist das letzte Meubel mir im Haus,
Das andre hab' ich all verkaufen müssen,
Die eig'nen Hausgenossen nahmen's mit.
Ich gab es hin, kein Thränchen durfte fließen,
Ja selbst das Göttlichste, ich ward ihm quitt;
Doch nur die Lampe hielt ich hoch erhoben,
Als mir der Büttel folgte Schritt um Schritt.
Ich gab sie nicht, und ob sie drängten, schoben,
Ich hielt sie, ha! Triumph, in fester Faust.
Und grade jetzt, da alles mir verstoben,
In meiner Stub' ein neuer Miethsmann haust,
In dessen Hunnenhand an jeden Kloben,
Dran noch was baumeln kann, der Hammer saust,
Grad jetzt ist sie mein einzig Gut, mein Himmel,
Und kindisch freu ich mich an ihrem Licht,
Ist dieß auch nur ein abgenutzter Stümmel,
Drum kam ich heute auch vor das Gericht.
Man weise ihn zurecht den groben Lümmel,
Er stör' mir die Erleuchtungsfreuden nicht.

Skotophil.

Die Straße ist für jedermann chaussiret,
Ich mag nun grad ausgehen oder krumm,
Und in der Kämmerei werd' ich so gut verführet
Als pflasterpflichtig, ist die Frist herum,
Als jeder andre; da wird nicht hofiret,
Man geht mit mir, wie mit den andern um.
Zudem, was ließ er ihn so enge spalten
Den Riß, er ist ja selber Schuld daran,
Wenn sich die Leute an sein Lämpchen halten,
Wir sollten klagen, wir, und nicht der Mann.
Geht man vor ihm, kann man der Nacht Gewalten,
Die Dunkelheit fast mit den Händen fah'n,
Und kommt man nach ihm, ist die Geisterstunde
Mit all Emblemen völlig aufgetaucht.
Nacht vor ihm, und in seinem Hintergrunde
Nun wieder Nacht, wer da nun fleißig braucht
Sein dünnes Spält'chen in der Lampe Runde,
Und nun das bischen Licht mit Sehnsucht saugt,
Der ist wohl zu entschuld'gen, es giebt Leute
Die gerne Nachts nicht tappen in die Quer.
Und ist er doch mißgünstig auf die Freude,
So lösch' er seine Lampe, lieber Herr,
Und richt' er sich nach einem Kirchgeläute,
So findet er den Heimweg gar nicht schwer.

Lampadrom.

Ha! welche gräßliche Inkonsequenzen!
Ich soll die Lampe löschen, — Gott, mein Kopf!
Aus einem Tollhaus-Munde noch Sentenzen.
Geh, stell' er unter eine *Douche* den Schopf,
Ich will ihm sein Logisma nur ergänzen:
Nehm' er nur selbst die Lampe mit, er Tropf!
Dann braucht er andern Leuten nicht so drückend
Zu sein in stiller Nacht, wo alles liegt,
Es ist nun doch wahrhaftig nicht erquickend,
Wenn so ein Bursch sich neben einem wiegt.
Ja, thu er! — doch, — der Arme, bald vergaß ich,
Daß er sein Lämpchen längst verschenket hat
An seine Amme. Doch die Straß' ist grasig,
Und wenn er etwa fällt, brauchts nicht lang Rath,
Er wird dann blos etwas geschundennasig,
Nun! Eine Lampe ist doch gut für spat.

Skotophil.

Ich sehe schon, ich kann das Scherzen sparen,
In meiner Rede hier ist es zu viel;
Herr Richter, grad heraus, sich selbst zu wahren,
Muß man den Fremden, so man gleich nicht will,
Mit seinem Namen nennen, seinem wahren,

Denn zarte Schonung kommt hier nicht zum Ziel.
Der Mann ist etwas — diese Handbewegung
Nach oben hin, Sie kennen sie genau. —
Ist alles auf der Straße noch in Regung,
Ist hell der Himmel, frisch so Stadt wie Au,
Und denkt kein Hund noch an die Niederlegung,
Geht jedes dem Geschäft nach, Mann wie Frau,
Und freut noch herzlich sich des Lichtes
Und danket dem, der es ins Dasein rief,
Und ringt ein Liedchen, frischen Angesichtes,
Sich aus der Brust hervor, in der es schlief,
So zeigt er uns sein Lärvchen, sein verpichtes,
Gehüllt in Ernst recht adelig und tief.
Die Lampe hält er frank und hoch erhoben,
Und leuchtet lobesan die Kreuz und Quer.
Da fehlts denn nicht, 's giebt ein'ge, die ihn loben,
Und trippeln hinter seiner Lampe her,
Die andern, meistens Kernphilister, proben
Jedoch den Stimmstock, und der hält noch sehr.
Erst Murmeln, dann ein herzlich tolles Lachen,
Je mehr sein Ernst, je ärger wird der Spaß,
Man will ihm gerne das Vergnügen gönnen,
Er hälts für Sympathie, ja für Extas.
Und selbst die Greise geben, und die Schwachen,
Ihr Schärflein bei, bis ihre Augen naß.
Nun sagt, Gevatter Richter, ists nicht Eines,
Ob ich am Tage mit, ob vor ihm geh,

Man thuts ja nicht, ob seines Lampenscheines,
Der ist ja Nulle bei der Sonne Näh,
Ob mit ob nach ihm, nützt und schadet keines,
Er leidet nur an selbstgemachtem Weh.

Lampadrom.

Daß es mir schadet, Richter, sollt ihr schauen
In einem unbesiegten Kettenschluß,
Denn es macht wankend in mir das Vertrauen,
Das man zur Menschheit immer hegen muß,
Daß sie am Lichtestempel werde bauen,
Abstreifen noch des Mittelalters Ruß
Und wenn ich nun mit meines Lichts Gewalten
Wohl tief in ihre Finsternisse bohr',
Die Brust so voll von göttlichen Gestalten,
Und all' zum Lichte heben will empor,
Und nun will einer noch so mönchisch schalten,
Und um sich bilden einen Schülerchor,
Das soll nicht ärgern einen Philanthropen,
Die Galle ihm nicht treiben in das Blut?
Da hat's ein Ende wohl mit allen Tropen,
Man spricht's wohl aus, man spricht's mit keckem Muth:
Weit eher paßtest du zu dummen Robben,
Du schändest blind der Menschheit höchstes Gut,
Du schändest ohne Hehl die heil'gen Strahlen,
Du mordest sie, eh sie noch recht erblüht,

Du gießt mir Gift in's Blut, und röther mahlen
Sich meine Wangen wild vom Zorn erglüht!

Skotophil.

Mein Lieber, sei bedankt zu tausend Malen,
So öffnest du denn endlich dein Gemüth,
Und pfeifst zuletzt aus deinem rechten Tone.
Gevatter Richter hört, nun Scherz bei Seit,
Ihr seid mir sicherlich zu Dank und Lohne,
Sollt ich auch spinnen etwas lang und breit,
Wenn ich euch näher von dem Lügensohne
Und seiner Gilde spreche.

Richter. Nehmt euch Zeit.

Skotophil.

Ihr wißt doch am Glacis die Griechenstraße,
Den breiten Weg, wo auf die alte Nacht
Des Heidenthums, die verbuhlte Base,
Die Sonne, frech wie eine Metze lacht.
Wo kühn der Marmor im Gigantenmaaße
Sich dehnet, wie zur heitern Lebens-Pracht,
Und neben an den alten Odins-Garten,
Und Freyas-Grotte mit dem Wasserfall,

Und Thor mit seinem Hammer voll von Scharten,
Kurzum, ihr kennt die saubern Plätze all.
Da könnet ihr alltäglich ihn erwarten,
Dort tönet seiner Eisenschuhe Schall.
Am hellen Tage kömmt er angeschritten,
Und seine Lampe schimmert in der Luft
Bedächtig, und in seiner Schüler Mitten
Besteigt die Grotten er, und Kluft um Kluft.
Es wird erst leis gelispelt, dann gestritten,
Bis endlich er ein laut Silentium ruft.
Nun muß die Lampe ihre Dienste thuen,
Nun leuchtet er an jede Statue hin,
Zuvor jedoch, entledigt von den Schuhen,
(S'ist heil'ges Land), muß alles, alles knien,
Das Bild, je frecher, desto reicher ruhen
Auf ihm der Lampe Strahlen, heißer glühn
Dann alle Zöglings Herzen, und je länger
Die Augen auf die üpp'gen Formen sehn,
Um desto nakter war der Augenfänger.
Um desto wilder, ja bachantisch, drehn
Sich ihre Blicke, man wird bang und bänger.
Das ist das Vorspiel, drauf die Aelt'sten gehn
Rings um die Donnen, Rauchwerk in den Händen,
Und knixen, weiland wie bei Baal die Schaar,
Und schmachtend liegt die Jugend an den Wänden
Noch reif nicht für die Feier wunderbar.
Der Cadre dann begiebt sich zu den Ständen,

Und Reden fallen, alles Sinnes baar,
Darauf Moment von Stille, dann Verzuckung,
Dann Augverdrehn, dann Brüllen wie zur Schlacht,
Und endlich ist der Klubb ganz in Beglückung,
Zum letzten Gang der Feier laut erwacht.
Die Marmoraugen strahlen jetzt Berückung,
Und um der Schüler Geist wirds heil'ge Nacht.
Sie stürmen auf die Statuen wie besessen,
Sie drängen zur Umarmung sich, zum Kuß.
Den Jungen noch wirds spärlich zugemessen,
Sie jauchzen, nahen sie sich nur dem Fuß.
Der Cadre aber darf den Busen messen,
An ihm erglühn in liebendem Erguß.
So geht die Schaar, ist alles recht vollführet,
Dann wieder heim, die Lampe muß voran,
Palladium ist's, sie haben sich's erküret,
Und Blut und Leben läßt für sie der Mann.
Gevatter, schaut, ich hätt' mich nicht gerühret,
Wär nicht an diesem Spiel Miasma dran.
Da ziehn schon Buben hinter Aeltern Rücken
Mit auf die neue heil'ge Kreuzfahrt aus.
Es fängt schon an, im Herzen sie zu zwicken,
Spricht Vater ernst: Heut bleibst du hübsch zu Haus.
Ja, hört nur, mehr noch, Weiber selbst beschicken
In eigener Person den Tag, o Graus!
Da ist so eine mit der Haut voll Falten,
Die schrieb vor Zeit für eine Krone was;

Die kann sich toll und lüstern nimmer halten,
Hart bei der Lampe wandelt sie die Straß'.
Sie möcht für jeden gleich ihr Herzchen spalten,
Und wenn sie spricht, sagt sie, es sei nur Spaß,
Und soll doch, wie sie meint, wie Hochernst klingen.
Nun, 's ist Humor, Humor, ein wässrig Ding.
Eh' Frauenherzen den Humor erschwingen,
Schmückt noch die Greiseshand der Bräut'gams-Ring.
So ist's. Gevatter, sagt, wir beide gingen
Doch oft den Weg, wir schätzten nie gering
Des Meisels und des Geistes kühne Schläge,
Doch, sagt nur selbst, kam uns bei unserm Gang,
Selbst wenn wir recht, recht nahe am Gehege
Der Götterbilder schlenderten entlang,
Kam uns nur je, Gevatter, solche Schwäche,
Kam über uns die Lust, so wüst, so bang?
Wir schauten wohl auf diese Kunstgebilde,
Doch fiel uns nie solche Latria ein.
Sie heißt es Schönheitsdienst, die fromme Gilde,
Und sagt, es sei rings Nacht und Mondenschein,
Dieweil die Sonn' am Himmel fromm und milde
Am hellen Mittag fröhlich schaut herein;
Und, hört nur den Scandal bis auf die Spitze,
Kommt nun ein Mann daher, und schaut sich um,
Und stellt sich still vor jener Lampe Ritze;
Erst schimpfen sie Philister ihn, dann keck, dann dumm,
Dann aber schießen ihr Augen Blitze,

Die Wuth macht sie auf Augenblicke stumm.
Und endlich stimmen sie ein gräßlich Heulen
An, halten sich die beiden Ohren zu.
Nimm hundert Creeks mit Tomahawk und Keulen
Am Wabasch in errungner Siegesruh,
Nie werden sie die Palme mit ihm theilen
Im Schrei'n bei diesem Spiel um blinde Kuh.
Ich wär bei alledem noch still, Gevatter,
Doch hört nur an, sie schaaren sich zu Hauf,
Sie wollen, sind nur unsre Alten erst was matter,
Die Statuen am Markte stellen auf.
So sagte neulich mein Berichterstatter.
Welch ein Skandal! was saget ihr darauf?

Richter.

Gevatter, hörts, zur Meisterschaft auf Erden
Bringts der, der sich im Eifer selbst bezwingt,
Was macht ihr da für drollige Geberden,
Ist's etwa Furcht, die ihr hinunterschlingt?
Der Flaschenzug muß noch erfunden werden,
Der die von ihren Postamenten bringt.
Da seht ihrs selbst, das viele Lampensitzen,
Das nächtliche Studiren trägt die Schuld.
So muß man selbst das Göttlichste verschwitzen,
Und baut sich eine Leere in Geduld.
Und ihre Götter, längst entwohnt zu blitzen,

Entwohnten Hoheit, lohnen nie mit Huld,
Drum laßt die Todten ihre Todten pflegen,
Ein Todtengräberposten trägt nicht viel,
Die Erde muß auch solche Käutze hegen,
Und gar verschieden ist der Wünsche Ziel.

Skotophil.

Im Ganzen bin ich grade nicht dagegen,
So etwas sagt mir selber mein Gefühl,
Doch seht, da sind nun einige darunter,
Die schnitzen gut, die sind nun gar gewillt,
Da soll nun gar der alte H'rrgott 'runter,
Sie schnitzen neue, denen Leben quillt,
Nun sagt, welch Feuer gäbe dieser Zunder,
So man nicht bald sein zuckend Glimmen stillt?

Richter.

Die Furcht, Gevatter, macht euch ja zum Kinde,
Die einen neuen Gott, der Leben hat?
Der wahrhaft göttlich, durch und durch empfinde?
Für solches Adler-Fliegen sind sie Padd,
Die locken ja den Hund nicht aus dem Ofen.
Daß ein'ge Katzen schmeichelnd zumiaun,
Das ist auch alles, was sie können hoffen,
Auf Männerhilfe werden sie nicht baun?

Pedell, laß er die Schrankenthüre offen.
Man trete ab, wir wollen weiter schaun.

Lampadrom.

Ich fordre Recht für meiner Lampe Schimmer.

Richter.

Gevatter, halt, mir fällt noch etwas bei:
Das junge Volk ist naseweis wie immer,
Und doch die Griechenstraße ist ja frei;
Und sperr ich sie, das gäbe ein Gewimmer,
Dem Künstlervolke wär's nicht einerlei,
Die gehen dort Jahr aus Jahr ein spazieren,
Madonnen suchend; nehmt's noch mit in Kauf:
Wenn wieder sie ein Lampenspiel vollführen,
Und rundet sich ein Schülernest zu Hauf,
So hebt mir dick und schwarz, — nicht zu geniren —
Zum nächsten Schönheitsdienst den Schatten auf.

Nebelt, läßt er die Schrankenthüre offen.
Man trete ab, wir wollen weiter schaun.

Lampadrom.

Ich fordre Recht für meiner Lampe Schimmer.

Richter.

Gevatter, halt, mir fällt noch etwas bei:
Das junge Volk ist naseweis wie immer,
Und doch die Griechenstraße ist ja frei;
Und sperr ich sie, das gäbe ein Gewimmer,
Dem Künstlervolke wär's nicht einerlei,
Die gehen dort Jahr aus Jahr ein spazieren,
Madonnen suchend; nehmt's noch mit in Kauf:
Wenn wieder sie ein Lampenspiel vollführen,
Und rundet sich ein Schülernest zu Hauf,
So hebt mir dick und schwarz, — nicht zu geniren —
Zum nächsten Schönheitsdienst den Schatten auf.

Sonnette.

Sonette.

I.

Daß mir das Lied ein Adoptivsohn worden,
Das kann ich hoch und heilig euch betheuern.
Ich bleib' sonst still im Stübchen, im geheuern,
Und bin nicht gern an vielbesuchten Orten.
Dort hängen mir die Kinder an den Worten,
Den Mährchen, die ich spinne meinen Theuern,
Ich eß' und trink, und zahle meine Steuern,
Und sehn' mich nicht nach Kreuzen und nach Orden.
Doch, daß ich mir die Straße jetzt besehen,
Und einen Barfußjungen mir genommen,
Ist aus Philanthropie allein geschehen.
Indeß macht er mich wahrhaft schon beklommen:
Er wird so knochig. Ei, ich laß es gehen,
Der soll einmal moderne Zucht bekommen.

II.

In diesem Jahre baut der dreißigjäh'rge Friede
Sich auf die goldne Triumphator=Pforte,
Der Cadre nur kennt noch die Russenhorde,
Und die von *Vincennes*, von Madrid und *Clyde*;
Und doch viel Einquartierung, und die Miethe
Fängt an herabzugehn an jedem Orte,
S'ist Razzia nicht, nicht fränkische Cohorte,
Und doch viel Schießen, wer ists, der's erriethe?
Es sind nur so Guerillas=Pelotone,
Die auf den Kuppen knie'n im Frührothscheine,
Die brauchen nicht Petarde, nicht Kanone,
Bald stehn sie einzeln, bald auch im Vereine.
Scharfschützen sind's, sie lehren's auch dem Sohne,
S'ist wie Tyrolerplänkeln *anno* Neune.

III.

Ihr baut vor aller Welt euch die Altäre,
Und leget euer Opfer auf die Platte.
Die Priester nahn, der Plebs liegt auf der Matte,
Und hört die Predigt an, die inhaltsschwere.
Im Kühlen steh'n wir, daß der Baum beschatte
Den Scheitel aus, und hören auch die Mähre;
Doch mit Vergunst, wir nehmen gleich die Kehre,
Wenn ihr die Rede setzt die schmeichelnd glatte:
Als würden bald auch wir zum Kreise treten,
Und Männer werden aus pedant'schen Knaben,
Bald würden wir im Lichtestempel beten,
Auf eu'rer Flur gemeinsam säen und graben,
Und uns're eig'ne Frucht als Unkraut jäten:
Auch nicht ein Härchen von uns sollt ihr haben!

IV.

Der Muße mußtet ihr nur Leid bereiten,
Da ihr sie zwangt, einseitig sich zu tragen;
Jedoch das Flügelpferd, wenns mit dem Wagen,
Drauf jene sitzet, scheut, so muß sie's leiden.
Wenn wir nun auch zur Rechten uns bescheiden,
Das *juste milieu* den Alten und den Schwachen
Belassen, und des Zauderns uns entschlagen,
Und herzhaft auch für eine Sache streiten —
Wer trägt die Schuld? Ihr dürft nicht mit uns hadern,
Das macht die Conkurrenz, die stellt sich ein,
Ihr bauet links, wie rechts, doch wer mit Quadern,
Das zeigt sich, schlägt nur erst der Blitz hinein.
Drum wollen, da's noch gährt in unsern Adern,
Einseitig lieber wir, als Schwächling, sein.

V.

Jetzt Lyrik? jetzt die innre Welt besingen,
In tausend Bildern eigne Seele spiegeln,
Natur zu reflektiren auf den Hügeln,
Dieweilen unten Schlachtposaunen klingen?
Wo ist der Barde, der sein Herz kann zwingen,
Mit Freudenküssen ihm den Mund besiegeln,
Und ihm sein einzig Fenster noch verriegeln,
Dieweilen draußen seine Brüder ringen?
Ist jetzt die Zeit zu Gluthenküssen tauschen
Im Kerzensaal; und draußen Völkernacht?
Es war als Knab' mir Lust, dem Sturm zu lauschen
Hart an der größten Glock', wenn sie erwacht;
Ich stehe gern, wo Wasser donnernd rauschen,
Und Wasser rauscht, und Glocke klingt mit Macht.

VI.

„O lieber Herrgott! laß mich Dichter werden!“
Wie, was, du Mensch, du kommst zu mir und bettelst?
Ich glaube Bursche gar, ich glaub', du spöttelst,
Was hab ich mehr zu schaffen auf der Erden?
Probiren will ichs, doch es hat Gefährden
Für dich, wenn du nicht recht die Pulver zettelst,
Die du mit crasser Wehmuth erst veredelst.
Die Pulver, merk' sie: drei Gran Volksbeschwerden,
Hierauf fünf Zentner Freiheit, zehn Pfund Lichter,
Und Unkeuschheit genug zur Sättigung.
Dann Hohn auf mich, sechs Pfund, filtrirt im Trichter,
Je säurer, desto mehr die Einigung.
Zehn Zentner Kuttenfäden. — Bist ein Dichter,
So du es speist, so wahr! — da ist der Sprung.

VII.

Ein Bischen prikeln, wenn das Kind so stutzig,
Und immer: Nein sagt, störrig eigensinnig,
Und gar nicht hören will, nie brav und sinnig
Sich zeigt, und so im Haus durchaus nichts nutzig,
Auf's Neue dann nur hält, wenn's nur recht Prutzig,
Und rohrspatzmäßig schreit: ein Weiser bin ich,
Die Alten spottet, wenn sie ernst und innig,
Und Cliquen bildet, unverständig trutzig, —
Ein Bischen prikeln, sag ich, kann nichts schaden,
Nur muß man so etwas empfindlich treffen,
So etwa, wie den Neger an die Waden.
Vielleicht kömmt nach mir bald der Nachbar Steffen,
Der hält noch etwas höher seinen Spaten.
Ich wenigstens erzög' so meinen Neffen.

VIII.

Ich sag es immer: Kinder, nur nicht hitzig,
Wenn euch der andre neckt, seid anfangs schweigsam,
Bedächtig still, so wie Philister gleichsam,
Seid ihr's blos, die geneckt, seid nicht gleich spitzig,
Denkt nach, und sprecht; ob rund, ob breit, nur witzig,
Und zur Versöhnung allerorten neigsam,
Ein Wort, ein kräftig, macht den andern beugsam.
Doch etwas anders in das Herz euch blitz ich:
Schimpft er die Mutter euch, dann ernst und würdig
Die Red' gesetzet, nicht tumultuarisch.
Späht aus zuvor da, wo der Fluß ist fürtig,
Dann drauf und dran, nicht roh, doch exemplarisch:
Die Häuser hören gern die ebenbürtig,
Da nicht geschont, doch nur parlamentarisch!

IX.

Wir geben euch Morcellen, gute frische,
Die euren ausgedorrten Blinddarm nähren,
Und noch dazu die guten deutschen Lehren:
Eßt, eßt, langt zu, es steht ja auf dem Tische.
Ihr aber: fort mit eurem Speisgemische,
Wir wollen lieber Veilchenduft verzehren,
Der riecht im Magen noch: Gar leicht entbehren
Wir eure dicke Kost, und Fleisch und Fische.
Nun, 's ist was d'ran, drob auch der Wage Zunge
Recht evident, daß an euch nichts ist, zeigt,
So recht gebaut zu ätherhaftem Schwunge
Seid ihr. Ei fliegt, so weit die Kraft euch reicht.
Nur aber, bitte, bitte, lieber Junge,
Biet' uns dein Mahl nicht an, 's ist uns zu leicht.

X.

Ein Backstein jeder, sauber zugeecket,
Und so hübsch reinlich, ja fast glatt gerichtet,
Gelegt in Reihen, massig aufgeschichtet,
Bis es sich ziemlich in die Höhe strecket.
Doch, wenn ihr auch viel Land damit bedecket,
Wenn schön der Plan auch, den ihr euch erdichtet —
Backsteine sind's, das seid ihr selbst verpflichtet
Zu sagen; drum hübsch still, wenn man euch necket,
Und einer trotzend aus der Ferne riefe:
Backsteine sind's: Zur Mauer braucht man mehr,
Denn scheint's auch so an Höhe und an Tiefe,
S'ist doch nicht Mauer, wenn auch massig, schwer.
Das Bindemittel fehlt, das positive.
Wollt ihr von unserm Mörtel? — Bursch, gieb her!

XI.

Wenn kühn und hell bis zu des Domes Bogen
 Die Orgel sich im Vollakkord ergießt,
 Aus Holz und Zinn nur Eine Stimme fließt,
 Derselbe Ton, oktavenweis gebogen.
Gedackt und Prinzipal, acht Fuß, wie sonst gepflogen,
 Und Terz und Quinte nur der Leiter ist,
 Daran der Ton die eig'ne Fülle mißt,
 Und dann dahin braußt in verwandten Wogen —
So ist dieß doch ein Gleichmaaß, wie's vernünftig
 Nicht anders sein kann ohne Widerred;
 Jedoch bei euch ist die Sekunde zünftig,
S'ist alles recht, wenn nur der Blasbalg geht.
 Drum seid hübsch still ihr Kinder, jetzt und künftig,
 Wenn euer Mißakkord am Pranger steht.

XII.

Das Volk erziehn, dazu wie ihr's im Sinne?
Ei Pädagogik! noch ist Volk kein Brei,
Den man nur rührt, und dann sei's einerlei
Am Ende, wenn man nur dabei gewinne.
Jedoch ihr Löffel, silbern und von Zinne,
Gesetzt der Bauer kröch' zum andern Brei,
So ist's ihm doch bei Gott nicht einerlei,
Liegt er im Graben, und ihr auf der Zinne.
Gebt ihm kein Brod, so wird er's bei euch holen,
Bei euch zuerst, zuerst bei euch, bei euch.
Drum schauet wohl, ob eure Stiefelsohlen
Euch flüchtig tragen, legt er aus zum Streich.
Er denkt ganz logisch, holt die Terzerolen,
Und spannt: Ich oder du, wir sind ja alle gleich.

XIII.

Es muß sein, nur herbei, nicht lang besinnen,
Was noch nicht ist, das kommt euch über Nacht.
Ihr laßt euch impfen, denn die Pest erwacht,
Die Pest, die schreckliche der Apeninnen.
Sonst ließ man es im Federkiel gerinnen,
Auf zarten Gläsern ward es hergebracht,
Jetzt wird es in Fabriken nachgemacht,
Muß stromweis aus dem Gänsekiele rinnen.
Genug, ihr schürzt zu fest des Dankes Knoten,
Daß er uns fast den trunk'nen Busen schnüre,
Ach, wir verdienen's nicht, wir Hugenotten,
Seht, eure Gläub'gen frieren vor der Thüre,
O schont das Schutzgift, und seid Patrioten,
Und hebt was auf für eure Löserdürre.

XIV.

Ja! ein Philister ist höchst widerwärtig,
Ist fast wie Asphalt zäh in seinem Denken,
Wir stehn so frisch, so deutsch, wir wollen schenken
Von unserm Gold, und er ist ungeberdig,
Streckt nicht die Hand, ist ledern, dumm und erdig.
Nehmt doch, wir haben's ja — Er trägt Bedenken:
Ich mag's nicht, fort! — soll das nicht bitter kränken
Den Edlen, der zum Schenken allzeit fertig?
Hört zu: wenn er Highwaymann in dem Walde
Von ferne her des Wandrers Schritte zählt,
Der eben zwischen Fürst und Herzog wählt,
Im Traum, versteht sich, blau wie Luft und Smalte,
Und ihm kein: Halt! aus seinem Munde schallte —
Zehn gegen Eins: der Mann hat Kupfergeld.

XV.

Hört, Sänger aller Sparten, aller Farben,
Ihr an der Havel, ihr am Kahlenberge,
Ich zeig' euch einen Strick von grobem Werge,
Und dann ein Weib, daran Erdroßlungs-Narben.
Ich zeig' euch einen Jungen, roh wie Scharben,
Der hielt das Weib erst, dann den Strick als Scherge,
Zahlt dann den Batzen auf der Flucht dem Ferge,
Und bindet anderswo des Liedes Garben.
Des Weibes Liebe ist's, ich sag des Weibes,
Das herrlich stehet in der Schwäche Scheine,
Das nicht liebt mit den Augen dieses Leibes,
Und auf des Mannes Hohn nur spricht: ich weine —
Das liegt, ein ew'ges Schande-Denkmal bleib' es,
Von Lust erdrosselt in dem Dichter-Heine. *)

---

*) Unorthographisch. Anmerkung des Setzers.

XVI.

Jetzt sing ich was von einer eignen Sorte
Von Leuten, wahrhaft sonderbaren Kunden,
Die sagen, daß sie Kälte hier empfunden,
Dieweil's wo anders lustig brannt' und schmorte.
Sie schleichen mit dem Kien zur Waldespforte,
Und stecken ihn in mitternächt'gen Stunden
In lichten Brand, daß bald der Wald geschunden.
Drauf lagert ganz gemüthlich sich die Horde.
Und da der Bauer die Gemeindewaldung
Erzittern siehet unter Flammenkuß,
Und Jahrelang mit Haidestrauchwerk-Spaltung
Das Häuflein Kinder nun ernähren muß, —
Schmaucht jene in des Pelzschlafrockes Faltung
Ihr Pfeifchen an der Gränz' weit außer Schuß.

XVII.

„Wo bleibt die Zartheit, wo das Aetherschweben,
Der weiche Schmelz, der holde Maienduft,
Wo Fels und Hain, aus denen Echo ruft,
Und neu uns füllt mit ahnungsreichem Leben?
Wo bleibt der Anstand, dieses leichte Heben,
Wo Handschuh, Frackrock, sauber abgestuft,
Wo Lispellaut aus tiefer Herzensgruft,
Wo ist der Liebe trunknes Wonnebeben?
Romantik, ach!" — Wer fragt? ihr, ihr? — Wahrhaftig!
Ist's möglich, ihr, ihr sprecht? wie, hör' ich schlecht?
Erst wollt ein Lied ihr, so recht eichenschaftig,
Germanisch ausdrucksvoll aus Thors Geschlecht.
Und wenn's in Pluderhosen übersaftig
Einhertritt — nun ich weis, ist's doch nicht recht.

XVIII.

Einst ging der Pan in's Wäldchen zum Vergnügen.
Du hast den Hammelsbraten gleich gerochen,
Bist ihm auf allen Vieren nachgekrochen,
Und da du sah'st ihn sich im Grase wiegen,
Da strahlte Geisternäh aus deinen Zügen,
Und faßtest Herz, und hast ihn angesprochen:
O heil'ger Pan, dein Tag ist angebrochen,
Dein Opfertag, o sieh mich vor dir liegen.
Der aber gegnet: Hut auf, dummer Teufel,
Was sind das Possen, was für Complimente!
Bin ich nicht du? Das zarte Thrängeträufel
Bin lang ich satt, das Falten eurer Hände.
Confrater, hast ja hinter dir den Zweifel,
Bet' dich nur selber an, so hat's ein Ende.

XIX

Ganz eigen ist's: Das Christenthum ist Phase
Der Weltentwicklung, man hat's kultiviret,
Zuerst der Laminirbank zugeführet,
So wenigstens roch's eure feine Nase.
Dann ging's zur Vorspunst weiter, und im Maase
Als sich das Band verfeinert und geschnüret,
Ward auch die Festigkeit unterminiret,
Und jetzt sei's schon so leicht, daß man es blase.
Gesetzt es sei. Wo ist denn euer Wagen,
Drauf eure Mondscheinfäden zu gewinnen,
Und euer Stuhl, darauf die Spulen ragen,
Daß auch Atome nur aus ihnen rinnen?
Nicht einmal Phase seid ihr, laßt euch sagen:
Aus nichts läßt sich doch keine Phase spinnen.

XX.

Wenn's noch was gibt, das kaum das Zwergfell hält,
Wenn unterm Monde noch des Mundes Klappe
Zur Lust sich öffnet, wenn ein alter Knappe
Dem Schalkenohr der jungen Maid erzählt
Von seiner Liebe, wenn ein Lippenheld
Bekommt vom graden Manne eine Schlappe,
Ein Gleißner, daß er ja sich nicht verschnappe,
Stets nüchtern, über's eig'ne Bein doch fällt —
So ist gewiß in diese Suit' zu reihen,
(Bekanntlich stolperte daran schon *Scot*),
So ist's das große Ich und Nicht=Ich Seihen,
So ist es auf den Geist der dickste Spott;
So ist's — das Lachen ist wohl zu verzeihen —
So ist's — so ist's: — ein konstruirter Gott.

XXI.

Hast du ihn nie gefühlt, den tiefen Schmerzen
Der hoffnungslosen Liebe, armes Kind!
Und dennoch, o ein Schmerz, so süß, so lind,
Und doch ein Kindlein unterm Mutterherzen.
Nie sieht's den Tag, du kannst es nimmer herzen;
Doch lebt es einst, wo keine Thräne rinnt,
Wenn über deinem Hügel weht der Wind,
Und nach dem Schimmer deiner Leichenkerzen.
Doch will ich einen größern Schmerzen zeigen,
Er brennt im Herz wie glüh'nder Eisenklos,
Selbst nach dem Grabe wird er nimmer weichen,
Er nagt am Geist wie Krebs am Mutterschoos.
O ew'ges Leid, o Elend sonder Gleichen!
O Riesenschmerz: Ein Glaube hoffnungslos!

XXII.

Wenn an des gelben Hindu Stromesschnelle
Der Gossein sich vor Wischnu niedersenkt,
Im Laub vor ihm ein hungrig Spinnchen hängt,
Und scheu sich birgt in seine graue Zelle —
Und wenn er betend an der heil'gen Welle
Das Spinnchen sich als seinen Onkel denkt,
Dem Brama siebzigmal ein Fell geschenkt,
Und fromm das Thierchen läßt an seiner Stelle,
Daß er nichts aus der Blutsverwandtschaft tödte, —
Sagt, was ihr wollt, er ist einmal verrückt;
Auch euch wenn jemand eine Spinne böte
Zum Mord, und euer Finger schon gezückt, —
O fliehet, wie vor einer gift'gen Kröte,
Daß ihr nicht Gott und Onkel mürbe drückt.

XXIII.

Mein Freund, wie nennt man dieses Buhlertreiben,
Wenn sich der eigne Geist in sich verliebt,
Und todt für wahre Liebe, ungetrübt,
In stummer Lust sich die Gedanken reiben.
Es fallen Wahnsinnskörner durch die Scheiben
Des Geistes, und sein edler Kern zerstiebt.
Schutzengel flieht, an seine Stelle schiebt
Sich Abadonna, will das Liebchen bleiben.
Versunken in Ein Bild so gottverloren,
Ja zürnend auf den Ew'gen in Manie,
Des Geistes Mark zerfleischend mit den Sporen
Des Hasses, fragend nie: wie endet's, wie?
Bordel? — Weit schlimmer; klingt's euch in den Ohren?
Fluch, dreimal Fluch dir, Geistesonanie!

XXIV.

„Die Schönheit ziehet hier nicht an dem Karren.
Hienieden willst die Schönheit du umarmen?
Im Himmel nur kannst du an ihr erwarmen.
Glaubst du, sie laß' auf diesem Stern sich narren?"
„„Mir braucht die Himmelsthüre nicht zu knarren,
Sing immer deiner Göttlichen dein Carmen,
Die meine trägt ein irdisches Erbarmen,
Ich opf're mich der Lust, die braucht nicht Farren
Zum Opfer."" Da die um den Glanz der Geister
Sich zanken, um das Wo der Schönheitssonne,
Und sich bewerfen mit der Worte Kleister,
Winkt milde uns zu sich zur wahren Wonne,
Strahlt das Modell uns licht, geformt vom Meister,
Bleibt uns verklärt die Schönheit als Madonne.

XXV.

Ich sag euch einen chemischen Prozeß,
Der dem Beschauer Mark und Bein durchschauert,
Ob dem die Offizine selber trauert,
Er reicht von Sidney bis nach Inverneß.
Im Kolben gährt die Mischung, brodelt es,
Im Kolben, offen, oder wohl ummauert,
Als Feurungsmittel Stolz darunter kauert,
Und heizt wie Achselträger im Congreß.
Es qualmet aus der Blase allerorten,
Doch wird es leider nirgends aufgefangen.
Der Sprit als Halt ist expandirt geworden,
Und ist es abgedampft, bleibt unten hangen
Gallerte, wackelnd wie *Gelée* und Torten:
Gott trieben aus die Leidenschafterrangen.

XXVI.

Getropft, und eingesprengt in thon'ge Brocken
Erscheint im Mineralreich der Opal,
Er spielt dir jede Farbe, hast die Wahl,
Er tanzt die Regenbogen gleich zu Schocken.
Der alte Werner schon war froh erschrocken,
Als er den Grund erfaßt vom farb'gen Strahl;
Es sind das inn're Sprünge allzumal,
Zerrissen ist er, ein Gesicht voll Pocken.
Die Perle spielt nur Eine, Eine Farbe,
Nicht sinnverwirrend, blendend rein und weich,
Und ihre sonnbestrahlte Lichtesnarbe,
Zwar wogt sie, aber bleibt sich ewig gleich.
Ein greifbar Rund, doch eine Strahlengarbe
Vom ew'gen Licht, ein Bild vom Himmelreich.

XXVII.

Wann Deutschland, Land der frommen Zucht und Sitte,
Wann wirst du deinen Ostrazismus üben?
So soll denn ewig deine Sinne trüben
Der Cagliostro=Geist in deiner Mitte?
Du kernig Volk, willst du mit trunknem Schritte
Noch lange deine Eisenkugel schieben?
Ist dir der Freiheit Ahnung nicht geblieben,
Der Freiheit, die in Gott? Hör' meine Bitte:
Wisch aus das Aug, und sieh, daß du gegängelt,
Auch ich will Freiheit, ich ein deutscher Mann.
Ist unser Wappenschild auch bunt gesprengelt —
Nur Liebe, Liebe! Drum noch einmal dran:
Dem Hasse Tod! Nochmal das Erz gedängelt,
Sonst, großes Volk, fang' ich zu zweifeln an.

XXVIII.

Ich bin Ultramontan! Hört's Gyporhamphen.
Doch, könnt ihr drob mein ehrlich Lied verdammen?
Schaut, ob ihr's könnt. Wo sind die tück'schen Flammen,
Die Haß und Zwiespalt in die Völker dampfen,
Wo sind die Krallen, die den Geist umkrampfen?
Die Wahrheit schmettert wie der Block der Rammen,
Was trotzig und verwegen naht, zusammen,
Ich steh' zur Seit', mich wird sie nicht zerstampfen.
Ich will, ich mag nicht mit dem Strome schwimmen,
Schwimmt, wenn ihr müßt, ich muß nicht, wir sind quitt;
Und doch, im Strom die hellen Jammerstimmen!
Ach Gott! dem Ufer zu, nicht in die Mitt'!
Gebt, reicht die Hand, wer hat noch Kraft zu klimmen?
O laßt mich nicht allein, wer rettet mit!

XXIX.

O haßt uns nicht, o haßt uns nicht, ihr Seher
Der andern Schaar; o schaut die breite Wunde,
Die unser Herz gespalten bis zum Grunde.
Der Schnitt that wehe, doch der Haß thut weher.
Ach! 's ist nicht unser Herz, ihr kalten Mäher,
Das tief die Sense traf zur bösen Stunde,
Doch unser Herz, mit Ihr in engem Bunde,
Eh' dieser Bund sich löset, stirbt es eher.
O haßt uns nicht! wollt ihr's nicht uns zu Frommen,
O thut's der Bundgenossin doch zu Gute,
Sie wollte schüchtern ja zu euch auch kommen,
Ein Plätzchen betteln, wo sie sterbend ruhte.
Den Schmerz hat Liebe stille hingenommen,
Doch kränkt zu Tode sich am Haß die Gute.

XXX.

Ihr glaubt, wir hassen? Nehmet alle Eide,
Die uns durch eine Ewigkeit verbinden,
Laßt neue euch von euren Engeln künden,
Daß uns ihr Bruch von Gott auf ewig scheide,
Sie nachzusprechen findet ihr bereite.
Wir rufen's laut, was wir so tief empfinden:
Daß wir euch lieben, doch nicht eure Sünden,
Auf diese schauen wir mit bitterm Leide.
Doch schelten uns noch euere Propheten,
Aecht christlich, ja fast göttlich schweizerbündisch.
Die Liebe muß selbst, wenn sie leidet, beten.
Dieß bittersüße Loos, ihr nennt es kindisch?
Ihr liebt den Hund, der leckt, wenn er getreten,
Und Beten, dächt' ich doch, sei mehr als hündisch.

XXXI.

„Parthei, und dennoch Lieb'? Begriffs-Verrenker!
Ihr tändelt wohl, und meint, wir sind noch Kinder;
Geht, geht, wir kennen eure Selbstentzünder,
Auf Wogen tanzend, doch des Todes Lenker."
Für Schlechtes war die Liebe stets der Henker,
Für Gutes aber allzeit Heilbegründer.
Durch ihre Evangeliums-Verkünder
Macht mehr sie Proselyten, als durch Denker.
Die Lieb' war's, die von Galiläas Gränzen
Bis Mizraim sich Proselyten warb,
Und deren Träger, um sein Werk zu kränzen,
Für alle, alle ohne Ausnahm' starb;
Dieselbe Lieb', die mit der Knute Schwänzen
Im Tempelraum der Wechsler Spiel verdarb.

XXXII.

Nur Eine Thräne aus den Himmelsauen,
Nur Eine Thräne weine, Liebe, wieder;
O süße Thauesperle fall' hernieder,
Ein Demantzeuge von des Tages Grauen.
Daß ihre Ahnung werde zum Vertrauen,
Sink' zum getäuschten Busen unsrer Brüder,
Senk' segnend dich auf ihre Augenlieder,
Daß sie durch diese Loupe heller schauen.
Nur diesen Ton, mein Lied, sollst du behalten,
Der klar und hell hinauf zum Himmel dringt,
Er sei ein Mittler, der uns die Gestalten
Der heil'gen Weihnacht fröhlich wieder bringt.
O Himmel, öffne deine letzten Falten,
Wenn laut mein Herz: *Rorate coeli!* singt.

XXXIII.

Die Götter zieht ihr auf die Erde nieder,
Ihr zieht; sie fallen wohl durch's Selbstgewicht:
Längst hielt die Zeit den Todten das Gericht,
Nie rauschet Leben durch des Marmors Glieder.
Den Saal, den Mignon sah, ihr seht ihn wieder;
Doch weht die Schönheit in der Halle nicht.
Ziert Schönheit eines Todten Angesicht?
So bleiern fahl sind ihre Augenlieder.
Ihr holtet Kies vom Himmel. Das Geschiebe,
Das edle, das so ganz mit Gold durchflochten,
Das ließt ihr droben, daß allein es bliebe;
Und doch ist's das, dran Gottes Hämmer pochten.
Kennt ihr das Goldmetall der Himmelsliebe?
Ihr ließ't das Gold, und habt um Kies gefochten.

XXXIV.

Ist noch ein Adhäsionspunkt euch im Ohre,
Daran dieß eh'genannte Wörtchen haftet?
Seid ihr noch nicht so tief verleidenschaftet,
Daß euch noch läutet diese Himmelshore?
O laßt es pochen euch am Herzensthore,
Bis es als Echo tausendfach erkraftet,
O bringt sie wieder, die bei Seit' ihr schafftet,
Die Gottesfarb', gebleicht von Götterchlore.
Tief aus Jahrhunderten quoll sie zu Tage
Die Quelle, doch ihr habt sie euch vermauert,
Daß d'rüber des Verstandes Vierung rage.
Was kümmert's euch, ob auch die Nixe trauert.
O laßt es leben wieder, was euch Sage,
Und macht zum Herren, was in euch verbauert.

XXXV.

O heil'ges Dunkel, süße tiefe Stille,
O Kirche, Kirche, Geisternäh' entsendend,
Geheimniß athmend, süße Ahnung spendend,
Demüthig, doch ein unbezwungner Wille,
O heil'ges Dunkel, d'rinn des Lebens Fülle,
O Mutter eines Tages, nimmer endend,
O Schoos, zur ewigen Geburt sich wendend,
Wie lieb' ich dich, du goldner Wahrheit Hülle!
Ist der Kristall im Lichte wohl geboren?
Nicht der Gedanke Nacht, und Licht das Reimniß?
Was leuchtet Sidnei, dunkeln die Azoren,
Und ist Gott selber nicht ein licht' Geheimniß?
An dem ist all Mysterium verloren,
Am Licht, das ihr meint: Hört es ohne Säumniß.

XXXVI.

Ist's nicht was Großes, wenn die Raaen splittern,
Und wenn der Sturm die See zu Bergen hebt,
Wenn, wie ein Kind, das müde Ruder bebt,
Und Spriet und Schönfahr sich wie Zwirn zerknittern,
Wenn dann am Mast gelehnet, ohne Zittern,
Der Capitän das Aug nach oben hebt,
Mit Adlerblicken zu beherrschen strebt
Die Nacht, ob sie auch trunken von Gewittern.
Wohl kann er lächelnd faule Planken missen,
Dieweil er seinem Eisenkiele traut;
Noch ist ihm Mast und Anker nicht zerrissen,
Noch hat im Raum kein Wasser sich gestaut.
Geht nicht zur See, ihr könnt's am Lande wissen,
Habt ihr denn unsre Arche nie beschaut?

XXXVII.

Ach nein, mein Freund, behüte Gott, ich Galle?
„Ja, ja, ganz gelb ist ja dein Lavament,
Und wie der Puls geht, und die Stirne brennt!
Wirfst uns es vor, und bist im selben Falle.“
Gott segne deine Augen vor der Falle
Der Täuschung. Was so auf und niederrennt,
Das ist, bei Gott, ein ander Element,
Als das des Zorns in meines Busens Halle.
Komm! schau mich an, was denkst du, daß ich fühle,
Und daß sich meine Wange also röthet.
Du selbst bist ja das Wasser meiner Mühle,
Hast Sieg gezwitschert, hellen Krieg geflötet;
S' war zu possirlich. Drum mein Müthchen kühle
Ich frisch in Lust. Die hat noch nicht getödtet.

XXXVIII.

„Daß auch der Teufel jeden Schlagbaum hole
Im röm'schen Reich mit seinen neun und dreißig
Cokarden. Visitirt wird allorts, reis' ich
Von frischer Nehrung bis herab zum Dôle.
Ja, trägt man selbst nur eine todte Kohle,
Und für gewisse ein Pack Birkenreisig —
Die Bursche sind im Stöbern wahrhaft fleißig.
Douane, miserable Kapriole!"
Nun! nur gelassen. Es ist noch ein Anger,
Das ist der vierzigste, und Allen eigen,
Trifft hier sich wer mit Contrebande schwanger,
Mit Geistesschmuggel in den deutschen Reichen,
Der muß, ob frei, ob nicht, hier an dem Pranger
Mit einem Täfelchen, und sonst dergleichen.

XXXIX.

Sie kommen und sie gehn, wer will da wehren,
Wir schau'n sie nüchtern an, taxiren sie
Die Zeiten und der Zeit Philosophie,
Wir können's, weil wir nicht zur Zeit gehören.
Was gut ist, loben wir in allen Ehren,
Doch beugen wir bei alledem kein Knie,
Das Schlechte aber rühmen wir auch nie,
Wir lassen *en passant* so ein Hm Hm nur hören.
Dieweil jedoch das Gute, wie das Schlimme,
Wie Elfentanz an uns vorüberirrt,
Und dann, damit der Schemen nicht verschwimme,
Und, weil die Zeit doch täglich älter wird,
Hab' ich privatim mir in lust'gem Grimme
Ihr Milchgesicht daguerrotypisirt.

XL.

Nun geht hinaus, ihr ungestümmen Wichte,
Hinaus, beginnt die ungewohnte Fahrt;
Seid brav, der Knappe braucht nicht hochgelahrt
Zu sein, und hütet euch vor'm Vehmgerichte.
Die Fahne laßt mir nie aus dem Gesichte,
Und haltet aus, und bleibet enggeschaart,
Die Lust'gen laßt voran nach Kriegesart,
Damit die Nachhut ernst den Kampf erst schlichte.
Ihr streitet für der Mutter heil'ges Erbe,
Drum wird ihr Geist euch folgen Schritt um Schritt,
Das Recht ist euer, wahr't mir auch die Scherbe,
Wenn's euch im Kampf ein Junge frech zertritt,
Und bringt dem Castellane, eh' er sterbe,
Noch, wohl ersiegt, die goldnen Sporen mit.

Eigene Färbung.

Wasserhell und ohne Farbe
Wogt die Luft, ein endlos Meer,
Und des Lichtes Strahlengarbe
Flammt durch ihren Schoos daher.

Hell wie Luft und ohne Farbe
Ist der Quell, umkränzt von Moos,
Und des Lichtes Strahlengarbe
Senkt sich in den keuschen Schoos.

Leicht und willig ist ihr Flügel,
Leicht und schmiegsam ist ihr Lauf,
Jeder Form drückt sie ihr Siegel,
Ihr unsichtbar Siegel auf.

Leicht und willig ist sein Wallen,
Bildsam seine weiche Fluth,
Hat am Moos erst, dann im Fallen
Auch an Wiesenbrust geruht.

Und doch schicket sie, die treue,
Jeden Strahl dem Menschenblick,
Schickt genau des Veilchens Bläue,
Schickt der Rose Gluth zurück.

Und doch zeigt er in dem Grunde
Jeden zarten Kieselstein,
Zeigt in seinen Perlenschlunde
Jedes Fischleins Silberschein.

Doch ist sie ein arger Spötter,
Denn in heilger Sternenau
Nah dem Sitz der ew'gen Götter
Ist sie wahrhaft, ist sie blau.

Und doch will er nur betrügen,
Nur in Massen ist er kühn,
In der See tief untern Zügen
Zeigt er wahrhaft sich, ist grün.

So das Liedchen, still und fügsam
Läßt's dem Geist die freie Wahl,
Läßt durch seine Poren biegsam
Seinen ew'gen Götterstrahl.

So das Liedchen, Augenblicke
Sind ihm Haltpunkt, sind ihm Norm,
Daß es winzig auch entzücke,
Schmiegt sichs auch an kleine Form.

Doch das Lied, aus tausend Tropfen
Färbt sich's eigen sicherlich.
So das Herz, nach langem Klopfen,
Ein Gefühl erzog es sich.

Doch das Lied auf tausend Wegen
Quillts einfärbig wohl zu Tag,
So das Herz, aus tausend Schlägen
Bildet sich's nur Einen Schlag.

Und es scheut sich nie und nimmer,
Denn es hält sich selbst Gericht.
Innen Flamme, außen Schimmer,
Schimmer täuschet, Flamme nicht.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

mann
nderei
1997

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haupt, Andreas

Daguerrotypen der Zeit Dichtungen

Bamberg 1845

P.o.germ. 586 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110545-2